Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 8 / Folge 24 — Hamburg, 15. Juni 1957 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Wer schimpft . . .

Wutausbrüche gegen Reece

kp. Die mannhafte Rede des amerikanischen Kongreßabgeordneten Carroll Reece, in der er die Polen aufforderte, auch in ihrem eigenen Interesse die von ihnen besetzten ostdeutschen Provinzen an die rechtmäßigen deutschen Besitzer zurückzugeben und in der er ebenso die sowjetischen Völkerrechtserklärungen ihrer Praxis in Ostpreußen gegenüberstellte, hat sowohl in Moskau wie auch in Warschau höchstes Mißbehagen hervorgerufen. Bezeichnend dafür, wie stichhaltig die Beweisführung von Reece war, ist die Tatsache, daß die sonst so wortgewandten Sowjetzeitungen wie auch ihr Rundfunk die Entlarvung des sowjetischen Doppelspieles zwischen „humanitären" Erklärungen einerseits und robuster Beutepraxis andererseits mit keinem Wort erwähnen. Sie fürchten denn doch wohl, daß zum Beispiel in den baltischen Gebieten und vielen anderen Bezirken der Unterdrückung und Vergewaltigung recht peinliche Fragen von der Bevölkerung an die „Menschenfreunde" im Kreml gerichtet werden.

Wie verärgert man in Sowjetkreisen über Reeces mutigen Vorstoß ist, das zeigt eindeutig die Art und Weise, wie der heutige Sowjetsender in Königsberg, „Radio Kaliningrad" genannt, die Rede „kommentiert". Während man sich da drüben sonst so gerne in hintergründigen gewundenen Erklärungen gefällt, ist diesmal die Wut so groß, daß man völlig wieder auf die altbekannte Holzhammermethode der Sowjetpropaganda umschaltet. Der Sowjetsprecher in **Königsberg** darf auf höhere Weisung die Fragen der Annexion Ostpreußen gar nicht erwähnen. Da er sonst nichts wirklich Stichhaltiges zu einer wirklichen Debatte beizutragen hat, erschöpft er sich darin, nach „guter, alter" Manier den Abgeordneten Reece abwechselnd als „imperialistisch-faschistischen Gangster", als „tückischen Dunkelmann" oder gar als „lächerlichen Bauern im verlorenen Schachspiel der Wallstreet" anzureden. Wobei gleich darauf hinzuweisen wäre, daß man bei einem Bauern im Schach — wenn er wirklich nicht mehr ist — kein solches Geheul anzustimmen brauchte. Der Sprecher von „Radio Kaliningrad" wird im übrigen nicht müde, seinen Hörern zu beteuern, daß in Nordostpreußen durch die herrlichen Leistungen und Errungenschaften der neuen Sowjetherren zum erstenmal richtiger Aufbau betrieben worden sei. Dieser Tabak ist so stark und stänkerig, daß er sogar sehr abgebrühten Genossen nicht sehr bekömmlich erscheint. „Wer schimpft, hat unrecht" heißt ein gutes deutsches Sprichwort.

Nicht so massiv und plump, immerhin aber auch grimmig genug stellt sich das rotpolnische und exilpolnische Presse- und Rundfunkecho dar. Hier ist deutlich der Ärger der Polen darüber zu spüren, daß ein prominenter amerikanischer Abgeordneter die Dinge beim Namen genannt hat. Es verdrießt Warschau außerordentlich, daß endlich einmal der ausgedehnten Polenpropaganda in den USA, die Stimme eines bedeutsamen Amerikaners entgegentritt. Bezeichnend für die eigenen Methoden der Polen ist ihre Verdächtigung, die westdeutschen Vertriebenenorganisationen verfügten über „geheimnisvolle Beziehungen zu Washington" und arbeiteten — man höre und staune — sogar mit amerikanischen industriellen Gruppen zusammen. Einige Zeitungen fühlen sich verpflichtet, zu erklären, die Aktivität der westdeutschen Vertriebenenorganisationen „verstärke" sich nicht nur, sie fände mit ihrer Kampagne „leider" auch das Verständnis prominenter amerikanischer Stellen. Daß gute und überzeugende Argumente auch einmal das Ohr vernünftiger Menschen finden können, ohne daß man die reichlich dunklen und gewundenen Schleichwege der äußerst rührigen Polenpropaganda einschlägt, scheint den Warschauern ganz unvorstellbar.

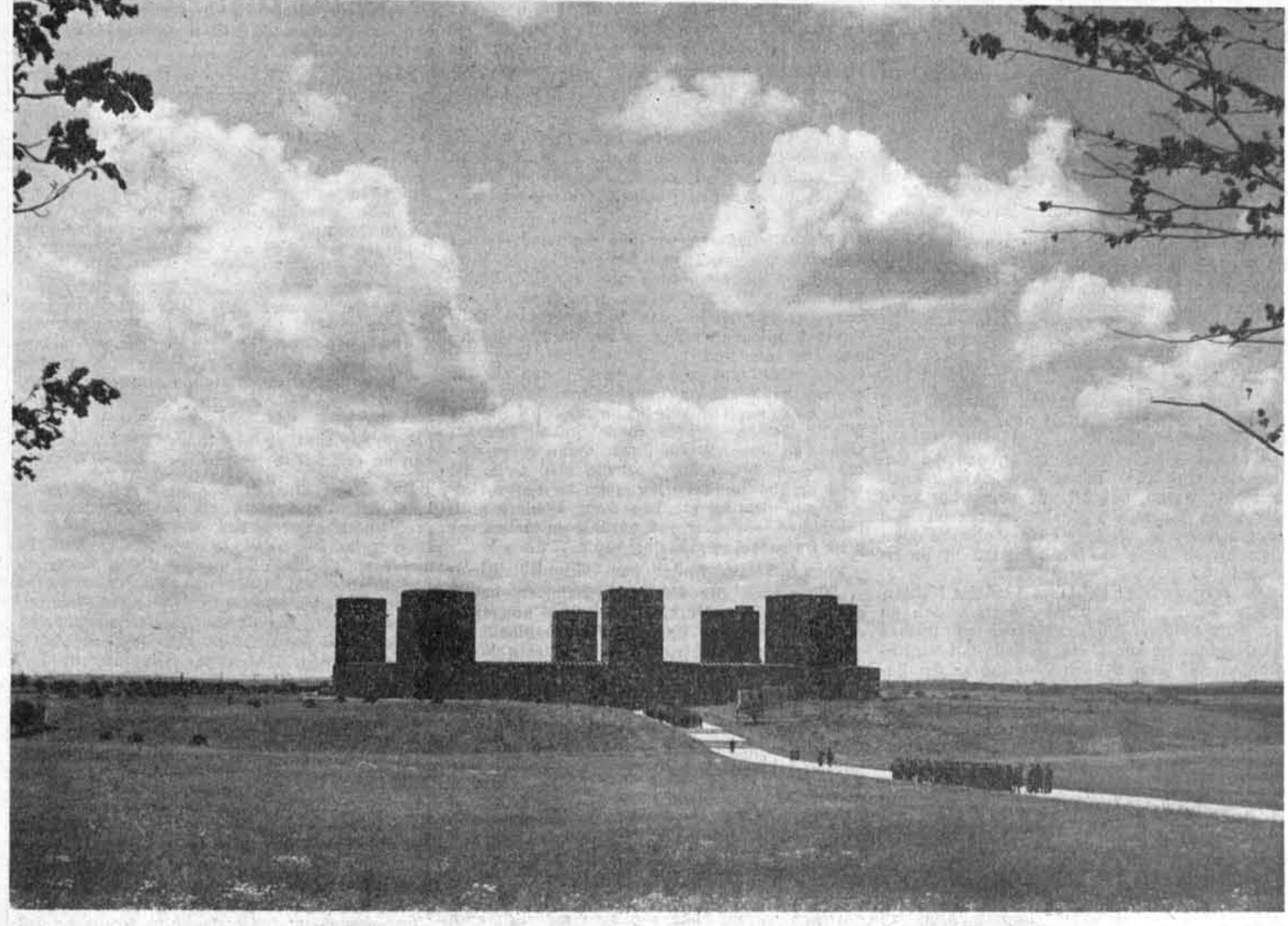
Es zeichnet sich jetzt schon der Weg ab, auf dem Warschau im Verein auch mit unbelehrbaren Exilpolen die Verewigung der Besetzung Ostdeutschlands erreichen will. Der rotpolnische Rundfunk stimmte gerade in seinen englischen Sendungen ein großes Klagelied über deutschen „Revanchismus" an, log dreist und frech, daß ja „bekanntlich" (!) die Westmächte die Oder-Neiße-Grenze mit „festgelegt hätten" und darum den Polen den Gefallen tun müßten, jetzt öffentlich zu erklären, daß an Oder und Neiße nicht zu rütteln sei und Ostdeutschland den Deutschen verloren bleibe. Man darf sicher sein, daß auf dieser Flöte auch weiter kräftig geblasen wird, wobei Warschau offenbar hofft, daß die Verzichtpolitiker aller Schattierungen samt der heimlichen Helfer von der Art einer Wiskemann ihm die Sache außerordentlich erleichtern werden. Frischweg behauptet der rotpolnische Sender: „Von den Großmächten festgelegt (!), stehen diese Grenzen jetzt unter dem Schutz der sozialistischen Länder und werden durch die überwältigende Mehrheit der Regierungen und Völker der Welt gestützt." Man hütet sich natürlich drüben, den wirklichen Wortlaut des Abkommens von Potsdam zu veröffentlichen, der eindeutig festlegt, daß die Grenzen erst in einem Friedensvertrag gezogen werden und daß die polnische Besetzung einen vorübergehenden Charakter hat.

In Wahrheit unzerstörbar . . .

Das Tannenberg-Denkmal ist heute eine Ruine und ein Trümmerplatz. Der Anblick, der sich hier bietet, erschüttert. Aufnahmen, die in diesen Wochen dort gemacht wurden und die ein Bild von der Zerstörung geben, bringen wir in dieser Folge. Sie ergreifen nicht nur den Ostpreußen, sondern wohl jeden Deutschen. Auf den Totenäckern um Hohenstein ruhen ja deutsche Kämpfer aus allen Stämmen unseres Volkes, die hier das höchste Opfer für ihr Vaterland brachten.

Ist nun aber das Nationaldenkmal, die große Weihestätte unseres Volkes, durch solche Zerstörungsarbeit ausgelöscht worden? Gewiß nicht! In unseren Herzen lebt das alte stolze Mal mahnend weiter. Wir wissen alle: die Geschichte geht weiter und der Tag wird kommen, wo auch in Tannenberg ein wiedererstandenes Mal weit in die Lande grüßt und von der Heimattreue der Söhne und Töchter Ostpreußens in einem wiedergeeinten und freien Deutschland Zeugnis ablegen wird.

Das unzerstörbare Bild in unserer Seele mahnt uns Tag und Nacht: bleibt getreu der Heimat, ermattet nicht, bis Gottes Ordnung auch in unserem Ostpreußen wiederhergestellt ist. Der Geist der Toten von Tannenberg sei uns verpflichtend für unseren Weg in eine bessere Zukunft.



Gomulka lobt Verzichtpolitiker!

„Nur Sowjetunion kann Oder-Neiße garantieren . . ."

Vor Posener Arbeitern gab der rotpolnische Parteichef Gomulka folgende höchst bezeichnende Erklärungen ab:

„Unter den vielen Wahrheiten, die letztes Jahr von Partei, Volksregierung und Patrioten proklamiert worden sind, ist die Wahrheit von der Notwendigkeit der Allianz Polens mit der Sowjetunion. Jemand hat mich gefragt, ob die Sowjetunion Polen die Grenze an der Oder und der Neiße garantieren könne. Ja, sie kann das! Sie kann aber diese Grenzen nur garantieren, wenn wir selbst die Garanten unserer Grenzen sind, wenn wir die polnisch-sowjetische Freundschaft und die Einheit des sozialistischen Lagers fest verteidigen. Die Oder-Neiße-Linie ist unsere Grenze, und die Unverletzlichkeit dieser Grenze ist von gemeinsamem Interesse für Polen und die Sowjetunion sowie für alle sozialistischen Staaten und alle friedliebenden Völker. (!)

Wer anders kann Polen bei der Wahrung der Integrität seiner Westgrenzen helfen? Sicher nicht Brentano, der bei jeder Gelegenheit auf die von ihm und anderen Deutschen gehegten revanchistischen Pläne für eine Änderung dieser Grenzen hinweist. Und die anderen westlichen Staaten nahmen andererseits keine klare Haltung in dieser Angelegenheit ein und haben diese Grenzen nicht offiziell anerkannt. Es ist jedoch unmöglich, den Gesinnungswechsel in der öffentlichen Meinung der Deutschen Bundesrepublik zu übersehen. Wir nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß viele friedliebenden Leute und eine Anzahl realistisch denkender deutscher Politiker eine Tendenz zeigen, unsere Grenzen als unwiderrufliche Tatsache anzuerkennen." (Ein Lob also aus dem Munde des kommunistischen Parteichefs für die Herren Sieveking, Niemöller und ihre Gesinnungsgenossen. Die Red.)

Parolen für die Oder-Neiße-»Grenze«

Neue großangelegte Propagandaaktion Warschaus

Wie die exilpolnische Zeitung „Narodowiec" kürzlich mitteilte, ist auf Weisung Warschaus das polnische „Westinstitut" in Posen beauftragt worden, Parolen „zur Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze" auszuarbeiten. Die unter Verwendung dieser Parolen gestartete großangelegte Propagandaaktion, die vornehmlich auch von Radio Warschau in seinen verschiedenen fremdsprachigen Sendungen durchgeführt wird, soll dazu dienen, den Eindruck zu verwischen, den die „Selbstkritik" der polnischen Presse an den katastrophalen Zuständen in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße im westlichen Auslande hervorgerufen hat. Insbesondere sollen folgende „Thesen" im Auslande verbreitet werden:

1. Die Oder-Neiße-„Grenze" sei die „Friedensgrenze" nicht nur für Polen, sondern für Europa. Hierfür sollen geopolitische, wirtschaftliche, strategische und historische „Belege" erbracht werden.

2. Die Oder-Neiße-Gebiete seien „für Polen lebensnotwendig".

3. Für Deutschlands Ernährung seien die Oder-Neiße-Gebiete weder erforderlich gewesen, noch heute notwendig. „Die Deutschen können ohne diese Gebiete leben, was die Nachkriegsjahre bewiesen haben."

4. Die Oder-Neiße-Gebiete seien „organisch mit Polen verbunden" und voll besiedelt.

5. Die Oder-Neiße-Gebiete seien nach Kriegsende „vollkommen vernichtet und nahezu menschenleer" gewesen. Sie würden aber nunmehr „in einer Weise bewirtschaftet, die in der Geschichte keinen Präzedenzfall kennt".

6. Die „autochthone Bevölkerung" verkörpere „lebendiges Potentum".

7. Der „deutsche Revisionismus" beschränke sich nicht nur auf die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen von 1937, sondern greife darüber hinaus und bedrohe damit Europa.

Genau nach diesem Programm ist Radio Warschau sowie die polnische Presseagentur PAP bereits verfahren. So erklärte der Warschauer Rundfunk beispielsweise am 28. Mai in einer französischsprachigen Sendung: „Diese urpolnischen Gebiete sind zu uns in einem verwüsteten und fast entvölkerten (!) Zustande zurückgekehrt. Man sollte sich einmal vorstellen, was für eine Leistung der Tatsache zugrunde liegt, daß diese Gebiete augenblicklich von 7,3 Millionen Menschen besiedelt sind. Diese Territorien sind integrierender Bestandteil unseres Landes geworden . . . In diesen Gebieten ist ein Fünftel der Arbeiterklasse Polens tätig . . ."

Und am 31. Mai führte ein Sprecher von Radio Warschau aus: „Die revisionistischen Kreise in Westdeutschland äußern die Behauptung, die Westgebiete würden für die Wirtschaft Polens eine zu große Belastung darstellen . . . Aufmerksam finden diese Herren aus der bei uns jetzt stattfindenden Diskussion über die Westgebiete die kritischen Akzente heraus, um auf diese Weise ein düsteres Bild der Vernachlässigung und Verwüstung dieses Landes zu malen. Wie ist die Wahrheit? In der staatlichen Industrie sind in den Westgebieten 22 v. H. aller polnischen Industriearbeiter tätig. Die landwirtschaftlichen Betriebe — sowohl die staatlichen, wie auch die privaten — haben das gesamte Ackerland unter den Pflug genommen. Große Industrieobjekte sind in Betrieb genommen und aufgebaut worden . . . Angesichts dieser Tatsachen ist der Vorwurf, die Westgebiete seien wirtschaftlich vernachlässigt worden, unannehmbar . . . Sie sind für unser Land keine Belastung, sondern sein Reichtum und die Quelle seiner Kraft. Wir haben in der Vergangenheit zwar viele wirtschaftliche Möglichkeiten ungenutzt gelassen: Das ist aber ein Problem, das es auch in den zentral und östlich gelegenen Wojewodschaften gibt . . ."

Gleichzeitig wurden polnische Sejm-Abgeordnete, die sich als „Autochthone" bezeichnen, zu Erklärungen veranlaßt, daß sie „echte Polen" seien.

Zu den verschiedenen Punkten dieses propagandistischen Vorbringens ist folgendes zu bemerken:

Zu 1.: Die Oder-Neiße-Linie ist eine Linie des Unfriedens und des Unrechts. Sie gemahnt beständig an die unmenschlichen und zudem wirtschaftlich und politisch sinnlosen Massenaustreibungen. Sie ist weder „geopolitisch", geschweige denn historisch irgendwie zu rechtfertigen. Eine Flußlinie in der Tiefebene als „strategische Grenze" zu bezeichnen, ist an sich schon absurd.

Zu 2.: Die Oder-Neiße-Gebiete sind für Polen nicht lebensnotwendig, wie schon daraus

hervorgeht, daß der Zuwanderung aus den Bug-San-Gebieten, die sich auf 1,5 Millionen Menschen belief, die Vertreibung der deutschen Volksgruppe aus Polen gegenübersteht, die über eine Million Angehörige zählte. Außerdem wurden 500 000 Ukrainer und Weißruthenen aus Polen in die Sowjetunion „repatriiert".

Zu 3.: Die Abtrennung der einst agrarisch hochentwickelten deutschen Ostgebiete bedingt — zusammen mit dem Zustrom der Vertriebenen — einen außerordentlich verstärkten Exportdruck Westdeutschlands, um die Ernährung der deutschen Bevölkerung betreiben zu können. Zugleich ist damit eine starke Krisenanfälligkeit gegeben.

Zu 4.: Die gegenwärtige Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete weist eine außerordentlich starke Fluktuation auf, die an einigen Orten jährlich — wie die polnische Presse berichtete — rund 30 v. H. der gesamten Einwohnerschaft erfaßt. Die laufende Gründung von „Oder-Neiße-Kommissionen" zeigt, daß die Gebiete nicht „integriert" sind; die Verwahrlosung zentralpolnischer Gebiete beweist, daß die dortige Bevölkerung wirtschaftlich sinnlos entwurzelt wurde, um in den Oder-Neiße-Gebieten den Anschein einer „annähernd vollständigen Wiederbesiedlung" zu erwecken.

Zu 5.: Unzählige polnische Berichte besagen, daß die Nachkriegszerstörungen durch Abbruch, Ausplünderung und Verwahrlosung unermeßlich umfangreicher waren als die Kriegszerstörungen, die zudem nur in Ausnahmefällen behoben worden sind. Die Tatsache, daß rund 1,4 Millionen deutsche Staatsbürger — die als „Autochthone" bezeichnet werden, — noch jetzt in den Oder-Neiße-Gebieten leben und außerdem rund 3,5 Millionen Deutsche allein aus den Oder-Neiße-Gebieten nach West- und Mitteldeutschland „transferiert" wurden, zeigt, daß die Gebiete im Jahre 1945 keineswegs „nahezu menschenleer" waren, obwohl von polnischer Seite alles getan wurde, um die Rückwanderung der vor den Kriegshandlungen ausgewichenen deutschen Bevölkerung in ihre Heimat zu unterbinden!

(Die Tatsache, daß im Jahre 1946 die Hektarerträge bei den wichtigsten Bodenfrüchten im Vergleich zu den Jahren 1954/56 beträchtlich höher lagen, ist vor allem auch darauf zurückzuführen, daß damals noch Deutsche an der Bodenbestellung wesentlich beteiligt waren. Nach deren Vertreibung fielen die Hektarerträge rasch ab.)

Zu 6.: Daß es sich bei den „Autochthonen" tatsächlich um Deutsche handelt, hat selbst die „Trybuna Ludu" mit den Worten zugegeben, es handele sich um eine Bevölkerung, die „seit Hunderten von Jahren germanisiert" worden sei — also seit längerer Zeit, als es zum Beispiel eine amerikanische Nation gibt, deutsch ist.

Zu 7.: Die Suche nach Erklärungen, mit denen der „Nachweis des deutschen Imperialismus" zu führen gesucht wird, zeigt mehr als alles andere, für wie unsicher man polnischerseits selbst eigene — rechtswidrig erworbene — Position in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten hält.

Was aber schließlich die Behauptung anlangt, daß die Oder-Neiße-Gebiete „in einer Weise bewirtschaftet" würden, „die in der Geschichte keinen Präzedenzfall hat", so trifft dieses vollkommen zu: Die Gebiete erzielten beispielsweise vor dem Kriege 1,2 Millionen Tonnen Überschuß an Getreide, während jetzt Polen in Washington, Bonn und Moskau vorstellig werden muß, um — auf Kredit — Getreide einkaufen zu können. Zugleich ist der Lebensstandard der Bevölkerung in diesen einst so reichen jetzt verwahrlosten Gebieten — wie eben die Schweizer Zeitung „Die Tat" an Hand polnischer Quellen feststellte — niedriger als in sämtlichen anderen kommunistischen Staaten, abgesehen von dem verkarsteten Albanien! Dies ist ein Beweis dafür, daß auch nicht etwa nur das kommunistische System oder Lieferungen an die Sowjetunion für die Katastrophe verantwortlich gemacht werden können, welche die polnische Verwaltung in den deutschen Ostprovinzen in den letzten zwölf Jahren herbeigeführt hat.

Dr. Eduard Jennicke

Ein Bekenntnis zum Heimat- und Selbstbestimmungsrecht haben über 300 000 Sudetendeutsche während des Pfingstfestes auf dem Sudetendeutschentag in Stuttgart abgelegt. Die Sprecher betonten, daß die Sudetendeutschen trotz des an ihnen begangenen Unrechts der Vertreibung frei von Revanchegedanken sind. Ein von der Sudetendeutschen Landsmannschaft gestifteter „Europäischer Karlspreis" soll als „Mahnruf nach einer gerechten Völkerordnung" vom kommenden Jahr an Persönlichkeiten mit besonderen Verdiensten um die Völkerverständigung zwischen Mittel- und Osteuropa verliehen werden. Der Preis soll an das vom böhmisch-deutschen Kaiser Karl IV. (1347 bis 1378) geschaffene friedliche Europa erinnern.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00.

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Die geschichtliche Leistung der Vertriebenen

Lebhafte Debatte im Bundestag über das große Werk unserer Verbände

r. Zu der Haushaltsberatung über den Etat des Bundesvertriebenenministeriums hatte der Gesamtdeutsche Block/BHE im Hinblick auf die entscheidend wichtige Arbeit der Verbände der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten den Antrag gestellt, die hierfür vorgesehenen Förderungsmittel von 350 000 DM auf 600 000 DM zu erhöhen. In der dritten Lesung des Haushalts nahmen zu diesem bedeutsamen Antrag mehrere Abgeordnete des Hauses Stellung.

Bundestagsabgeordneter Rehs (SPD) betonte in einer längeren Rede, in der er zunächst an der Tätigkeit des Ministers Oberländer starke Kritik übte, zu dem Änderungsantrag des BHE u. a.:

„Weshalb müssen wir uns regelmäßig jedes Jahr mit diesem Thema herumschlagen? Weil sich die Bundesregierung und die CDU-Mehrheit dieses Hauses bisher einfach nicht bereitgefunden haben, das sachliche und politische Problem, um das es bei den Vertriebenenverbänden und ihrer Arbeit geht, soweit zu durchdenken und so zu würdigen, daß ein für allemal eine gültige gemeinsame Beurteilung und eine ausreichende prinzipielle Regelung möglich ist, weil ferner der Minister des zuständigen Ressorts die Einsicht, die er in dieser Frage hat, nicht durchzusetzen weiß, ja, weil er überhaupt Forderungen in dieser Hinsicht gar nicht zu erheben wagt, sondern auch hier schon wie sonst von vornherein immer vor dem Bundesfinanzminister kapituliert."

Rehs erklärte weiter zum Grundsätzlichen:

„Ich meine, die Heimatvertriebenen haben durch ihr ganzes Verhalten seit 1945 bewiesen, daß sie dem Staat und der Allgemeinheit gegenüber ein Verantwortungsbewußtsein besitzen, das jeden Vergleich stand hält.

Es ist doch nicht zu bestreiten, daß die Verbände ihrerseits durch ihre Arbeit, ihre Einsicht, ihren Einfluß, ihre Haltung in den vergangenen Jahren bei der Neuordnung der Verhältnisse in der Bundesrepublik geradezu eine staatspolitische Aufgabe erfüllt haben. Das gilt sowohl für die Vorbereitung und die Mitarbeit bei der gesetzgeberischen Seite des Vertriebenenproblems als auch insbesondere für die Durchführung zahlreicher dieser Gesetze, die ohne die Mitwirkung der Verbände zum Teil überhaupt nicht denkbar gewesen wären. Ebenso gilt es natürlich auch für die kulturpolitische, die heimatpolitische und vor allem die menschliche Seite dieses ungeheuer vielschichtigen und zeitweisen mit gefährlichem Sprengstoff geladenen gewesenen Gesamtproblems.

Hier haben sich die Verbände ein Verdienst um die deutsche Allgemeinheit erworben, dessen Ausmaß vielleicht erst später einmal wird übersehen werden können ... Nach 1945 lag alles drin: Gut und Böse, Rettung und Untergang. Man soll also das Ergebnis dieser Haltung der Vertriebenen und ihrer Verbände nicht als selbstverständlich hinnehmen."

„Verstärkte Förderung unerläßlich"

Der Abgeordnete Rehs stellte weiter fest: „Niemand kann leugnen, daß diese für die Arbeit der Verbände gewährten finanziellen Mitteln des Bundes, gemessen an der Aufgabe an der Leistung und dem positiven Resultat, für die innerdeutsche Entwicklung geradezu ‚vorbildlich' gering sind . . . Vor allen Dingen kann niemand leugnen, daß die Aufgaben auf dieser Ebene in einem nach wie vor gar nicht zu unterschätzenden Umfange weiterbestehen.

Wir halten deshalb die verstärkte Förderung der Arbeit der Verbände für unerläßlich. Meine Freunde und ich werden daher dem BHE-Antrag zustimmen. Es ist ein schlechtes Zeichen, daß wir diesen Sachverhalt heute, zwölf Jahre nach der Katastrophe und nach acht Jahren dieser Bundesregierung überhaupt noch reden müssen. Es ist geradezu ein Kriterium für die konkurrenzlose Bedeutungslosigkeit des Bundesvertriebenenministeriums . . ., daß in diesem Ministerium offensichtlich sogar schon jeder Wille, hier eine Änderung auch nur zu versuchen, erstorben ist."

Zum gleichen Thema erklärte Abgeordneter Dr. Keller vom Gesamtdeutschen Block, man solle sich daran erinnern, daß die Eingliederung der Vertriebenen, soweit sie stattgefunden habe, unmöglich gewesen wäre, wenn nicht die Verbände eingesprungen wären und Aufgaben erfüllt hätten, die jede denkbare stattliche staatliche Organisation von vornherein hoffnungslos überfordern mußten. Die Behörden wären in den kritischen Jahren von dem Strom der Hilfesuchenden, die damals vor ihnen standen und keinen Rat wußten, glatt überfahren worden. Dr. Keller erinnerte weiter daran, daß die finanzielle Festigung der Verbände bei weitem noch nicht so fortgeschritten sei, wie man es denke: „Was etwa an Mitgliedsbeiträgen unten aufkommt wird dazu verbraucht, die örtlichen Betreuungsstellen, die wegen der dauernden neuen Gesetze notwendig sind, zu unterhalten. Für den Ausbau an der Spitze bleibt kein Geld übrig.

Dr. Keller unterstrich auch die Notwendigkeit, das Verständnis für das Vertriebenenproblem in allen seinen Breiten und Schattierungen im In- und Auslande zu wecken. Es mehrten sich die Fälle, in denen von deutschen Stellen so getan werde, als wenn die Grenzen Ostdeutschlands noch irgendwie rechtlich anerkannt würden, die durch Gewalt und Unrecht, Willkür und Völkermord 1945 faktisch aufgerichtet wurden. Dr. Keller wies darauf hin, daß nicht nur Reisebüros und Kartenverlage sondern auch das Fernsehen im deutschen Rundfunk rechtlich auch heute noch deutsche Städte und Gebiete einfach mit den Namen bezeichneten, die ihnen die Eroberer und Besatzer widerrechtlich gegeben hätten.

Die Neubesetzungen im Bundesausgleichsamt

Zu den Neubesetzungen im Bundesausgleichsamt sagte der Abgeordnete, keiner der Vertriebenen und Geschädigten fordere, daß dort nur Leute aus den Kreisen der Betroffenen säßen. Es erscheine aber auch sehr untunlich, wenn dort in der Leitung kein Mann sitze, der einen eigenen Zusammenhang mit dem Probleme habe, also selbst Betroffener sei. Es interessiere der Standpunkt des Bundesministers Oberländer zu dieser Besetzung.

Bundesminister Oberländer erklärte, er habe sich von Anfang an für die Ernennung des Ministerialdirigenten Käss eingesetzt, mit dem man ausgezeichnete Erfahrungen gemacht habe. Dieser habe „sowohl die Kenntnisse wie auch das Herz dazu, ein solches Amt zu verwalten". Auf die Frage des Abgeordneten Dr. Kather, wie es denn mit dem zweiten Mann stehe, erklärte Oberländer, dieser zweite Mann habe solange den Präsidenten vertreten, daß es in gewisser Beziehung auch eine Anstandspflicht sei, ihn zu berücksichtigen. Auf einen neuen Zuruf Dr. Kathers: „Also Sie sind dafür; gut!" sagte Minister Oberländer: „Wenn ich anerkenne, daß man einen Mann, der ein Jahr die Vertretung ausgeübt hat, nicht gleich wegschicken kann, so sind wir uns doch wohl einig. Aber, Herr Kollege Kather, Sie suchen eine Riesenchance, durchs Land zu gehen und zu segen: Oberländer ist überhaupt gegen die Vertriebenen. Jedenfalls geht es Ihnen doch wohl darum, mich im Plenum festzulegen."

Aufgaben für das ganze Volk

In seiner Begründung des Abänderungsantrages über die Zuschüsse an die Vertriebenenverbände erklärte dann der BHE-Abgeordnete Engell u. a., man solle sich daran erinnern, daß die Verbände der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nicht mit Interessenten-Verbänden auf eine Stufe gestellt werden könnten. Die Vertriebenenverbände erfüllten eine Aufgabe für unser ganzes deutsche Volk: „Wollen Sie bestreiten, daß die Repräsentanz von zwölf Millionen Menschen ein außenpolitisches Faktum allererster Ordnung ist? Wollen Sie bestreiten, daß die deutsche Frage, die heute auf höchster politischer Ebene erörtert wird, durch diese Verbände und durch ihren geschlossenen Willen und ihre Einheit überhaupt dahingebracht worden ist, wo sie heute steht? Sicher war es die Aufgabe dieser Menschen, für ihr Recht und für ihre Heimat einzutreten. Aber in der heutigen Welt hätte das alles das Unrecht, das geschehen ist, nichts gegolten, wenn sich nicht diese Menschen selbst zusammengefunden und sich nicht ihre Organisationen geschaffen hätten. Wenn diese — das sage ich immer wieder — in einem Lande wie beispielsweise Frankreich passiert wäre, daß zwölf Millionen Franzosen aus altem französischem Land vertrieben worden wären — der Staat und seine Parteien hätten dort diese Verbände gefördert und herausgestellt als die lebendige Forderung, ein Unrecht wiedergutzumachen. Daher verwahren wir uns dagegen, daß hier von Verbandspolitik gesprochen wird, im Sinne der Tätigkeit jener Verbände, deren Beziehungen und deren untergründiges Wirken wir ja teilweise kennen ... Ein weiteres: Es handelt sich hier um einen Betrag von 600 000 DM. Das bedeutet praktisch, wenn Sie nur von zwölf Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen ausgehen, einen Betrag von fünf Pfennig pro Kopf."

„Bonn versprach ..."

Nachdem der Abgeordnete Dr. Kather (GB/BHE) erklärt hatte, auch seine Partei schätzen den neuen Präsidenten Käss und habe gegen seine Ernennung keinen Widerstand geleistet, stellte er fest, daß allerdings nicht nur der zweite, sondern auch der dritte, vierte und fünfte maßgebende Mann keine Vertriebenen und keine Geschädigten seien. Bonn habe seinerzeit versprochen, daß der Lastenausgleich unter weitgehender Mitverantwortung und Mitarbeit der Geschädigten und ihrer Verbände durchgeführt werden sollten. Die beiden ersten Präsidenten des Hauptamtes für Soforthilfe seien Vertriebene gewesen. Jetzt würden nur noch Einheimische, Nichtgeschädigte und nur Leute aus dem Hause des Bundesfinanzministers Schäffer genommen. Damit werde sich seine Partei nicht abfinden. Dr. Keller betonte abschließend, die Fraktion des Gesamtdeutschen Blocks werden dem Etat des Vertriebenenministeriums nicht wegen Herrn Oberländer, sondern trotz Herrn Oberländer zustimmen.

Der Änderungsantrag, der verstärkte Zuschüsse an die heimatvertriebenen Organisationen gefordert hatte, wurde bei der Abstimmung mit der Mehrheit der Regierungsparteien abgelehnt!

Von Woche zu Woche

Die Leitung der deutschen Verhandlungsdelegation in Moskau wird wahrscheinlich der Gesandte Rolf Lahr von der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes übernehmen. Er war maßgeblich auch an den deutsch-französischen Verhandlungen über die Rückkehr des Saarlandes beteiligt.

Die neue Regierung des Saarlandes wird unter dem Vorsitz des bisherigen Kultusministers Reinert wieder von den drei alten Koalitionsparteien — CDU, Demokraten und SPD — gebildet.

Am Trauer-Staatsakt für Louise Schröder nahm in Berlin für die Bundesregierung Vizekanzler Blücher teil. Bürgermeister Suhr, SPD-Vorsitzender Ollenhauer, Carlo Schmid und der stellvertretende Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses würdigten die großen Verdienste der früheren Berliner Bürgermeisterin. Tausende von Bürgern der Stadt gaben Louise Schröder das letzte Geleit.

Am 17. Juni werden hundert Vertreter der Studentenschaften aller Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik und West-Berlins zu einer Feier in Göttingen erwartet.

Nach der einwöchigen Suchaktion nach den Opfern des Unglücks an der Iller konnten über Pfingsten die Leichen von sechs ertrunkenen Bundeswehr-Rekruten des Luftlandejägerbataillons 19 aus dem Fluß geborgen werden. Es werden noch acht Soldaten vermißt.

Für eine beschleunigte Besetzung der Offiziersplanstellen hat sich im Zusammenhang mit dem Unglück an der Iller der Verteidigungsausschuß des Bundestages ausgesprochen.

Besprechungen über Fragen der zivilen Verteidigung mit amerikanischen Regierungsstellen führt Bundesinnenminister Schröder in Washington.

Das britische Kriegsverurteilten-Gefängnis in Werl soll zum 30. Juni aufgelöst werden. Die letzten drei Häftlinge werden in diesen Tagen entlassen. Im Landsberger Gefängnis der Amerikaner befinden sich noch 24 Häftlinge, im französischen Gefängnis Wittlich sind nur noch drei Insassen.

Der bisherige FDP-Bundestagsabgeordnete Prinz Löwenstein ist aus seiner Partei ausgetreten.

Weniger als eine halbe Million Arbeitslose gab es Anfang Juni im Bundesgebiet. Ende Mai sank die Ziffer der Arbeitslosen auf 493 000. Sie war damit um 45 200 niedriger als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

20 388 Sowjetzonenflüchtlinge baten im Mai um Notaufnahme in der Bundesrepublik und in West-Berlin. Die Monatsziffer stieg damit abermals um 1054.

Ein Pflichtjahr für Abiturienten in Mitteldeutschland hat Grotewohl im Namen des Pankower Regimes angekündigt.

Die 1945 zerstörte Neißebrücke von Görlitz ist wiederhergestellt worden. Sie soll vor allem dem Eisenbahnverkehr zwischen dem polnisch besetzten Schlesien und Mitteldeutschland dienen.

Für den dringend notwendigen Ausbau des Hafens von Danzig will der rotpolnische Staat 1958 angeblich rund 200 Millionen Zloty bewilligen.

Die Verschleppung von mehreren tausend freiheitsliebenden Ungarn nach der Sowjetunion hat der Untersuchungsausschuß der Vereinten Nationen nunmehr einwandfrei nachgewiesen. Bei der UNO liegt ein riesiges dokumentarisches Material über diese Vorgänge vor.

Mannöver großer sowjetischer U-Boote wurden von den Engländern im Atlantik beobachtet. Drei Einheiten von mehr als 2000 Tonnen wurden im Ärmelkanal gesichtet. Sie fuhren in der Biskaya.

Norwegen will amerikanische Raketenwaffen bestellen. Die Regierung in Oslo hat ein entsprechendes Angebot der USA angenommen.

Die ungeheure Leistungsfähigkeit amerikanischer Atom-Unterseeboote wird dadurch bewiesen, daß das Atom-U-Boot „Nautilus" eine Unterwasserfahrt von nahezu fünftausend Kilometer ohne jedes Auftauchen mit der enormen Geschwindigkeit von über achtzehn Seemeilen zurücklegte.

Ein Tauschgeschäft mit den Sowjets schlug der Führer der republikanischen Fraktion im amerikanischen Senat, Knowland, in einem Schreiben an Außenminister Dulles vor. Er regte an, Norwegen aus der NATO zu entlassen, wenn sich die Sowjets aus Ungarn zurückziehen und freie Wahlen in Ungarn gestatten. Knowland unterrichtete die Öffentlichkeit von diesem Vorschlag am Pfingstsonntag in einer Fernsehsendung. Knowland schlug vor, den Vorschlag Chruschtschews über den Truppenrückzug auf die Probe zu stellen. Wenn der erste Schritt erfolgreich wäre, könnte man in ähnlicher Weise weiter vorgehen. Statt Ungarn könne man auch die Freigabe der drei ehemaligen baltischen Staaten für den neutralen Gürtel von seiten Rußlands vorschlagen, gleichfalls gegen die Entlassung Norwegens aus dem Atlantikpakt oder etwa einen Rückzug Rußlands aus Polen und amerikanischer Truppen aus Griechenland, meinte Knowland. Man könne auf der Grundlage „Land gegen Land" über die Abzugsidee verhandeln. Amerika solle nicht versuchen, einen Truppenrückzug aus ganz Europa „auf einmal" zu erreichen.

Präsident Eisenhower ist in der Nacht zu Pfingstmontag an einer Magenverstimmung erkrankt, so daß er auf Anraten seines Hausarztes im Bett bleiben mußte. Der Pressechef des Präsidenten teilte mit, es bestünden keine Anzeichen dafür, daß die Verstimmung etwas mit der vor einem Jahr durchgeführten Darmoperation oder mit dem früheren Herzanfall des Präsidenten zu tun habe. An der New Yorker Börse löste die Nachricht eine wilde Verkaufswelle aus, durch die der Kurs der führenden Papiere um ein bis fünf Dollar pro Aktie sank.

Zwangsjacke für die akademische Jugend

Empörung in Berlin und in der Sowjetzone über das Reiseverbot

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Äußerlich bietet die Ostberliner Humboldt-Universität in diesen Tagen das gewohnte Bild einer Stätte eifrigen Lernens. Das war sie immer. Berlin galt als die fleißigste Universität Deutschlands, fast ganz ohne „Burschenherrlichkeit", ohne Farbenpracht, in der Weltstadt geht der Student unter, ganz anders als in den kleinen Universitätsstädten, denen er das Gepräge gibt.

Die Tradition der alten Berliner Universität hat sich in das freie West-Berlin gerettet; doch wäre es falsch, zu behaupten, daß nicht auch an der Ost-Berliner Universität fleißig gearbeitet würde. Doch blickt man dort heute hinter die Kulissen, spürt man mehr oder weniger verhaltene Spannung. Brennpunkt der Unruhe ist die veterinär-medizinische Fakultät.

Zwei ihrer fähigsten Köpfe, die Professoren Bergmann und Schützler, sind kürzlich nach West-Berlin geflüchtet. Die Studenten befinden sich in einem Zustand der Auflehnung, so daß die FDJ drohte, „jetzt einen endgültigen Schlußstrich unter die Entwicklung zu ziehen, bei der sich einige Studenten in der Rolle der ewig Irregeleiteten gefielen."

Auch in der Zone ...

Nicht nur in Berlin herrscht Unruhe. Die Direktorin der Fachschule für Veterinärmedizin in Rostock floh mit dreizehn Schülern in den Westen, an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Rostock wurde ein Student vom SSD verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, gelegentlich einer Reise nach Hamburg von „imperialistischen Spionagezentralen" den Auftrag angenommen zu haben, in der Rostocker Universität „konterrevolutionäre Umtriebe" zu inszenieren.

Diese Verhaftung bildete den Auftakt zu dem bekannten Verbot für **Oberschüler, Studenten und Dozenten, nach Westdeutschland zu reisen.** Unverschämt und verlogen ist die Form dieser einschneidenden Verfügung des SED-Sekretariats für Hochschulwesen. Verboten seien, heißt es, Reisen in die feindlichen NATO-Länder. Doch da gewöhnliche Sterbliche in der Sowjetzone sowieso nicht ins westliche Ausland reisen können, ist mit den feindlichen NATO-Ländern nur die Bundesrepublik gemeint.

Empört über diesen Eingriff in die persönliche Freiheit sind nicht nur diejenigen Studenten, die nahe Verwandte und Freunde in Westdeutschland haben, sondern praktisch alle mit Ausnahme der hauptamtlichen Funktionäre. Die Romanische Fakultät der Humboldt-Universität hat geschlossen protestiert. Weil sie sich offen gegen das Reiseverbot ausgesprochen hatten und sich dadurch bedroht fühlten, flohen der stellvertretende Direktor und ein Dozent der Ingenieurschule Köthen in den Westen.

SSD greift ein

Sie hatten allen Grund dazu, denn inzwischen beschäftigt sich der SSD immer intensiver mit den Hochschulen der Sowjetzone. Es ist nicht bei der einen Verhaftung in Rostock geblieben, auch aus der Babelsberger Akademie „Walter Ulbricht" ist bisher eine Verhaftung bekannt, je drei Studenten der Lehrerbildungsanstalt Potsdam und der Ingenieurschule Berlin-Lichtenberg ereilte das gleiche Schicksal. Vorgeworfen wurde allen „staatsfeindliche Tätigkeit".

Diese Verhaftungen sind nur als Warnschuß gedacht. Mit großen Aktionen ist zu Beginn der Semesterferien zu rechnen und zugleich mit einem jähen Anschwellen der Fluchtbewegung unter der akademischen Jugend der Sowjetzone.

Als „Ersatz" für Westreisen hat die SED den Studenten freiwillige Zwangsarbeit in den industriellen Schwerpunktbetrieben angeboten und die droht mit Stipendienentzug für alle, die sich der Zwangsverpflichtung zum Arbeitseinsatz zu entziehen suchen.

Durch diese Maßnahmen wird sich das System wahrlich keine Freunde unter den Studenten und Schülern gewinnen. Ihre Abneigung gegen die Atmosphäre der Unfreiheit an den Universitäten und Schulen wächst vielmehr von Semester zu Semester und zwar am stärksten gerade unter den so verhätschelten Arbeiter- und Bauernsöhnen.

60 000 Jungen und Mädel

Während der diesjährigen Sommerferien werden etwa 60 000 Jungen und Mädel aus der Bundesrepublik in den Heimen und Lagern der sowjetzonalen Freien Deutschen Jugend erwartet. Die Zonenregierung hat für den Ferienlagerbetrieb, der mit kommunistischen Schulungen verbunden ist, 65 Millionen Ost-Mark zur Verfügung gestellt.



Der schweigsame Landsmann

„Publicity" und ostpreußischer Charakter

Wir sind nicht überheblich, wenn wir feststellen, daß man dem Ostpreußen überall Vertrauen entgegenbringt. Es ist eine jederzeit beweisbare Tatsache, daß Ostpreußen für Vertrauensstellungen, seien es bedeutende oder bescheidene, sei es in der Wirtschaft, in der Verwaltung, im Haushalt, besonders gesucht sind. Ihr seid redlich, heißt es, zuverlässig und — schweigsam.

Das als Vorrede für das Erlebnis eines Journalisten, eines jener Menschen, die davon leben, nicht schweigsam zu sein.

Wir hatten uns vorgenommen, unseren Lesern einen Landsmann vorzustellen, der eine wichtige Stellung im öffentlichen Leben der deutschen Hauptstadt bekleidet und zugleich eine hochinteressante, — einen Mann, der sein Leben dem Kampf gegen das Verbrechen geweiht hat.

Er tritt nie namentlich in Erscheinung, aber sein Wirken steht zum Beispiel hinter den Plakaten, die das Publikum zur Mitarbeit an der Aufklärung von Verbrechen auffordern, Plakate, die Fotografien von Mördern oder Ermordeten zeigen, Tatwerkzeuge, am Tatort hinterlassene Gegenstände. Und dabei ist zu bedenken, daß diejenigen Fälle überwiegen, in denen die Polizei der Mitwirkung der Öffentlichkeit nicht bedarf, die Spuren und die Täter allein findet, ob es sich nun um Mord oder Raub, um Betrug oder andere Delikte handelt.

Das Aufdecken von Verbrechen geschieht im allgemeinen nicht so, wie es Kriminalromane darstellen, nämlich durch die Geistesblitze eines genialen Detektivs; sondern meist in nüchterner, mühseliger Kleinarbeit. In Berlin nun ist diese Arbeit unendlich erschwert durch die Spaltung, die es dem Verbrecher möglich macht, einfach in den anderen Sektor zu verschwinden, in dem er nicht verfolgt wird, — denn die SED, die 1948 auf sowjetischen Befehl Berlin spaltete, hat auch das Band der Zusammenarbeit unpolitischer Dienststellen radikal zerschnitten. Alle Unterlagen, die der Polizei zur Bekämpfung von Verbrechen dienen, sind damals „drüben" geblieben, zum Beispiel das unendlich wichtige Verbrecheralbum (es mitzunehmen, daran wurden die rechtmäßigen Beamten damals mit Waffengewalt gehindert). Die West-Berliner Stellen mußten also aus dem Nichts heraus neu anfangen. Nur bei den sogenannten Kapitalverbrechen gibt es noch eine Art Fühlungnahme: man bittet die andere Seite über den einzigen zwischen Ost- und West-Berlin noch bestehenden Fernschreibkanal um Mithilfe bei der Fahndung. Beamte treffen sich an der Sektorengrenze zur Besprechung, ja man tauscht gelegentlich sogar Unterlagen aus.

„Ich möchte nicht ..."

Mit einem Sack voller Fragen über dies hochinteressante Gebiet kommen wir also zu unserem ostpreußischen Landsmann. Doch kaum haben wir uns ihm gegenüber am Schreibtisch niedergelassen, scheint der Besuch schon beendet.

„Ich möchte nicht, daß Sie meinen Namen nennen. Ich möchte nicht, daß Sie etwas über mich schreiben." Er sucht das Wort „Publicity" und spricht es mit gewisser Verachtung aus. Publicity — es gibt kein passendes deutsches Wort dafür, man könnte es übersetzen mit: „An die Öffentlichkeit bringen" oder auch „An die Öffentlichkeit zerren". Hat unser Landsmann nicht Recht? Welche Auswüchse der Publicity umgeben uns heute, in Illustrierten, in Skandalblättern aller Art! Welche Übertreibungen, Lügen, Verzerrungen, welche Respektlosigkeit gegenüber intimsten Lebensvorgängen! Muß das alles nicht gerade einem Ostpreußen zuwider sein? Dem Redlichen, dem Schweigsamen?

Und gerade der Mann hinter dem Schreibtisch hat besonderen Grund zum Argwohn. Die Dienststellen der Kriminalpolizei werden von Reportern überlaufen, die ihren Blättern Sensationen liefern müssen, Material, das Gruseln und Entsetzen erregen soll und unter dem Vorwand der Aufklärung oft nichts weiter will, als den niedersten Instinkten Nahrung zu geben. Und dabei geschieht es auch, daß die Arbeit der Bekämpfung des Verbrechens rein sachlich gestört wird. Es werden Dinge veröffentlicht, die den Verbrecher warnen und solche, die zukünftigen Verbrechern als Schulung, als Muster dienen. Die Polizei aber wünscht sich nur eine Art der Darstellung, die nämlich, die die Bevölkerung vor dem Verbrecher warnt! Sie kann nicht wünschen, daß ihre Fahndungsmethoden immer wieder in alle Welt ausposaunt werden.

Die andere Seite

Wir mußten unserem Landsmann recht geben und haben nicht den geringsten Versuch

Fortsetzung nächste Seite vierte Spalte



Das Modell des südlichen Hansaviertels; man blickt vom Westen auf diesen Teil des neuen Berlin.

Berlin ist eine Reise wert

Die Hauptstadt im Zeichen der Internationalen Bauausstellung

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Obwohl auf dem Kalender der 6. Juli als Eröffnungstermin verzeichnet ist, hat sie praktisch schon längst begonnen, die Internationale Bauausstellung Berlin 1957, kurz „Interbau" genannt. Schon heute kann man im Sessellift vom Zoologischen Garten aus über das Kernstück der Ausstellung, das neue Hansaviertel gleiten, und schon seit März gibt es an jedem Wochenende Führungen durch das Baugelände, automatisiert sogar, das heißt, Lautsprecher geben den Besuchern in regelmäßigen Abständen Erläuterungen, nennen den Architekten des jeweiligen Baues und seine Besonderheiten und Vorzüge.

Der erste Grundstein wurde am 5. August 1955 von Wohnungsbauminister Preusker gelegt. Aber niemand spricht heute mehr von den unendlichen Schwierigkeiten, die vorausgingen. Dauerte es doch Jahre, um allein die einzelnen Grundstücksbesitzer des Geländes zum Verkauf zu bewegen, und es mußten alle verkaufen, die Weigerung eines einzigen hätte das ganze Projekt zunichte gemacht. In sieben hartnäckigen Fällen mußte auf Grund eines Gesetzes der Verkauf erzwungen werden.

Denn: hier wird nicht ein zerstörtes Viertel so ähnlich wiederaufgebaut, wie es war. Im Gegenteil. Aus einem Viertel geschlossener Mietshausblocks, ohne Lücke an den Straßenzeilen aufgereiht, wurde ein aufgelockertes Grüngelände, in das verstreut Hochhäuser, Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser hineinkomponiert sind, im Norden von der Stadtbahn begrenzt, im Süden in den von Jahr zu Jahr wieder schöner werdenden Tiergarten übergehend.

Nackte Zahlen beweisen die moderne Baugesinnung. Im alten Hansaviertel kamen auf je 1000 qm Bodenfläche 2000 qm Geschoßfläche, im neuen sind es nur 900 qm bewohnbare Fläche auf je 1000 qm Boden.

Internationales Bauen

Führende Architekten aus Brasilien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Holland, Österreich, Schweden, der Schweiz und den USA haben diesen neuen Stadtteil gemeinsam mit deutschen Kollegen gestaltet. Ein schwieriges Unternehmen. Ein jeder sollte die neuesten Errungenschaften des Wohnungsbaues in seinem Lande zeigen und dennoch mußte ein einheitliches Ganzes entstehen. Die andere Schwierigkeit lag in der Begrenzung der Kosten: die Richtsätze des gehobenen sozialen Wohnungsbaus sollten nicht überschritten werden.

Das Resultat präsentiert sich schon heute. Das wenigste, was wir von dem neuen Hansaviertel sagen können, ist, daß es interessant, anregend und in vielem auch richtungsweisend wirkt, sowohl für den Baufachmann als vor allem auch für den Wohnungsuchenden. Über Einzelheiten werden wir später berichten. Heute nur soviel, daß es sich lohnt, hinzugehen. Absichtlich wird die Ausstellung zur Eröffnung nicht „fertig" sein. Der Termin für einige Bauten wurde so gelegt, daß sie gewissermaßen als Schaustück vor den Augen der Besucher entstehen, besonders solche, die weitgehend aus Fertigteilen „montiert" werden; wir haben sogar ein Hochhaus, dessen Außenwand ohne Gerüst vom Innern des Hauses aus mit vorfabrizierten Platten gesetzt wird. Doch wollen wir nicht zuviel verraten. Nur eines noch:

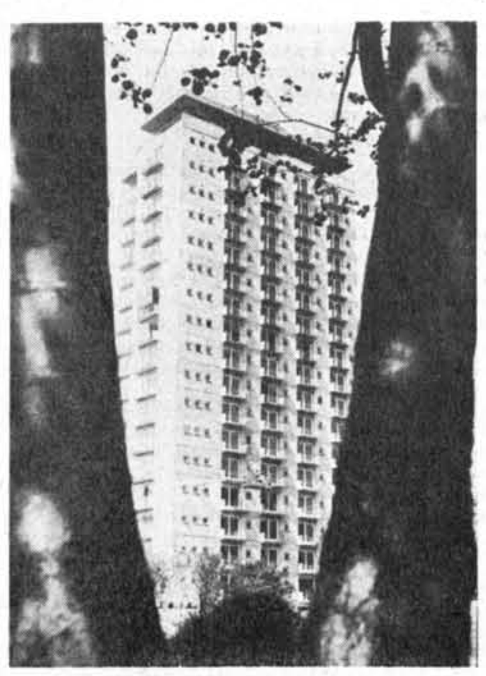
Wenn wir vor den halb oder fast fertigen Hochhäusern stehen, den sechzehn- bis siebzehnstöckigen sogenannten Punktbauten, möchte uns vielleicht Beklemmung ankommen. Die schon verglasten oder noch offenen Wohnungen sehen wie Zellen oder Höhlen aus, wir denken daran, daß man nun Hunderte von Menschen, ganz verschiedenartigen Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensgewohnheiten in solch ein Hochhaus zusammenpferchen wird. Der Mensch in einer Wohnmaschine ... Das aber soll nicht sein. Die Architekten in aller Welt denken darüber nach, wie auch in einem Hochhaus der Mensch Individuum bleiben kann, Einzelwesen mit ureigenen Wünschen und Neigungen. Sie haben Wege gefunden, und im Berliner Hansaviertel zeigen sie uns Beispiele der Humanisierung des modernen Wohnungsbaus.

Als Beispiel nennen wir die vielfach verwirklichte Idee, dem künftigen Mieter die Raumeinteilung seiner Wohnung zu überlassen. Nur Küche, Bad und WC sind festgelegt, im übrigen werden vorfabrizierte Wände so eingezogen, wie der Mieter es sich wünscht; der eine möchte gern einen sehr großen kombinierten Wohn- und Schlafraum, der andere zieht mehrere kleine Räume vor, der eine liebt längliche, der andere quadratische Zimmer. So baut also der Mieter gewissermaßen seine Wohnung selbst mit.

Das andere Beispiel: die zweigeschossige oder anderthalbgeschossige Wohnung mit Treppen und Innenbalkon. Diese Bauweise gibt das Gefühl, ein eigenes Haus zu besitzen, mitten im Hochhaus. Das muß man sehen, das kann man nicht beschreiben.

Grünflächen

Im alten Hansaviertel verhielt sich die bebaute zur unbebauten Fläche wie 1 : 1,5, im neuen wird es sich wie 1 : 5.5 verhalten. Über dreimal soviel freie Fläche, und diese wird nicht aus schmalen Vorgärten und dunklen Höfen bestehen, sondern aus Parkanlagen. Auch diese Parkanlage entsteht in internationaler Zusammenarbeit. Fünf deutsche Gartenarchitekten arbeiten mit je einem belgischen, Schweizer, schwedischen, italienischen und dänischen Kollegen zusammen, sie werden es sein, die dies Stadtviertel erst recht zum Leben erwecken. Alles soll in Grün gebettet sein, die Wege, die Parkplätze, die Kinderspielplätze, und auch die öffentlichen Bauten, die das Viertel zu einer Stadt für sich machen: die evangelische Kai-



Ein reizvoller Blick auf das „Objekt Nr. 1" im Hansaviertel, das bereits von den Mietern bezogen worden ist.

ser-Friedrich-Gedächtniskirche, die katholische Kirche St. Ansgar, eine Schule, eine Bücherei, eine Kindertagesstätte, ein Filmtheater, Ladenzeilen.

Dies alles wird eine Anpflanzung von schnell wachsendem Gehölz als grüner Wall gegen die das Viertel im Norden umfahrende Stadtbahn abschirmen. Innerhalb des Viertels soll es möglichst wenig — oder wo sie nötig sind, wie im Fall der Einfamilienhäuser mit ihren Gärten, möglichst unauffällige — Begrenzungen geben, so daß wirklich das Gefühl entsteht, mitten im Park zu wohnen

Ganz West-Berlin ist „Ausstellung"

Steht auch das Hansaviertel im Mittelpunkt, so ist es doch bei weitem nicht das einzige, was die Interbau bietet. An allen Ecken und Enden der Stadt sind neue, interessante Bauten teils im Entstehen, teils vollendet. Nennen wir nur das Messegelände mit seiner neuen imposanten Schwermaschinenhalle und dem neuen Hauptrestaurant, die völlige Umgestaltung des Ernst-Reuter-Platzes mit seinen neungeschossigen Hochbauten. Nennen wir das vieldiskutierte Hochhaus des großen französischen Architekten Le Corbusier, das in der Nähe des Olympiastadions seiner Vollendung entgegengeht. Hier entstehen in siebzehn Geschossen 527 Wohnungen, zusammengefaßt zu einer „Wohneinheit", das heißt, in dem Gebäude sind die Wohnungen und alle notwendigen Einrichtungen des täglichen Lebens, wie Geschäft, Wäscherei, Kinderhorte, Clubs zusammengeschlossen. Künstlich beleuchtete „Innenstraßen" ziehen sich durch das 135 Meter lange Gebäude, das auch zweigeschossige Wohnungen bietet; alle sind mit dem modernsten Einbau-Komfort ausgestattet. Eine zentral gesteuerte Entlüftungsanlage sorgt für gute Luft in Küchen, Bädern und WCs, ein eigenes Kraftwerk deckt den Strombedarf des Hauses.

Schnellstraßen, U-Bahn

Zur Interbau wird Berlin das erste innerstädtische Schnellstraßennetz Europas im Aufbau zeigen. Das begonnene Projekt kann man fast gigantisch nennen, es ist ungeheuer kostspielig mit seinen Hochstraßen, Tunnels, Brükken, An- und Abfahrtrampen, aber eine Pioniertat für den Verkehr von morgen, den Verkehr der Millionenstadt, der deutschen Hauptstadt. Das Netz wird eine Gesamtlänge von 190 Kilometer haben und nach dem Prinzip der Autobahnen kreuzungs- und anbaufrei sein, den Durchgangsverkehr aufnehmen und die heute schon auftretende Verstopfung der bisherigen Hauptstraßen beseitigen.

Wer heute nach Berlin kommt, kann den ersten Bauabschnitt rund um die Halenseebrücke schon studieren, ein „tolles Durcheinander", Erd- und Straßenbauten, Tunnelbau unter dem Kurfürstendamm, vorerst begreift man das Ganze nur am Modell . . .

Das zweite Großprojekt im Interesse des Verkehrs von morgen ist der Bau von zwei neuen Untergrundbahnlinien. Sie dienen der bisher noch nicht vorhandenen schnellen Verbindung der südlichen mit den nördlichen Stadtteilen. Auch hier kostet jeder Meter Tausende, aber wenn wir am Leben bleiben wollen, muß eben der Verkehr soweit wie möglich von der Erdoberfläche ins Erdinnere verlegt werden, bzw. in die Luft wie bei den Hochstraßen.

Und was bietet die Interbau noch? Die neuen Bauten rund um den Zoo, die Kongreßhalle, von der wir bereits berichteten, und ein umfassendes Wohnungsbauprogramm, neue Großsiedlungen in allen Teilen der Stadt. Nicht zu vergessen: die zweihundert Fachtagungen, angefangen von der „Vereinigung der Fachhändler für Rohrleitungs- und sanitären Installationsbedarf" über die „Internationale Architektenunion", dem „Verband für deutsche Binnenhäfen", der „Gesellschaft für evangelischen Kirchenbau", der „Deutschen Kältetagung", dem „Deutschen Betonverein" bis zur „Arbeitsgruppe der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen" . . . Kurz, die Interbau wird zum Treffpunkt der Bauwelt. Ihre Sonderausstellungen aber, wie die Industrieausstellung, die Ausstellungen „Verkehr von morgen", „Die Stadt von morgen" sind nicht nur für Fachleute gedacht, sondern gerade auch für den Laien.

Eine Reise nach Berlin wird sich lohnen! Vielleicht schenkt sie uns, die wir unter der Drohung atomarer Vernichtung leben, wieder ein wenig Glauben an die positiven Kräfte im Menschen, an seinen Willen, aufzubauen, an seinen Lebenswillen, ein wenig Glauben daran, daß es am Ende nicht die Kräfte der Zerstörung sein werden, die unser Schicksal bestimmen.

Berliner in Bonn

Ick krieje keene Luft in Bonn,
ick hör nischt von Jehupe,
vasteh nischt ohne Lexikon
und seh nischt ohne Lupe.

Denn allet is so puppig kleen
und duftet nach Vajährung.
Ick hab von det Im-Kreis-Rumjehn
schon langsam Kreislauf-Störung.

Ick lutschte morjens Koffein
und kann doch ejal pennen.
Vajleich ick Bonn mit mein Berlin,
muß ick vor Rührung flennen.

Baladin

Der Figaro von Neukölln

Kaltwelle von ostpreußischer Künstlerhand

Wäre Hans Jakubassa einfach ein Frisör wie jeder andere, auch dann könnte man von ihm erzählen, als Beispiel für viele in ihrem Fach tüchtige Ostpreußen, die nach der Vertreibung aus der Heimat vor dem Nichts standen und es inzwischen wieder zu etwas gebracht haben. Aber hier zwingt noch ein anderer Grund dem Chronisten die Feder in die Hand. Jakubassa ist ein Figaro, den der Hauch der großen Welt umweht, ein „Coiffeur". Unter den zahllosen Berliner Frisören zählt er zu den Auserwählten, den sechzehn Mitgliedern der Internationalen Gesellschaft der Damen-Coiffeure. Er fährt nach Paris, er fährt nach London zu den Kongressen dieser Gesellschaft, er ist ein Künstler, ein Frisör aus Berufung und Leidenschaft. Er und seine Frau Edith, die gleichfalls diplomierte Meisterin ihres Faches ist.

Jakubassa, — vielleicht erinnern Sie sich noch, Leser aus Königsberg? Hufenallee 20? Da hatten sie ihr Geschäft. Als es ausgebombt worden war, machte Frau Edith, kurz vor dem Untergang, im Samlandweg ein neues auf, allein, denn Meister Hans war Soldat . . .

Beim Finanzamt und dem Gewerbeamt werden die Jakubassas als Handwerkerbetrieb geführt, und sie verstehen ihr Handwerk. Doch in der Tat, darüber hinaus sind sie Künstlernaturen, der Schönheit verschworen. Der Anblick eines weiblichen Kopfes erregt in ihnen einen schöpferischen Drang, wie ihn ähnlich wohl der Maler oder Bildhauer empfinden mag. Oder verdient gar der Coiffeur höheres Lob? Der Maler malt Helga Müller so, wie sie ist oder wie er sie sieht, nicht anders. Doch wenn Helga Müller das Frisörgeschäft in der Weichselstraße betritt, dann haben zwei Königsberger eine schöpferische Vision: nämlich die Vision einer schöneren Helga, einer Helga mit einem Haarschnitt, der alle Vorzüge ihres Gesichts noch besser zur Geltung bringt und alle Mängel, zum Beispiel die etwas niedere Stirn, den etwas flachen Hinterkopf, verdeckt, auslöscht, korrigiert. Nach drei bis vier Stunden, während denen sie vom Schneideplatz auf den Waschplatz, vom Frisörsessel zum Trockenfauteuil wechselte, verläßt eine neue, hübschere, anziehendere Helga das Coiffeuratelier.

Der Ruf der Firma

Wir haben dort einen ganzen Nachmittag verbracht und solche Wandlungen — man möchte sagen, solche Metamorphosen — miterlebt. Verblüffend. Überwältigend. Freilich muß sich die Kundin, soll das große Werk gelingen, ganz ohne Vorbehalt in die Hände des Meisters geben. Es kam da eine Dame, die sich seufzend in das Fauteuil fallen ließ und schlicht eine Kaltwelle verlangte. Meister Figaro prüfte, einige Schritte zurücktretend, ihren Kopf und griff zur großen Schere. „Nicht schneiden!", protestierte die Kundin energisch. „Gnädige Frau", erwiderte der Meister sanft, „wir müssen etwas herausnehmen. Ihr Haar ist zu dick. Wenn wir es so lassen, werden Sie nach der Welle wie ein aufgeplatzter Polsterstuhl aussehen." Die Kundin widersetzte sich. Der Meister redete mit Engelszungen. Sie blieb unbelehrbar. Und was, denken Sie, geschah dann? „Dann", verkündete Hans Jakubassa ernst, „bedaure ich, Sie nicht bedienen zu können. Man wird Sie sehen, gnädige Frau, wenn Sie mein Geschäft verlassen. Ihre Freunde werden Sie fragen, wer Ihnen diese unmögliche Frisur gemacht hat — mein Ruf steht auf dem Spiel!"

Dergleichen kommt nur aus dem Mund wahrhaft Berufener.

Jakubassas Kundinnen kommen zu siebzig Prozent aus weit entfernten Berliner Bezirken. Wie hat man dort von dem Neuköllner Figaro erfahren, von dem keine Plakatsäule, keine Kinoreklame, keine Postwurfsendung jemals kündete? Sehen Sie, es gibt einen Fall, in dem sich Frauen, die das doch sonst nie tun, sich gegenseitig Komplimente machen. Dann nämlich, wenn eine die andere fragt: „Wo lassen Sie arbeiten?" oder, in unserem Fall: „Würden Sie mir Ihren Frisör verraten?" Das nennt man Mundpropaganda, und so haben sich Jakubassas ihren Kundenkreis geschaffen.

Bunter Vogel in Neukölln

Nur dreißig Prozent der Kundschaft kommt aus der Nachbarschaft des Salons, aus Neukölln selbst. Dieser Berliner Bezirk ist eine riesengroße Kleinstadt für sich, hier herrscht ein etwas kleinbürgerliches Klima mit all seinen liebenswerten, doch auch mit all seinen anderen Begleiterscheinungen wie Klatsch, Neid und eine gewisse Spießigkeit. Ein Jakubassa hat es hier nicht leicht in seinem Kampf um die Schönheit des Frauenkopfes. Er fühlt sich hier, wohin das Schicksal ihn verschlug, ein wenig unverstanden; was er und Frau Edith für geschmacklos und kitschig halten, nennt man hier oft schön, was sie hingegen für schön halten, nennt man hier oft — verrückt. Die ganz jungen Mädchen aus Neukölln, die sind schon anders, sie kennen den Kurfürstendamm und verabscheuen aufgeplatzte Polsterstühle. Über ihren Betten, zu Hause, hängen Filmschauspielerpostkarten, und sie schwärmen für den modernen Kurzhaarschnitt im Stil „Romance" oder „Palette", so wie sie der Meister aus Paris mitbrachte. Sie schreien nicht, wenn er mit der Schere naht, um die Wolle zu lichten. Sie halten nicht, wie ihre Mütter, den kurzen Kopf, der einen hübschen Hals und Nacken freigibt, für lasterhaft. Gern verweilen sie im Atelier in der Weichselstraße, das hier, in Neukölln, fast exotisch wirkt, extravagant mit seinen gestreiften Tapeten und Sesselbezügen, mit dem bunten Vogelbauer und dem Spiegelobelisk, der in seinem Innern eine Miniaturbar verbirgt mit Stärkungsmitteln für erschöpfte Schönheitshungrige, wobei der original bastumflochtene Bärenfang an die alte Heimat erinnert.

Erfolg . . .

Jakubassas, die 1946 allein und in einer elenden Bruchbude anfingen, beschäftigen heute zehn Angestellte, darunter jeweils drei Lehrlinge vom Hübschesten und Adrettesten, was Neukölln zu bieten hat. Kein Berliner Lehrlingswettbewerb, in dem sich Jakubassas Mädchen nicht auszeichnen! Natürlich schwärmen sie für den Chef und die Chefin, — eine Frau in den Vierzigern, die wie dreißig wirkt, nicht durch Kriegsbemalung, sondern durch die innere Frische, die künstlerischer Ehrgeiz verleiht und durch den schwarzen kurzen Haarschopf, der, in Bronze, als absolutes Meisterwerk der Plastik bezeichnet werden müßte.

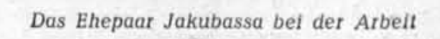
Jakubassas haben drei Kinder, die beiden Ältesten sind noch in Königsberg geboren, der Jüngste, zehnjährig, ist ihr „Berliner Kind". Die achtzehnjährige Edith wirkt im Schönheitssalon mit, ein Mädel, das den Traum vom Theater träumt, doch durchaus nicht so hoffnungslos wie ihre Teenager-Freundinnen: Edith wird zum Theater gelangen und zwar in die Garderoben über ein Kosmetik- und Maskenbildnerstudium. Das nennt man hoch hinaus wollen und doch mit beiden Beinen auf dem Boden bleiben.

Ein Meter neunundachtzig groß ist der sechzehnjähriger Bruder, technischer Zeichner bei Siemens und schon als Lehrling vielfach prämiiert. Zeichner, — es bleibt also immer bei Linien und Farben.

Demnächst werden unsere Landsleute eine zweite Werkstatt für weibliche Schönheit in Berlin eröffnen, und zwar in Neutempelhof in der Nähe des Flughafens, dort, wo jetzt Neubaublocks aus dem Boden schießen. Frau Edith wird dies Atelier leiten. Neue Gegend, neue Kunden, neue extravagante Tapeten und verspielte Vasen, und neue Wellensittiche, die den um ihrer Schönheit willen Leidenden die Zeit vertreiben helfen oder das dumpfe Schwindelgefühl beseitigen, das die Lektüre unserer westdeutschen Illustrierten verursacht.

Reklame? Frau Ediths klassischer Kopf hinter den Fenstern, die reizende Frisuren ihrer Angestellten und die der Kundinnen beim Verlassen des Figarotempels. Und die Frage, irgendwo in einem ganz anderen Stadtteil: „Würden Sie mir Ihren Frisör verraten?"

Der Berichterstatter hat nur eines bedauert. Daß er keine Frau ist und so niemals Objekt werden kann für die gestalteten Hände von Edith und Hans Jakubassa aus Königsberg, — Künstler, die mit den Mitteln des Handwerks der Schönheit dienen. —er.



Das Ehepaar Jakubassa bei der Arbeit

Der schweigsame Landsmann

Schluß von Seite 3

gemacht, die Auswüchse der Publicity zu verteidigen. Aber wir gaben etwas zu bedenken. Der Drang des Menschen, zu erfahren, was um ihn herum in der Welt vorgeht, ist uralt, ist natürlich und gerechtfertigt. Uralt sind die fahrenden Sänger, die von Schlachten und Siegen und königlichen Hochzeiten berichteten. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst trat die Zeitung an ihre Stelle. Man will von bedeutenden Persönlichkeiten lesen, von Erfindungen und Entdeckungen, man will und muß wissen, was im eigenen Land, was in der eigenen Stadt vorgeht. Auch von Epidemien muß man erfahren, von Verkehrsunfällen, von Mördern und Betrügern — eben, um gewarnt zu sein. Durch die Zeitung erfährt man aber auch von Freunden, Gleichgesinnten und Landsleuten. Und gerade dieser Aufgabe dient das Ostpreußenblatt, ein Band zwischen den heute verstreut lebenden Menschen gleicher Herkunft, Menschen mit einem gemeinsamen Schicksal und einer gemeinsamen großen Sehnsucht und Hoffnung.

Unser Landsmann kannte das Ostpreußenblatt nicht, wir zeigten es ihm, er blätterte darin und wußte sogleich, daß er unbesorgt sein konnte. Plötzlich machte ihm der Gedanke, aus seinem Leben und von seiner Arbeit zu erzählen, Freude. Leider war unsere Zeit abgelaufen. Und auch die seine; erkrankt, muß er sich einer längeren Kur unterziehen. Doch wenn er dann wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, werden wir unseren Lesern einen fesselnden Bericht bieten können über ein Leben im Dienst der öffentlichen Sicherheit, ein Leben im Kampf gegen das Verbrechen.

Die Vertriebenenindustrie in West-Berlin

West-Berlin hat insgesamt 3006 Industriebetriebe, von denen 102 Unternehmen Vertriebenen gehören. Das entspricht einem Anteil von 3,4 Prozent, während die Beteiligung der Vertriebenen an den Industrieunternehmen der Bundesrepublik 6,1 Prozent beträgt.

Die West-Berliner Industrie zählt insgesamt 266 697 Beschäftigte, von denen 4739 Arbeitskräfte oder 1,8 Prozent in Vertriebenenbetrieben tätig sind. Nach dem Stand von Ende September 1956 hat die West-Berliner Industrie einen Umsatz von 559,424 Millionen DM, an dem die Vertriebenenunternehmen mit 15,084 Millionen DM oder 2,7 Prozent teilhaben. Die Umsatzbeteiligung der Vertriebenen an der westdeutschen Industrie macht dagegen nur 2,4 Prozent aus, während sich der Anteil der Vertriebenenindustrie an der industriellen Arbeitnehmerschaft Westdeutschlands auf 3 Prozent beläuft.

Am Auslandsumsatz der West-Berliner Industrie, der sich auf 62,122 Millionen DM beläuft, ist die Vertriebenenindustrie allerdings nur mit 269 000 DM oder 0,4 Prozent beteiligt, während der Anteil der Vertriebenenbetriebe des Bundesgebietes am Gesamtauslandsumsatz der westdeutschen Industrie immerhin 1,5 Prozent ausmacht.

Die Zugewanderten sind an der West-Berliner Industrie naturgemäß verhältnismäßig stärker, nämlich mit 394 Betrieben zu 13,1 Prozent, beteiligt. Ihr Anteil an der industriellen Beschäftigung West-Berlins beträgt mit 12 393 Arbeitskräften 4,6 Prozent, während sich ihr Umsatzanteil mit 24,168 Millionen DM auf 4,3 Prozent und ihr Anteil am Auslandsumsatz der West-Berliner Industrie mit 1,208 Millionen DM auf 2 Prozent beläuft. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Zugewandertenindustrie im Bundesgebiet an der Gesamtzahl der westdeutschen Industriebetriebe zu 4,3 Prozent beteiligt ist, an der industriellen Beschäftigung zu 3 Prozent, am industriellen Umsatz zu 2,3 Prozent und am Auslandsumsatz zu 2,2 Prozent.

Elche in Berlin — vor zehntausend Jahren

Daß unser heimatliches Großwild, der Elch, vor Jahrtausenden auch in der Gegend von Berlin zu Hause war, konnte jetzt durch Ausgrabungen beim U-Bahnbau in Westberlin bewiesen werden. Man fand neben anderen wertvollen Funden am Hansaplatz das vollständige Skelett eines Elchs samt Schaufel. Fachleute schätzen das Alter dieses bemerkenswerten Fundes auf zehntausend Jahre.

Mitleid

Zwei junge Zeitungsfahrer sind zusammengestoßen und beschimpfen sich. Zum Schluß sagt der kleinere, als er wieder sein Rad besteigt: „Eijentlich hätt'ste 'n Ding verdient, det de nich wieder uffstehst! Aber mir duhn deine Nachkommen leid!"

Liebevoller Vater

Steppke, der unterwegs zuviel gegessen hat, jammert: „Vata, mir is iebel!"

Der Papa antwortet liebevoll: „Dann stell dir nich so bei mir — jeh bei Muttern!"

Ähnlichkeit

Zwei Berliner treffen sich. Sagt der eine: „Haste schon jehört, der Lehmann behauptet, du und ick, wir sehn uns ähnlich!"

Der andere: „Det hat der Lehmann behauptet? Na, der kann wat erleben, wenn ick den erwische, dem knall ick eene!"

„Brauchste nich. Ick hab ihm bereits eene jeknallt!"

Ende dieser Beilage

Briefe an das Ostpreußenblatt

Zwei Brüder fanden sich in Bochum

In der Folge 23 des Ostpreußenblattes vom 8. Juni veröffentlichten wir unter den „Briefen an das Ostpreußenblatt" eine Zuschrift unter dem Titel „Das Treffen in Bochum". Eine Leserin fragte uns in diesem Brief, ob wir etwas über das Schicksal von zwei Brüdern wüßten, die sich vor der Großkundgebung in der BV-Halle durch eine Durchsage im Lautsprecher gesucht und kurz danach gefunden hätten. Inzwischen erreichte uns ein Schreiben aus Detmold, in dem Landsmann E. D. uns über dieses Wiedersehen berichtet. Es heißt darin:

Unzählige Teilnehmer an unserem letzten Bundestreffen faßte die große Festhalle des Bochumr Vereins. Unter ihnen befanden sich auch die beiden Brüder Ernst und Hermann Stabaginski, die früher in Königsberg und in Arnau lebten. Durch die Kriegsereignisse hatten sie jede Verbindung miteinander verloren. Jeder glaubte den anderen unter dem grünen Rasen.

In der BV-Halle hörte Ernst von Bekannten, daß sein vermißter Bruder Hermann unter den Besuchern gesehen worden sei. Kurz nachdem seine Suchmeldung durchgegeben worden war, lagen sich die beiden Brüder in den Armen. Nach fünfzehn Jahren hatten sie sich wiedergefunden!

Zu jedem größeren Ostpreußentreffen war Ernst Stabaginski in den vergangenen Jahren gefahren, immer in der Hoffnung, etwas über das Schicksal seines jüngeren Bruders Hermann zu erfahren. Hermann wiederum hatte nach seiner Entlassung aus französischer Kriegsgefangenschaft auf seine Suchanzeige beim Deutschen Roten Kreuz die Nachricht bekommen, daß sein Bruder Ernst bei einem Angriff in Danzig ums Leben gekommen sei. Auch über die übrigen fünf Geschwister, mit denen Ernst schon längst in Verbindung stand, hatte Hermann nichts erfahren können.

Alle Geschwister Stabaginski werden sich im August in der Nähe von Lübeck zu einer Wiedersehensfeier zusammenfinden. Für die beiden Brüder Ernst und Hermann hatte das Bundestreffen, das allen Teilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis bleiben wird, das Wiedersehen gebracht, auf das beide nicht mehr zu hoffen gewagt hatten.

Allen Landsleuten, die noch ihre Angehörigen suchen, sollte dieser Vorfall eine Mahnung sein, sich sofort an die Kartei ihres Heimatortes zu wenden. Vielleicht hätten sich die beiden Brüder schon viel früher wiedergefunden, wenn sie dort ihre Suchmeldung aufgegeben hätten!

E. D.

Nach dreizehn Jahren durch das Ostpreußenblatt wiedergefunden

Tausend Dank für die Nachricht, die Sie mir zukommen ließen, daß ich meinen lieben Bruder Johann mit seiner Frau und seinen Kindern durch Sie und Ihre Hilfe und Mühe nach dreizehn Jahren gefunden habe. Ich kann Ihnen in Worten das alles gar nicht schreiben, wie mir zu Mute ist. Was hätte ich ohne Ihre Hilfe getan! Aber auch dem Herrgott danke ich herzlich, daß er mir dieses Glück bescherte, denn vor zwei Jahren habe ich schon meine Schwester mit ihren Kindern durch Sie gefunden. Trotzdem ich so arm bin, bin ich doch wieder reich geworden. Wie wird das Wiedersehen nach so vielen Jahren sein! Ich bin ganz freudig zur Wohlfahrt gegangen und habe gefragt, ob es eine Möglichkeit gibt, mir ein wenig zu helfen, daß ich meinen lieben Bruder mal sehen könnte. Aber die Herren sagten, für Luxusfahrten ist kein Geld da. Aber ich werde es trotzdem schaffen, so muß man sich eben selbst helfen. Möchte Gott noch vielen Menschen, die ihre Angehörigen suchen, helfen, daß sie sich wiederfinden. Heute bin ich überglücklich, hätte nie geglaubt, daß ich wirklich noch einmal mit allen meinen Angehörigen beisammen sein werde. Nochmals innigen Dank für Ihre Hilfe.

Frau P., B. über Soest

„Von einem, der alles verlor . . ."

Auf einem Überweisungsabschnitt fanden wir die schlichten Worte: „Für die ostpreußische Kinderhilfe von einem, der alles verlor." So manche Spende ist inzwischen bei der Landsmannschaft Ostpreußen eingegangen, meist nur mit dem Vermerk „Ostpreußische Kinderhilfe", ohne einen weiteren Zusatz. Für viele dieser Landsleute mag die Spende kein fühlbares Opfer bedeuten. Es gibt aber auch Spender darunter, deren Überweisung für uns alle eine Mahnung sein sollte, nicht nur an uns selbst, an unsere Ferien, an Neuanschaffungen oder an schöne Kleider zu denken, sondern auch diejenigen unter unseren Landsleuten nicht zu vergessen, die ohne eigenes Verschulden noch heute in Not leben müssen und deren Kinder unter erbärmlichen äußeren Verhältnissen heranwachsen.

Etwa 1,2 Millionen Ostpreußen leben heute im Bundesgebiet. Wenn jeder dieser Ostpreußen nur einen Pfennig, einen einzigen Pfennig für die ostpreußische Kinderhilfe übrig hätte, dann würden 12 000 DM zusammenkommen, eine Summe, die etwa das Doppelte des bisherigen Spendeneingangs ausmachen würde. Ist es nicht ein erschreckendes Maß an Gleichgültigkeit, das sich in diesem einfachen Zahlenbeispiel kundtut? Sind viele von uns heute schon wieder so satt und bequem geworden, daß sie die Zeiten der eigenen Not, des Hungers und vielfältiger Leiden vergessen haben? Sollte nicht jeder von uns in sich gehen und überlegen, was er selbst dazu tun könnte, um ostpreußischen Kindern etwas Ferienglück zu schenken?

Wir alle sollten uns ein Beispiel nehmen an den erschütternden Zeilen einer Rentnerin, die in diesen Tagen 20,— DM für die Ostpreußische Kinderhilfe überwies. Auf dem Postabschnitt stehen die Worte:

„Leider kann ich Ihnen nicht mehr Geld schicken, da ich nur von Unterhaltsrente leben muß. Außerdem bin ich ständig krank und bin bereits 79 Jahre alt. Meine Geburtsstadt war Königsberg; von 1906 bis 1944 habe ich in Goldap gewohnt. Heute habe ich eine Nachzahlung erhalten, deshalb möchte ich Ihnen gleich eine Spende senden."

Sollten uns diese Worte nicht zu denken geben?

Spenden bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit dem Vermerk: „Ostpreußische Kinderhilfe".

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Mit dem 53. Aussiedlertransport sind am 8. März Landsleute im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen; nachstehend bringen wir die Namen von Angehörigen dieses Transportes. Aus Gründen, die darzulegen hier zu weit führen würde, ist es schwierig, über jeden Ausgesiedelten genaue Angaben zu erhalten, und so sind die Zahlen und die Ortsangaben nicht in jedem Falle ganz richtig. Auch die hier veröffentlichte Liste enthält, was die Orte anbetrifft, Fehler. Der Wohnort von 1939 ist in der Liste in Klammern gesetzt. Die Namen sind nach den Kreisen geordnet, in denen die Aussiedler 1939 gewohnt haben.

Kreis Angerburg: Borkowski, Julie, geb. Sabotka, geb. 4. 9 1882 (Benkheim), kommt jetzt aus Benkheim; Pahlke, Frieda, geb. Borkowski, geb. 2. 7. 1916 (Benkheim), aus Benkheim; Pahlke, Edeltraut, geb. 14. 9. 1941 (Benkheim), aus Benkheim; Waschulewski, Ida, geb. Strelski, geb. 31. 12. 1911 (Lissen), aus Lissen; Waschulewski, Klaus, geb. 29. 10. 1935 (Lissen), aus Lissen; Waschulewski, Hans, geb. 15. 2. 1937 (Lissen), aus Lissen; Waschulewski, Hannelore, geb. 11. 2. 1940 (Lissen), aus Lissen.

Kreis Ebenrode: Stinka, Gustav, geb. 17. 8. 1881 (Seebach), aus Sorden.

Kreis Elchniederung: Messerschmidt, Alma, geb. 31. 3. 1931 (Rokitten), aus Sockczew; Messerschmidt, Elsa, geb. 28. 11. 1927 (Rokitten), aus Sockczew.

Kreis Heilsberg: Wichmann, Irene, geb. 1. 3. 1938 (Guttstadt), aus Warschau.

Kreis Johannisburg: Klingsporn, Albertine, geb. 9. 7. 1894 (Raken), aus Starzyno; Klingsporn, Irene, geb. 18. 11. 1932 (Raken), aus Starzyno.

Kreis Lyck: Dzielak, Gertrud, geb. Kowalewski, geb. 10. 9. 1909 (Gierswalde), aus Fließdorf; Dzielak, Herta, geb. 13. 11. 1939 (Gierswalde), aus Fließdorf; Feuersenger, Ernst, geb. 31. 1. 1901 (Ehrenwalde), aus Ehrenwalde; Gerber, Emma, geb. Rogowski, geb. 12. 11. 1920 (Walden), aus Walden; Gerber, Marianne, geb. 8. 12. 1942 (Walden), aus Walden; Gerber, Gerhard, geb. 26. 6 1944 (Walden), aus Walden; Hinz, Amalie, geb. Heysel, geb. 1. 3. 1896 (Lyck), aus Lyck; Koebke, Gertrud, geb. 6. 10. 1928 (Hempelhof), aus Lyck; Kowalewski, Wilhelmine, geb. Jedamski, geb. 20. 4. 1880 (Gierswalde), aus Fließdorf; Neumann, Elfriede, geb Bielinski, geb. 9. 9. 1920 (Walden), aus Walden; Neumann, Dietlinde, geb. 19. 2. 1943 (Walden), aus Walden; Neumann, Peter, geb. 30. 3. 1948 (Walden), aus Walden; Niedzella, Johann, geb. 16. 8. 1884 (Rundfließ), aus Rundfließ; Niedzella, Marie, geb. Mostolta, geb 15. 4. 1894 (Rundfließ), aus Rundfließ; Niedzella, Helmut, geb. 3. 3. 1937 (Rundfließ), aus Rundfließ; Penski, Ida, geb. Dadzio, geb. 28. 3. 1907 (Bartossen), aus Bartendorf; Penski, Dieter, geb. 1. 4. 1941 (Bartossen), aus Bartendorf; Powalko, Minna, geb Butschilowski, geb. 14. 9. 1899 (Söffen), aus Seefrieden; Pruss, August, geb. 30. 9. 1884 (Steinberg), aus Fließdorf; Pruss, Berta, geb. 2. 11. 1887 (Steinberg), aus Fließdorf; Rohmann, Edeltraut, geb. 23. 1. 1941 (Rundfließ), aus Rundfließ; Rohmann, Peter, geb 10 6. 1943 (Rundfließ), aus Rundfließ; Rydzewski, Waldemar, geb. 19. 9. 1936 (Walden), aus Walden; Rydzewski, Irmgard, geb. 7. 6. 1938 (Walden), aus Walden; Sokolowski, Martha, geb. Czeslik, geb. 14. 6 1895 (Lyck), aus Lyck; Zamorin, Luise, geb. Wamor, geb. 9. 8. 1890 (Wiesengrund), aus Neuendorf.

Kreis Ortelsburg: Klein, Wanda, geb. 18. 10. 1927 (Waldrode), aus Saniki; Berg, Alexius, geb. 5. 1. 1906 (Waldrode), aus Waldrode.

Kreis Treuburg: Czerwonka, Frieda, geb. Schwerner, geb. 3 2. 1905 (Lengau), aus Gordeiken; Czerwonka, Herbert, geb. 18. 4. 1933 (Lengau), aus Gordeiken; Czerwonka, Renate, geb. 29. 1. 1940 (Lengau), aus Gordeiken; Czerwonka, Georg, geb. 29. 1. 1940 (Lengau), aus Gordeiken; Gorlo, Emma, geb. Michalzik, geb. 24 6. 1909 (Herzogskirchen), aus Herzogskirchen, Gorlo, Heinz, geb. 22. 6. 1936 (Herzogskirchen), aus Herzogskirchen; Gorlo, Lieselotte, geb. 10. 7. 1939 (Herzogskirchen), aus Herzogskirchen; Gorlo, Günther, geb. 13 9. 1941 (Herzogskirchen), aus Herzogskirchen; Gronostey, Erich, geb. 5. 2. 1913 (Königsruh), aus Bolken; Guzewski, Anna, geb. Stachel, geb. 3. 10. 1896 (Nußdorf), aus Schwentainen, Kreis Osterode; Guzewski, Edith, geb 7. 1. 1934 (Nußdorf), aus Schwentainen; Guzewski, Irene, geb. 23. 5. 1937 (Nußdorf) aus Schwentainen; Guzewski, Brunhilde, geb. 30. 3. 1940 (Nußdorf), aus Schwentainen; Guzewski, Anneliese, geb. 30. 3. 1940 (Nußdorf), aus Schwentainen; Jelinski, Gottlieb geb. 26. 2. 1878 (Garbassen), aus Garbassen; Jeschik, Emmi, geb. Reth, geb. 28. 9 1919 (Duneiken), aus Treuburg; Jeschik, Heinz, geb. 2. 8. 1930 (Duneiken) aus Treuburg; Kruppa, Marta, geb Szyperek, geb. 30. 5. 1910 (Lengau), aus Gordeiken; Kruppa, Anita geb. 19. 10. 1936 (Lengau), aus Gordeiken, Kruppa, Gerhard, geb. 25. 1. 1940 (Lengau), aus Gordeiken; Lendzian, Irmgard, geb. 21. 7. 1937 (Neundorf), aus Treuburg; Michalzik, Johann, geb. 7. 6. 1879 (Nußdorf), aus Herzogskirchen; Michalzik, Auguste geb. Samlinski, geb. 12. 12. 1879 (Nußdorf) aus Herzogskirchen; Milewski, Johann, geb. 11. 7 1882 (Treuburg), aus Treuburg; Milewski, Charlotte, geb. Worsa, geb. 18. 4. 1900 (Treuburg), aus Treuburg, Nowotsch, August, geb. 22. 3. 1875 (Woynassen), aus Treuburg; Oberüber, Adam, geb. 30. 5. 1890 (Sobollen), aus Treuburg; Preuss, Hildegard, geb. Dziatkowski, geb. 16. 12. 1914 (Grünheide), aus Grünheide, Preuss, Lothar, geb. 3. 7. 1942 (Grünheide), aus Grünheide; Preuss, Siegrid, geb. 21. 6. 1944 (Grünheide) aus Grünheide; Reith, Wilhelmine, geb. Nowotsch (Woynassen), aus Treuburg; Reith, Ottilie, geb. 7. 7. 1907 (Woynassen), aus Treuburg; Sakrezewa, Anna, geb. Hermann, geb. 2. 5. 1893 (Richtenberg), aus Treuburg Sakrezewa, Lotte, geb. 20 7. 1923 (Richtenberg), aus Treuburg; Sambill, Gustav, geb. 22 8. 1900 (Friedrichsheide), aus Friedrichsheide; Sambill, Minna, geb. Balkhaus, geb. 25. 6 1901 (Friedrichsheide), aus Friedrichsheide; Sewilis, Lina, geb 13. 6. 1873 (Jürgen), aus Bolken; Soyka, Hildegard, geb. Rogalla, geb. 29. 7. 1907 (Jürgen), aus Bolken; Soyka, Bruno, geb. 2. 4. 1930 (Jürgen), aus Bolken; Soyka, Siegfried, geb. 24. 4. 1930 (Jürgen), aus Bolken; Schrubba, Ludwig, geb. 4. 8. 1884 (Herzogskirchen), aus Herzogskirchen; Schrubba, Auguste, geb. Czibulka, geb. 21. 11. 1888 (Herzogskirchen), aus Herzogskirchen; Wizorrek, Gustav, geb. 4. 1. 1901 (Treuburg), aus Lyck.

*

Mit dem 57. Aussiedlertransport sind am 13. März Landsleute im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen; nachstehend bringen wir die Liste der Angehörigen dieses Transports. Aus Gründen, die darzulegen hier zu weit führen würde, ist es schwierig, über jeden Ausgesiedelten genaue Angaben zu erhalten, und so sind die Zahlen und die Ortsangaben nicht in jedem Falle ganz richtig. Auch die hier veröfentlichte Liste enthält, was die Orte anbetrifft, Fehler. Der Wohnort von 1939 ist in der Liste in Klammern gesetzt. Die Namen sind nach den Kreisen geordnet, in denen die Aussiedler 1939 gewohnt haben.

Kreis Allenstein: Klein, Manfred, geb. 17. 9. 1937 (Rakowo) kommt jetzt aus Springborn, Kreis Heilsberg; Materna, Ottilie, geb. 21. 1. 1914 (Wartenburg), kommt jetzt aus Wartenburg; Materna, Josef, geb.

17. 8. 1877 (Wartenburg), kommt jetzt aus Wartenburg; Materna, Anna, geb. v. Oppenkowski, geb. 7. 6. 1881 (Wartenburg), kommt jetzt aus Wartenburg; Dr. Wiesenberg, Franz, geb. 1. 8. 1891 (Allenstein), kommt jetzt aus Rastenburg.

Kreis Bartenstein: Diek, Anna, geb. Drzewek, geb. 20. 7. 1897 (Bartenstein), kommt jetzt aus Bartenstein; Diek, Karl, geb. 8. 9. 1881 (Bartenstein), kommt jetzt aus Bartenstein; Drzewek, Luise, geb. Tiesslak, geb. 13. 10. 1877 (Bartenstein), kommt jetzt aus Bartenstein; Gottschalk, Auguste, geb. 20. 1. 1904 (Bartenstein), kommt jetzt aus Bartenstein; Neumann, Robert, geb. 18. 3. 1881 (Gr.-Kersten, kommt jetzt aus Gr.-Kersten; Neumann, Maria, geb. Moss, geb. 19. 9. 1888 (Gr.-Kersten), kommt jetzt aus Gr.-Kersten.

Kreis Goldap: Killan, Samuel, geb. 20. 6. 1871 (Goldap), kommt jetzt aus Goldap.

Kreis Heilsberg: Dargel, Rosa, geb. Kinzell, geb. 15. 12. 1888 (Wolfsdorf), kommt jetzt aus Widock; Heinig, Johann, geb. 18. 1. 1867 (Guttstadt), kommt jetzt aus Guttstadt; Heinig, Agathe, geb. 22. 1. 1917 (Guttstadt), kommt jetzt aus Guttstadt; Heinig, Reinhard, geb. 9. 7. 1939 (Guttstadt), kommt jetzt aus Guttstadt; Heinig Marion, geb. 13. 11. 1947 (Guttstadt), kommt jetzt aus Guttstadt; Heinrich, Olga, geb. Stange, geb. 18. 10. 1910 (Rosengart), kommt jetzt aus Quetz; Heinrich, Helmut, geb. 10. 1. 1936 (Rosengart), kommt jetzt aus Quetz; Heinrich, Norbert, geb. 5. 7. 1937 (Rosengart), kommt jetzt aus Quetz; Heinrich Georg, geb. 22. 4. 1940 (Rosengart), kommt jetzt aus Quetz; Jäger, Elisabeth, geb. Hinz, geb. 29. 8. 1910 (Rosengart), kommt jetzt aus Rosengart; Jäger, Kunibert, geb 21. 1. 1941 (Rosengart), kommt jetzt aus Rosengart; Jäger, Egon, geb. 16. 12. 1942 (Rosengart), kommt jetzt aus Rosengart; Kolas, Johann, geb. 21. 2. 1940 (Heilsberg), kommt jetzt aus Heilsberg; Lerenz, Christel, geb. 22. 9. 1943 (Guttstadt), kommt jetzt aus Guttstadt; Sokolowski, Maria, geb. Ehm, geb. 19. 3. 1869 (Batatron), kommt jetzt aus Batatron; Steinke, Eugen, geb. 27. 7. 1934 (Guttstadt), kommt jetzt aus Kosken, Kreis Johannisburg; Wagner, Alois, geb. 20. 8. 1891 (Rosengarten), kommt jetzt aus Rosengarten; Wagner, Ida, geb. Neumann, geb. 10. 11. 1895 (Rosengarten), kommt jetzt aus Rosengarten; Weiss, Monika, geb. 16. 12. 1938 (Regerden), kommt jetzt aus Regerden; Wittke, Anna, geb. Hincha, geb. 19. 2. 1912 (Althof), kommt jetzt aus Warrlack; Wittke, Ruth, geb. 18. 2. 1944 (Althof), kommt jetzt aus Warrlack.

Kreis Johannisburg: Agelek, Anna, geb. Krenz, geb. 11. 4. 1872 (Kl.-Jerutten), kommt jetzt aus Kl.-Jerutten; Blaschke, Margarete, geb. Korschonek, geb. 13. 11. 1888 (Lisken), kommt jetzt aus Kruttinnerofen, Kreis Sensburg; Bux, Otto, geb. 3. 7. 1894 (Altensiedel), kommt jetzt aus Altensiedel; Czwalinna, Gertrud, geb. Klimaschewski, geb. 28. 4. 1911 (Gregersdorf), kommt jetzt aus Gregersdorf; Czwalinna, Lisette, geb. 4. 2. 1940 (Gregersdorf), kommt jetzt aus Gregersdorf; Czwalinna, Reinhard, geb. 4. 6. 1941 (Gregersdorf), kommt jetzt aus Gregersdorf; Fabian, Adam, geb. 14. 10. 1883 (Jakubben), kommt jetzt aus Malshöfen, Kreis Neidenburg; Goerz, Gertrud, geb. Loddoch, geb. 21. 9. 1916 (Erztal), kommt jetzt aus Erztal; Goerz, Gisela, geb. 22. 4. 1943 (Erztal); kommt jetzt aus Erztal; Jegelka, Frieda, geb. Sott, geb. 7. 9. 1896 (Richtwalde), kommt jetzt aus Weissuhnen; Jegelka, Ingeborg, geb. 18. 8. 1930 (Richtwalde), kommt jetzt aus Weissuhnen; Jegelka, Hermann, geb 16. 1. 1932 (Richtwalde), kommt jetzt aus Weissuhnen; Jegelka, Edith geb. 28. 5. 1934 (Richtwalde), kommt jetzt aus Weissuhnen; Jegelka, Christel, geb. 20. 3. 1937 (Richtwalde), kommt jetzt aus Weissuhnen; Jegelka, Ursel, geb. 28. 3. 1941 (Richtwalde), kommt jetzt aus Weissuhnen; Jegodtka, Ida, geb. Zielinski, geb. 27. 1. 1910 (Fichtenwalde), kommt aus Rostken; Jegodtka, Edelgard, geb. 5. 4. 1943 (Fichtenwalde), kommt jetzt aus Rostken; Kalinowski, Hannelore, geb. 20. 7. 1930 (Gelsenkirchen), kommt aus Gutten; Kallisch, Gustav, geb. 15. 5. 1891 (Sokollen), kommt aus Gutten; Karkoska, Wilhelmine, geb. Maseyzik, geb. 25. 8. 1896 (Dorren), kommt jetzt aus Dorren; Kliemaschewski, Martin, geb. 25. 11. 1872 (Schützenau), kommt jetzt aus Gebürge; Kliemaschewski, Minna, geb. 10. 8. 1887 (Schützenau), kommt jetzt aus Gebürge; Lask, Anna, geb. 24. 12. 1889 (Reinersdorf), kommt jetzt aus Hirschen; Lipka, August, geb. 5. 12. 1885 (Karwik), kommt jetzt aus Karwik; Lipka, Ida, geb. Marzinski, geb. 24. 5. 1889 (Karwik), kommt jetzt aus Karwik; Loddoch, Henriette, geb. Pawelzik, geb. 12. 10. 1890 (Erztal), kommt jetzt aus Erztal; Majewik, Amalie, geb. Wichianek, geb. 20. 4. 1895 (Lissacken), kommt jetzt aus Lissacken; Mursa, Adolf, geb. 31. 1. 1893 (Johannisburg), kommt jetzt aus Johannisburg; Nareyka, Frieda, geb. Przystawik, geb. 20. 1. 1914 (Rostken), kommt jetzt aus Rostken; Niechotz, Johann, geb. 17. 1. 1874 (Nickelsberg), kommt jetzt aus Nickelsberg; Niechotz, Maria, geb. Kopetsch, geb. 12. 12. 1906 (Nickelsberg), kommt jetzt aus Nickelsberg; Niechotz, Heinz, geb. 27. 11. 1938 (Nickelsberg), kommt jetzt aus Nickelsberg; Petrik, Wilhelm, geb. 20. 10. 1880 (Gehsen), kommt jetzt aus Nieden; Petrik, Klara, geb. Brozio, geb. 10. 1. 1888 (Gehsen), kommt jetzt aus Nieden; Piepiora, Henriette, geb. Maschlanka, geb. 11. 2. 1893 (Kurwien), kommt jetzt aus Nieden; Przyborowski, Gerhard, geb. 17. 1. 1939 (Maldaneyen), kommt jetzt aus Rastenburg; Przystawik, Amalie, geb. Galda, geb. 20. 12. 1885 (Rostken), kommt jetzt aus Rostken; Radatz, Eliese, geb. Kruppe, geb. 4. 3. 1893 (Turau), kommt jetzt aus Nikolaiken; Rehan, Julius, geb. 27. 9. 1879 (Gebürge), kommt jetzt aus Gebürge; Rehan, Wilhelmine, geb. Kuberski, geb. 28. 9. 1885 (Gebürge), kommt jetzt aus Gebürge; Rutkowski, Amalie, geb. Kischek, geb. 16. 3. 1904 (Lyssuhnen), kommt jetzt aus Lyssuhnen; Rutkowski, Heinz, geb. 3. 8. 1943 (Lyssuhnen), kommt jetzt aus Lyssuhnen; Satzer, Gustav, geb. 2. 3. 1883 (Eichendorf), kommt jetzt aus Neuendorf; Synowzik, Ida, geb. 18. 5. 1897 (Pilchen), kommt jetzt aus Pilchen; Schillack, Henriette, geb. Kawall, geb. 14. 2. 1879 (Jaschkowen), kommt jetzt aus Jaschkowen; Wiktor, Gustav, geb. 28. 3. 1884 (Schiborren), kommt jetzt aus Gehlenburg; Wiktor, Wilhelmine, geb. Wiktor, geb. 28. 12. 1887 (Schiborren), kommt jetzt aus Gehlenburg; Ziegler, Eduard, geb. 23. 12. 1885 (Johannisburg), kommt jetzt aus Johannisburg; Ziegler, Wilhelmine, geb. Sulimma, geb. 30. 5. 1884 (Johannisburg), kommt jetzt aus Johannisburg; Zielasko, Johanna, geb. Macht, geb. 15. 5. 1896 (Maldaneyen), kommt jetzt aus Johannisburg; Zielasko, Bruno, geb. 16. 2. 1939 (Maldaneyen), kommt jetzt aus Johannisburg; Zochert, Helene, geb. Bludau, geb. 26. 9. 1905 (Frankfurt/Oder), kommt jetzt aus Nieden.

Kreis Königsberg-Stadt: Aniol, Franziska, geb. Jaskola, geb. 26. 1. 1900 (Königsberg), kommt jetzt aus Gr.-Strehlitz, Oberschlesien; Aniol, Konstantin, geb. 17. 12. 1891 (Königsberg), kommt jetzt aus Gr.-Strehlitz, Oberschlesien.

Kreis Lötzen: Fabian, Eduard, geb. 30. 7. 1893 (Grondzken), kommt jetzt aus Sensburg; Fleischer, Richard, geb. 23. 10. 1880 (Kronau), kommt jetzt aus Neuendorf; Fleischer, Henriette, geb. Skrzyppek, geb. 28. 10. 1889 (Kronau), kommt jetzt aus Neuendorf; Freund, Maria, geb. Koll, geb. 17. 4. 1892 (Gr.-Notisten), kommt jetzt aus Montau; Kuliga, Johann, geb. 10. 6. 1896 (Rantken), kommt jetzt aus Lötzen; Kuliga, Anna, geb. Bahlo, geb. 25. 2. 1899 (Rantken), kommt jetzt aus Lötzen; Mamay, Gertrude, geb. Maschlanka, geb. 1. 5. 1901 (Steinwalde), kommt jetzt aus Mulack, Kreis Rastenburg; Soth, Berta, geb. Bender, geb. 9. 2. 1896 (Königshöhe), kommt jetzt aus Reuschendorf, Kreis Sensburg; Schwark, Margarete, geb. 17. 3. 1932 (Gr.-Notisten), kommt jetzt aus Sensburg.

Kreis Lyck: Czilwa, Johann, geb. 6. 12. 1891 (Stradaunen), kommt jetzt aus Sensburg; Czilwa, Inge, geb. 15. 3. 1941 (Stradaunen), kommt jetzt aus Sensburg; Posiwio, Hildegard, geb. Woweries, geb. 12. 12. 1920 (Tomken), kommt jetzt aus Reinsdorf, Kreis Rastenburg; Posiwio, Doris, geb. 26. 12. 1939 (Tomken), kommt jetzt aus Reinsdorf; Posiwio, Erika, geb. 14. 11. 1941 (Tomken), kommt jetzt aus Reinsdorf; Posiwio, Erich, geb. 27. 9. 1943 (Tomken), kommt jetzt aus Reinsdorf; Tessarek, Franz, geb. 1. 2. 1894 (Kalkofen), kommt jetzt aus Rastenburg; Tessarek, Auguste, geb. Grossfeld, geb. 27. 4. 1890 (Kalkofen), kommt jetzt aus Rastenburg.

Kreis Neidenburg: Gorzissa, Adam, geb. 23. 12. 1887 (Schuttschen), kommt jetzt aus Schuttschen; Gorzissa, Karolina, geb. Lach, geb. 30. 7. 1890 (Schuttschen), kommt jetzt aus Schuttschen; Kowalski, Friedrich, geb. 20. 11. 1880 (Erzelling), kommt jetzt aus Rastenburg; Kowalski, Lydia, geb. Reichwald, geb. 5. 10. 1888 (Erzelling), kommt jetzt aus Rastenburg; Schütz, Maria, geb. Mattern, geb. 15. 2. 1886 (Malshöfen), kommt jetzt aus Malshöfen; Tautius, Auguste, geb. Skischal, geb 20. 1. 1891 (Burdungen), kommt jetzt aus Burdungen; Welskopp, Michael, geb. 28. 8. 1875 (Schuttschenofen), kommt jetzt aus Schuttschenofen; Welskopp, Karoline, geb. Meretzki, geb. 8. 8. 1876 (Schuttschenofen), kommt jetzt aus Schuttschenofen.

Kreis Ortelsburg: Alexander, geb. 26. 7. 1880 (Grünwalde), kommt jetzt aus Grünwalde; Bendisch, Friedrich, geb. 23. 1. 1881 (Kukukswalde), kommt jetzt aus Kukukswalde; Bendisch, August, geb. 15. 6. 1896 (Kukukswalde), kommt jetzt aus Kukukswalde; Bikowski, Karl, geb. 23. 1. 1891 (Bottau), kommt jetzt aus Bottau; Bikowski, Natalie, geb. Drax, geb. 17. 2. 1895 (Bottau), kommt jetzt aus Bottau; Bonzek, Rosalie, geb. Sremba, geb. 17. 8. 1883 (Waldrode), kommt jetzt aus Mensguth; Broska, Auguste, geb. 10. 2. 1868 (Friedrichshof), kommt jetzt aus Neukelbunken, Kreis Sensburg; Chmieleswki, Charlotte, geb Koppel, geb. 25. 9. 1881 (Kukukswalde), kommt jetzt aus Kukukswalde; Czerwinski, Bernhard, geb. 8. 4. 1890 (Mensguth), kommt jetzt aus Mensguth; Czerwinski, Johanna, geb. Dost, geb. 8. 3 1886 (Mensguth), kommt jetzt aus Mensguth; Danowski, Auguste, geb. Nowotschin, geb. 6. 9. 1877 (Ortelsburg), kommt jetzt aus Ortelsburg; Dichmann, Emilie, geb. Schlutzki, geb. 8. 10. 1899 (Kobulten), kommt aus Kobulten; Faltin, Jacob, geb. 5. 8. 1887 (Kobulten), kommt jetzt aus Kobulten; Faltin, Augusta, geb. Konopka, geb. 19. 9. 1887 (Kobulten), kommt jetzt aus Kobulten; Friedrich, Auguste, geb. Kokernak, geb. 5. 3. 1882 (Bottau), kommt jetzt aus Bottau; Gardziela, August, geb. 18. 8. 1873 (Friedrichshof), kommt jetzt aus Friedrichshof; Gayk, Gottlieb, geb. 4. 12. 1879 (Mingfeld) kommt jetzt aus Mingfeld; Gayk, Wilhelmine, geb. Goszinski, geb. 16. 8. 1891 (Mingfeld), kommt jetzt aus Mingfeld; Gonska, Siegfried, geb. 11. 2. 1934 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Gonska, Willi, geb. 19. 2. 1938 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Gonska, Günter, geb. 30. 1. 1943 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Jablonowski, Anna, geb. Pudelski, geb. 16. 7. 1881 (Szepanken), kommt jetzt aus Szepanken; Jaschinski, Karl, geb. 13. 8. 1891 (Gellen), kommt jetzt aus Gellen; Jaschinski, Luise, geb. Skreba, geb. 9. 8. 1884 (Gellen), kommt jetzt aus Gellen; Jaschinski, Wilhelm, geb. 20. 10. 1909 (Waldburg), kommt jetzt aus Waldburg; Jopp, Brigitte, geb. 6. 6. 1942 (Leinau), kommt jetzt aus Leinau; Kalina, Auguste, geb. Kaminski, geb. 29. 10. 1874 (Friedrichsfelde), kommt jetzt aus Sensburg; Kalinich, August, geb. 29. 12. 1884 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Kelettka, Auguste, geb. 10. 2. 1889 (Ortelsburg), kommt jetzt aus Ortelsburg; Kochowski, Katarina, geb. Komorowski, geb. 7. 3. 1881 (Freiken), kommt jetzt aus Freiken; Kompa, Adam, geb. 28. 3. 1879 (Gr.-Blumenau), kommt jetzt aus Gr.-Blumenau; Kompa, Wilhelmine, geb. Gerbatowski, geb. 28. 8. 1881 (Gr.-Blumenau), kommt jetzt aus Gr.-Blumenau; Kompa, Günter, geb. 27. 7. 1941 (Gr.-Blumenau), kommt jetzt aus Gr.-Blumenau; Latza, Wilhelm, geb. 11. 9. 1896 (Schönhöh), kommt jetzt aus Schönhöh; Latza, Erna, geb. Böhm, geb. 24. 9. 1902 (Schönhöh), kommt jetzt aus Schönhöh; Lau, aus Hermann, geb. 12. 8. 1893 (Moythienen), kommt aus Moythienen; Lau, Auguste, geb. Chalupa, geb. 22. 9. 1893 (Moythienen), kommt aus Moythienen; Lawrenz, Johann, geb. 10. 5. 1870 (Gr.-Schiemanen), kommt jetzt aus Gr.-Schiemanen; Lawrenz, Luise, geb. Flaten, geb. 22. 9. 1879 (Gr.-Schiemanen), kommt jetzt aus Gr.-Schiemanen; Lehnart, Maria, geb. Kitzelmann, geb. 15. 11. 1887 (Wallburg), kommt aus Neukerbock; Lehnert, Maria, geb. Brenda, geb. 26. 2. 1866 (Kukukswalde), kommt aus Kukukswalde; Leinber, Albert, geb. 29. 11. 1881 (Ortelsburg), kommt jetzt aus Ortelsburg; Leinber, Auguste, geb. Kuschwirz, geb. 11. 9. 1885 (Ortelsburg), kommt jetzt aus Ortelsburg; Lukas, Auguste, geb. Rogalla, geb. 22. 8. 1886 (Ortelsburg), kommt jetzt aus Ortelsburg; Makrutzki, Ida, geb. Fratza, geb. 5. 1. 1881 (Passenheim), kommt jetzt aus Passenheim; Maluck, Josef, geb 14. 1. 1887 (Bottau), kommt jetzt aus Bottau; Maluck, Helene, geb. Borchert, geb. 28. 2. 1891 (Bottau), kommt jetzt aus Bottau; Mühl, Gustav, geb. 19. 8. 1890 (Rummy), kommt jetzt aus Rummy; Mühl, Anna, geb. Borutta, geb. 16. 12. 1897 (Rummy), kommt jetzt aus Rummy; Neumann, Karl, geb. 2. 12. 1888 (Hasenberg), kommt jetzt aus Hasenberg; Neumann, Ottilie, geb. Scharnowski, geb. 24. 9. 1893 (Hasenberg, kommt jetzt aus Hasenberg; Nieswandt, Julius, geb. 15. 7. 1893 (Malschöwen), kommt jetzt aus Moritzruh; Nieswandt, Lina, geb. Moritz, geb. 1. 4. 1896 (Moritzruh), kommt jetzt aus Malschöwen; Niesella, Auguste, geb. 25. 2. 1895 (Liebenberg), kommt jetzt aus Liebenberg; Nowoczin, Hermann, 31. 12. 1880 (Friedrichshof), kommt jetzt aus Friedrichshof; Nowoczin, Anna, geb. Klitz, geb. 18. 7. 1902 (Friedrichshof), kommt jetzt aus Friedrichshof; Olk, Maria, geb. Krczywatz, geb. 24. 6. 1892 (Wappendorf), kommt jetzt aus Wappendorf; Olk, Ottilie, geb. Tuttas, geb. 21. 5. 1903 (Strauchwitz), kommt jetzt aus Wappendorf; Orzessek, Johann, geb. 28. 4. 1889 (Ebendorf), kommt jetzt aus Ebendorf; Orzessek, Auguste, geb. Bloch, geb. 8. 11. 1899 (Ebendorf), kommt jetzt aus Ebendorf; Olschewski, Maria, geb. Kowalewski, geb. 8. 5. 1876 (Kukukswalde), kommt jetzt aus Kukukswalde; Olk, Friedrich, geb. 22. 3. 1894 (Wappendorf), kommt jetzt aus Wappendorf; Osygus, Max, geb. 1. 11. 1901 (Ortelsburg), kommt jetzt aus Ortelsburg; Pietrzykowski, Agnes, geb. Maseski, geb. 6. 2. 1892 (Liebenberg), kommt jetzt aus Liebenberg; Popek, Dieter, geb. 9. 4. 1938 (Leinau), kommt jetzt aus Leinau; Posdziech, Auguste, geb. Bratka, geb. 9. 7. 1896 (Dt.-Heide), kommt jetzt aus Dt.-Heide; Przetak, Lotte, geb. Baumgart, geb. 26. 9. 1893 (Liebenberg), kommt jetzt aus Liebenberg; Rama, Johann, geb. 8. 2. 1884 (Waldburg), kommt jetzt aus Waldburg; Rama, Wilhelmine, geb. Olschewski, geb. 6. 5. 1881 (Waldburg), kommt jetzt aus Waldburg; Ratzki, Theodor, geb. 30. 7. 1906 (Ortelsburg), kommt jetzt aus Ortelsburg; Ratzki, Emma, geb. Renkewitz, geb. 27. 8. 1901 (Ortelsburg) kommt jetzt Ortelsburg; Repschläger, Gustav, geb. 29. 6. 1874 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Repschläger, Rosa, geb. Klinger, geb. 20. 4. 1892 (Samplatten), kommt jetzt aus Samplatten; Retsch, Gottlieb, geb. 15. 11. 1877 (Langenwalde), kommt jetzt aus Langenwalde; Retsch, Minna, geb. Sakowski, geb. 11. 4. 1882 (Langenwalde), kommt aus Langenwalde; Retkowski, Wilhelmine, geb. Grabowski, geb. 2. 7. 1890 (Dankheim), kommt jetzt aus Mensguth; Rex, Gottlieb, geb. 6. 10. 1868 (Rummy), kommt jetzt aus Rummy; Rybinski, Maria, geb. Antonewski, geb. 24. 3. 1914 (Parlösen), kommt jetzt aus Parlösen; Rzadkowski, Anna, geb. Makowka, geb. 5. 12. 1899 (Wilhelmshof), kommt jetzt aus Wilhelmshof; Sadowski, Gertrud, geb. Hinkel, geb. 29. 2. 1896 (Geislingen), kommt jetzt aus Geislingen; Sakowski, Friedrich, geb. 18. 11. 1898 (Rohmanen), kommt jetzt aus Rohmanen; Sakowski, Ottilie, geb. Zielonka, geb. 1. 1. 1901 (Rohmanen), kommt jetzt aus Rohmanen; Sasszik, Emma, geb. Jerosch, geb. 17. 12. 1907 (Seenwalde), kommt jetzt aus Seenwalde; Senk, Emilie, geb. Slupianka, geb. 17. 1. 1900 (Waldburg), kommt jetzt aus Liebenberg; Schwittay, Karl, geb. 13. 12. 1876 (Mingfen), kommt jetzt aus Mingfen; Schwittay, Wilhelmine, geb. Schinkewitz, geb. 25. 7. 1886 (Mingfen), kommt jetzt aus Mingfen; Todzi, Bruno, geb. 9. 6. 1894 (Dömmern), kommt jetzt aus Geislingen; Tresp, Mathilde, geb. Kunig, geb. 7. 12. 1872 (Walhalla), kommt jetzt aus Passenheim; Tresp, Valeria, geb. 23. 2. 1905 (Walhalla), kommt jetzt aus Passenheim; Treziak, Marie, geb. Podziewski, geb. 30. 8. 1882 (Gr.-Spalienen) kommt jetzt aus Sensburg; Weiler, Frieda, geb. Sukalla, geb. 4. 2. 1891 (Kukukswalde), kommt jetzt aus Kukukswalde; Wiersbowski, Josef, geb. 31. 3. 1883 (Rummau), kommt jetzt aus Rummau; Wiersbowski, Elisabeth, geb. Gerik, geb. 29. 10. 1892 (Rummau), kommt jetzt aus Rummau; Wietzorek, August, geb. 10. 7. 1897 (Gr.-Rauschken), kommt jetzt aus Gr.-Rauschken; Wietzorek, Friederike, geb. Romotzki, geb. 24. 1. 1897 (Gr.-Rauschken), kommt jetzt aus Gr.-Rauschken.

Kreis Pr.-Eylau: Bohl, Friedrich, geb. 14. 8. 1881 (Bartelsdorf), kommt jetzt aus Bartelsdorf; Bohl, Luise, geb. Grünheid, geb. 27. 10. 1894 (Bartelsdorf), kommt jetzt aus Bartelsdorf; Krutschinski, Anna, geb. Gottschalk, geb. 23. 2. 1907 (Kromargen), kommt jetzt aus Bartenstein; Krutschinski, Ilse, geb. 15. 7. 1936 (Kromargen) kommt jetzt aus Bartenstein; Krutschinski, Helga, geb. 6. 1. 1938 (Kromargen), kommt jetzt aus Bartenstein; Krutschinski, Heinz, geb. 4. 10. 1943 (Kromargen), kommt jetzt aus Bartenstein.

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



15. und 16. Juni: **Angerapp**, Jahreshaupttreffen in Mettmann.

Angerburg, Hauptkreistreffen in Rotenburg (Hann).

16. Juni: **Lyck**, Kreistreffen in Berlin NW 21, Volkshaus Tiergarten (Tiergartenfestsäle), Perleberger Straße 62 (Straßenbahn 2, 25, 35; S-Bahn bis Putlitzstraße, Anschlußlinien mit Übergang Autobus 1, 16, 24 und 25, Straßenbahn 3, 23 und 44).

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Jahreshaupttreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

17. Juni: **Schloßberg** (Pillkallen), Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe), Schützenhaus.

22. und 23. Juni: **Gumbinnen**, Hauptkreistreffen in Bielefeld.

23. Juni: **Goldap**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

30. Juni: **Pr.-Eylau**, Kreistreffen in Verden/Aller, Lokal Grüner Jäger.

Gerdauen, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf.

7. Juli: **Seestadt Pillau**, Treffen in Eckernförde.

Osterode, Kreistreffen, Frankfurt am Main, Ratskeller.

Johannisburg, Kreistreffen in Düsseldorf, Union-Gaststätten.

14. Juli: **Bartenstein**, Hauptkreistreffen in Nienburg/Weser.

Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

20. und 21. Juli: **Rastenburg**, Kreistreffen mit Patenschaftsübernahme in Wesel/Niederrh., Niederrhein-Halle.

21. Juli: **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg, Sülldorfer Hof.

Allenstein-Stadt, gemeinschaftliches Treffen mit den ermländischen Kreisen Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel in Münster, Westfalenhalle.

Allenstein-Land, gemeinschaftliches Kreistreffen in Münster Westfalenhalle.

Braunsberg, gemeinschaftliches Kreistreffen in Münster, Westfalenhalle.

Heilsberg, gemeinschaftliches Kreistreffen in Münster, Westfalenhalle.

Rößel, gemeinschaftliches Kreistreffen in Münster, Westfalenhalle.

Treuburg, Kreistreffen in Opladen, Stadthalle.

Pr.-Holland, Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

27. und 28. Juli: **Elchniederung**, Jahreshaupttreffen in Nordhorn.

28. Juli: **Osterode**, Kreistreffen in Hannover-Limmer Limmerbrunnen.

Neidenburg, Jahreshaupttreffen mit Vorstandswahl in Bochum, Nord-Süd-Halle.

10. und 11. August: **Elchniederung**, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf.

11. August: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

Tilsit-Stadt

Es werden gesucht: 401/1679 Rompa, Frau Elfriede, geb. Deicke, geb. 8. 2. 18, Friedrichstraße; 402/1682 Stechert, Karl, ehemaliger Schüler der Oberschule für Jungen; 402/1683 Teich, Wilhelm, geb. 1921, Stolbecker Straße 52, beschäftigt gewesen bei der Vereinsbraurei Tilsit bis 1945; 402/1688 Erdmann, Berta, geb. Abrolat, Witwe, und ihre Tochter Alice, techn. Lehrerin, Clausiusstraße 17; 402/1689 Kallweit, Walter, geb. 7. 11. 22/23, Landwehrstraße, Sohn des Pfarrers Johann K.; 403/1690 Enseleit, Joseph, Oberpostschaffner, Dragonerstraße 9; 403/1691 Kaselautzki, Emma, und Familie, Garnisonstraße 3 (?).

403/1692 Bensing, Maria, Memelstraße; 403/1694 Demke, Martha, Konitzer Weg 13, 403/1695 Rohrmoser, Wilhelm, und Frau Berta, geb. etwa 1868, Marienstraße 8; 403/1696 Popkulies, Hermann, Auf der Höhe Nr. 2, Pupkulies, Max, Kallkapper Straße 31, Pupkulies, Georg, Winkelstraße 2, Pupkulies, Albert, Oberst-Hoffmann-Straße 23; 404/1698 Pasenau, Schneidermeister, Goldschmiede/Ecke Schenkendorfplatz; 404/1699 Es werden die heutigen Anschriften der Hauseinwohner des Hauses Hinterstraße 2 gesucht: Kurat, Gustav und Ida, Gottschalk, Erna, Gehr, Auguste, Kudwin, Franz, Schmitz, Krebstekies. — 404/1700 Schaulinski, Baumstraße, und Famile, Ragniter Straße; Willuhn, Kurt, geb. 26. 2. 30, Böttcherstraße 1 bis 2; 404/1701 Armoneit, Anna, geb. Schneider, Königsberger Straße; 404/1703 Kromat, Frida, Witwe des Eisenbahners K., Am Viadukt; 405/1709 Podszus, Christian, und Frau Maria, geb. Taudien, geb. 23. 8. 1889, Kaltecken 13; Simiteit, Fritz, Tilsit-Hasenheide, Siedlung; Bergmann, Charlotte, mit Kindern Werner und Waltraut, Bromberger Weg 30; 406/1710 Blankstein, Anna, geb. Burschkies, Finkenau 68; Bollenbach, Liselotte, geb. Burschkies, Finkenau 68; 406/1711 Hattorf, Oskar, Hohe Straße — soll angeblich in Surabaja auf Java wohnhaft sein, wer steht mit ihm in Briefwechsel? 406/1712 Köhler, Postschaffner, und Tochter Gertrud, Ringstraße 17; Jakubeit, Charlotte, geb. Köhler, Ringstraße 17; 406/1713 Kubbutat, Fritz, Angestellter des Städtischen Jugendamtes; 406/1714 Kerwell, Warela, geb. Wedler, geb. 11. 2. 04, Stolbecker Straße 41; 406/1715 Kerat, Ida, geb. Oktober 1903, zuletzt beim Wirtschaftsamt tätig gewesen; Czerwonka, Paul, geb. 1922, bis 1940 in Tapiau gewesen; 406/1716 Kiupel, Erich und Kurt, beide seiner Zeit bei der Kreisverwaltung der D.A.F. tätig gewesen; 407/1717 Kuschnerus, Arthur, und Familie, Metzstraße 60 oder 62; 407/1718 Blumenthal, Otto, Kaufmann, und Frau, geb. Tiedemann, mit Tochter Gisela, Schlageterstraße; 407/1719 Prengel, Otto, und Frau Ida, mit den Kindern Erika und Anneliese, Sommerstraße; 407/1720 Kurras, Bruno, und Frau Berta, mit Tochter Marianne, Eisenwarengeschäft (später Nasielsk); 407/1721 Heinrich, Hans, und Frau Käthe, mit Kindern, Metzstraße 17 oder 19; 407/1722 Pallapies, Erna, geb. Bauer, geb. 11. 3. 07, Garnisonstraße; 407/1723 Grigat, Emil, Zollbeamter, und Frau Gertrud, geb. Radtke, Friedrichstraße; 408/1724 Schwarz, Paul, geb. etwa 1912 in Gumbinnen, während des Krieges beim Grenzpolizei-Kommissariat Tilsit bzw. beim Grenzpolizeiposten Laugszargen angestellt gewesen; 408/1725 Neumann, Karl, geb. 30. 7. 87, und Frau Martha, geb. Jankus, geb. 20. 12. 92, Hohe Straße 29, beide im Februar 1945 noch in Frauenburg gesehen worden, und deren Sohn Helmut, vor dem Kriege in einem Patentbüro der AEG in Berlin tätig gewesen; Ilgenstein, Karlheinz, geb. 1926, Kasernenstraße, Ecke Goldschmiedestraße; 408/1726 Wo sind die Angehörigen von: Romanowski, wohnhaft gewesen an der Katholischen Kirche und Nadszeika, Bäckermeister, Deutsche Straße ?; 408/1727 Steinbrück, Kurt; 408/1728 Franz, Else, mit Tochter Hildegard, Yorckstraße 4; Paulicks, Adolf, Schloßplatz 6; Girrulat, Erich, Uffz., letzte Feldpostnr. 57 281; 409/1729 Wey, Irma, geb. Ahlsdorf, geb. 1917/18, Landwehrstraße; 409/1730 Spickereit, Helene, Tilsit, Böttcherstraße 1/2; Feige, Emma, geb. Jurrat; 409/1731 Neumann, Walter und Frau Gertrud, geb. Schulze, Garnisonstraße 40, nach dem Kriege in Thale im Harz wohnhaft gewesen, von dort unbekannt nach Westdeutschland verzogen; 409/1732 Beyer, Helene, Gendarmeriewachtmeister-Witwe, Garnisonstraße 21 (?); 409/1733 Josuttis, Martha, geb. Naujoks, geb. etwa 1898, mit Kindern Ursula und Gerhard, Luisen-Allee 3; 409/1734 Gesucht werden aus der Schindelfabrik Tilsit, Seilerstraße 5/7, die ehemaligen Betriebsangehörigen: Schäfer, Naujoks, Palloks, Martha Mertins, geb. Ehlert. — 409/1735 Gillmeister, Familie, Ragniter Straße; 410/1736 Kallweit, Witwe, mit den Kindern Gerda, Christel, Horst und Günther, Friedrichstraße 17; 410/1737 Flink, Eyelyn, geb. Pallentin.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nummer und die Heimatanschrift anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Landsleute Auskunft erteilen kann, gebe bitte sofort Nachricht an die Geschäftsstelle der Patenstadt Tilsit, (24b) Kiel, Bergstraße 26, Zimmer 22.

Elchniederung

Liebe Elchniederunger!

Auf nach Nordhorn am 27. und 28. Juli!

Zeigt unserem schönen Patenkreise, daß auch Ihr Interesse habt, ihn, Land und Leute kennenzulernen!

Wir schulden den Städten unseres Patenkreises besonderen Dank dafür, daß sie uns die Fahrt nach Nordhorn so durch Zuschüsse verbilligen, daß jedem Landsmann der Besuch möglich wird.

Landsmann Gustav Lascheit in Papenburg, Splitting 13, ist ebenfalls bereit, Anmeldungen entgegenzunehmen und Sonderfahrten zu organisieren.

Weitere Meldungen werden erbeten.

Alle bisher genannten Landsleute werden gebeten, Verbindung mit Unternehmern für Sonderfahrten nach Nordhorn aufzunehmen und die Anzahl der erfolgten Anmeldungen laufend unserm Kreisgeschäftsführer mitzuteilen.

Johannes Klaus, Kreisvertreter,
Husum, Woldsenstraße 34

Schloßberg/Pillkallen

Ferienkinderlager „Der Sunderhof"

Alle Kinder, die angemeldet sind und keine Absage erhalten haben, werden von dem Patenkreis eine Einladung erhalten. Gleichzeitig wird eine Teilnehmerliste und alles weitere über das Eintreffen in Winsen/Luhe und die mitzubringenden Sachen bald nach dem Hauptkreistreffen am 17. Juni mitgeteilt.

Es sind noch einige Plätze für Kinder im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren frei. Anmeldungen werden bis 17. Juni erbeten an F. Schmidt, Sulingen/Hann., Bassumer Straße 42.

Ebenrode (Stallupönen)

Das vierte Ebenroder Kreistreffen in der Patenstadt Kassel am 1./2. Juni wurde eingeleitet durch eine Kreisausschußsitzung am Sonnabend um 15 Uhr im Hotel Waldecker Hof. Folgende Punkte standen auf der Tagesordnung: 1. Kreistreffen 1957/1958 und Wahlen zum Kreisausschuß am 11. August in Hamburg. 2. Kinderverschickung und Jugendfreizeit. 3. Kassenübersicht und Zuschüsse für die Berliner Gruppe. Ab 17 Uhr fanden sich die ehemaligen Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen im Nordischen Hof zusammen. Erst um 24 Uhr verließen die letzten Gäste das Lokal.

Am Sonntag begann das Treffen mit einem Gottesdienst in der Lutherkirche, den der ostpreußische Pfarrer Frindte hielt. Im Nordischen Hof waren über 200 Ebenroder Landsleute erschienen. Um 11.30 Uhr begrüßte der Kreisvertreter, Stadtrat Dr. Branner vom Magistrat der Stadt Kassel als Vertreter des Oberbürgermeisters Dr. Lauritzen, der sich z. Z. in Amerika aufhält, Studienrat und Stadtrat Opitz, den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen, die Vertreter der Ost- und Westpreußen aus Kassel und nicht zuletzt die Ebenroder Landsleute. Die Veranstaltung wurde mit einem feierlichen Totengedenken eingeleitet. Der Kreisvertreter dankte dem Magistrat der Stadt Kassel für die tatkräftige Hilfe, die dem Patenkreis Ebenrode zuteil wurde, zumal die Stadt Kassel zu 76 Prozent im Krieg zerstört war und die Einwohnerzahl von 210 000 im Jahr 1938 auf 71 000 im Jahr 1945 zurückgegangen war, und betonte, daß wir uns immer wieder über die Fortschritte beim Wiederaufbau freuten. Die Ostprovinzen seien ein Stück von Deutschland, genau wie das Saarland. Daran müßten wir immer denken. Berlin müsse wieder die Hauptstadt aller Deutschen werden. Viele Gelegenheiten seien leider schon verpaßt. Wir sollten uns nicht nur auf die westlichen Länder in der Lösung dieser Frage verlassen, denn in dieser Sache ständen wir im ersten Glied.

Stadtrat Dr. Branner überbrachte die Grüße des Magistrats und der Bevölkerung der Stadt Kassel und trat für eine aktive Wiedervereinigungspolitik ein. Gerade Kassel als Stadt an der Zonengrenze, sagte der Vertreter des Magistrats, könne den Wunsch der Vertriebenen gut verstehen und werde ihre Forderung auf Rückgewinnung der alten Heimat immer unterstützen. Verzichterklärungen auf den deutschen Osten dürfe es von keiner Seite aus geben.

Studienrat Opitz hielt eine sehr eindrucksvolle Rede, die vielfach durch starken Beifall unterbrochen wurde. Kein Familientreffen, das inniger sein könne, als so ein Heimattreffen, meinte er. Heimatrecht und Heimatliebe seien die Existenzgrundlagen jedes Staates. Gerade er als Erzieher könne es bestätigen, daß das Heimatbewußtsein auch in der heutigen Jugend stark verwurzelt sei. Die Jugend warte auf uns und darauf, daß wir eine klare Linie beweisen. Den Landsleuten rief er zu: „Kommt zu uns mit Eurer seelischen Not. Denn der steht uns immer am nächsten, der am meisten in Not ist. Wie eine Mutter sich um das Kind sorgt, welches in Not ist, so müßte sich auch der Staat um die Gebiete sorgen, die in Not sind."

Ein Telegramm folgenden Inhalts schickte Landsmann Werner Sterkau aus Ebenrode: „Der Heimat unsere Liebe und Treue trotz Niemöller und Sieveking." Weiter hatten sich gemeldet Fräulein Eva Gonschorowski und Erich Kownatzki.

Am Montag, dem 4. Juni, sprach der Unterzeichnete im Rathaus und auf dem Jugendamt der Stadt Kassel vor. Es besteht die Möglichkeit, ein Freizeitlager für Jugendliche im Alter von 16 bis 30 Jahren in einem Heim bei Kassel für die Zeit vom 1. bis 4. August bereitzustellen. Die Aufnahme ist unentgeltlich, nur die Fahrtkosten (Rückfahrt- oder Ferienkarte) müssen selbst getragen werden. Für Teilnehmer aus Berlin und der sowjetisch besetzten Zone werden die Fahrtkosten ersetzt. Anmeldungen sind umgehend, spätestens bis 30. Juni, an den Kreisvertreter zu richten. Nach Ablauf dieser Frist erhalten die Angemeldeten sofort Bescheid, ob dieses Jugendfreizeitlager gestartet wird. Mitzuteilen sind bei der Anmeldung: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Beruf, Heimatwohnort und jetzige Anschrift. Auch bitte ich um Meldung eines Lehrers oder einer andern geeigneten Persönlichkeit aus unserm Heimatkreis zwecks Führung der Aufsicht in der angegebenen Zeit. Unkosten werden ersetzt.

Gesucht wir Bankbeamter Willi Walter aus Ebenrode.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Neidenburg

Die Tagesordnung der Jahreshauptversammlung und der Sitzung des Kreistages am 27. Juli in Bochum, Rathaus, Kleiner Sitzungssaal, bekanntgegeben im Ostpreußenblatt, Folge 19 vom 11. Mai, Seite 6, und im Heimatbrief Nr. 24, Seite 5, erhält folgende Ergänzung:

Ziffer 3a. Satzungsänderung (Bestätigung und Wahldauer der zu berufenden Vertrauensobleute der berufsständischen Organisation).

Landshut, Bayern, den 5. Juni 1957

Wagner,
Kreisvertreter und Vorsitzender des e. V.

Großes Heimattreffen der ermländischen Kreise am 21. Juli in Münster

Am Sonntag, dem 21. Juli, werden die ermländischen Heimatkreise Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel ein gemeinschaftliches Heimatkreistreffen in Münster, der Patenstadt des Kreises Braunsberg, veranstalten.

Das Programm ist wie folgt:

8.30 Uhr Katholischer Gottesdienst im Hohen Dom

9.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche (Nähe Servatiiplatz)

11 Uhr Festakt in der Halle Münsterland

ab 14 Uhr Versammlungen der einzelnen Kreisgemeinschaften in der Halle Münsterland

ab 16 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik in der Halle Münsterland.

Bei dem Festakt wird nach der Begrüßung und der Totenehrung der Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Dr. Nahm, die Festrede über das Thema „Das Recht auf die Heimat als Grundlage des Friedens und der Wohlfahrt der Völker" halten.

Nach der Festrede werden ein Vertreter des Kapitularvikars von Ermland, Prälat Arthur Kather, und ein Vertreter der ermländischen Kreise sprechen.

Dieses gemeinschaftliche Teffen der ermländischen Heimatkreise soll eine Kundgebung der Treue zu unserem Ermland und zu unserer ostpreußischen Heimat sein und soll den Ermländern Gelegenheit geben, einige Stunden in heimatlicher Gemeinschaft zu verleben.

Wir bitten unsere Landsleute, recht zahlreich zu erscheinen. Für genügend Platz ist gesorgt.

Loeffke, Otto, Grunenberg,
Parschau, Stromberg

Gumbinnen

Busfahrt der Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg

Zum Hauptkreistreffen in Bielefeld am 22. und 23. Juni Abfahrt mit Sonderbus ab Hamburg, Kirchenallee, vor dem Europäischen Hof (am Hauptbahnhof) am Sonnabend, dem 22. Juni, 7 Uhr. Rückfahrt ab Bielefeld am Sonntag, dem 23. Juni, etwa 18 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt je Person 14.- DM. Gemeinschafts-Nachtquartier 2,- DM. Anmeldungen und Einzahlungen sofort erbeten an Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1/IV, oder an Heinz Crede, Hamburg 34, Hermannstal 52 (Telefon 65 81 26).

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld vom 22. bis 24. Juni

Ich mache alle Landsleute aus unserem Kreis noch einmal auf unser Haupttreffen in Bielefeld vom 22. bis 24. Juni aufmerksam. Nach einer Feierstunde am Sonnabend um 15 Uhr wird das allgemeine Treffen im Haus des Handwerks, Papenmarkt 11, um 16.30 Uhr beginnen. Um 20 Uhr Unterhaltungsabend und Jugendstunde. Am Sonntag um 10 Uhr im Waldheim Rütli, Osningstraße 245, Gottesdienst. Danach Begrüßung und Ansprachen, gemeinsames Mittagessen und geselliges Beisammensein mit Tanz. Um 14 Uhr Tagung des Salzburger Vereins im Restaurant Hubertus und Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen der Friedrich- und Cecilienschule im Berghotel Stiller Frieden. Montag, den 24. Juni, Omnibustagesfahrt in die Umgegend von Bielefeld.

Quartierwünsche bitte ich sofort an das Städtische Verkehrsamt Bielefeld, Bahnhofstraße, aufzugeben. Voraussichtlich werden auch Gemeinschaftsquartiere für etwa 2,- DM pro Person bereitgestellt werden. Gumbinner Jugendliche können kostenlos untergebracht werden. Quartierwünsche für Jungen und Mädchen bitte ich an Mittelschullehrer Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4, zu richten.

Das ausführliche Programm unseres Haupttreffens ist in Folge 22 des Ostpreußenblattes vom 1. Juni, auf Seite 6, zu finden.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Rastenburg

Das Programm für unser großes Kreistreffen anläßlich der Patenschaftsübernahme durch den Kreis Rees in Wesel wird für den Haupttag, Sonntag, den 21. Juli, voraussichtlich wie nachstehend aussehen: 9.30 Uhr Kirchgang beider Konfessionen, dann begibt sich alles zur Niederrheinhalle, Nähe Bahnhof, dort beginnt um 11 Uhr der offizielle Teil: Begrüßung durch den Kreisvertreter, Gemeinsames Lied, Ansprache des Landrats als Vertreter des Patenkreises, Ansprache des Bürgermeisters der Stadt Wesel, Grußworte des Vertreters der Heimatvertriebenen, Kurze Meldung der Gruppe Berlin.

Es folgt die Festansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille. Der weitere Verlauf wird durch Musik und Einlagen örtlicher Gruppen verschönt.

Allen Ankommenden sei gesagt: Im Bahnhofsvorraum befindet sich ein Meldekopf, wo jeder Rastenburger eine Festplakette und das Programm erhält. Wenn für Landsleute Zimmer benötigt werden, dann wird um sofortige Anmeldung bei der Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, Kreishaus Wesel, gebeten. In beschränktem Umfange stehen Privatquartiere zur Verfügung.

Die geplanten Busfahrten zu den Unterpatenstädten müssen diesmal noch unterbleiben (aus Zeitmangel), dafür werden Vertreter der Städte bei ihren Paten in der Festhalle sein.

Nach den Anfragen zu schließen, werden wir eine große Beteiligung haben.

Auf ein frohes Wiedersehen in Wesel!

Hilgendorff, Kreisvertreter,
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg/Holstein

Gerdauen

Liebe Landsleute!

Das Bundestreffen in Bochum ist nun vorbei und hat wohl bei allen Landsleuten, die dabei sein konnten, stärksten Eindruck hinterlassen und wird ihnen noch lange als Erlebnis in Erinnerung bleiben.

Unser nächstes Kreistreffen wird nun, wie bereits bekanntgegeben, am 30. Juni in Hamburg-Blankenese, Sülldorf, im Sülldorfer Hof stattfinden. Ich hoffe alle im Bezirk Hamburg ansässigen Landsleute an diesem Tage dort begrüßen zu können. Engster Zusammenschluß aller Vertriebenen ist heute mehr denn je notwendig.

Das Versammlungslokal ist zu erreichen mit der S-Bahn, Strecke Blankenese-Wedel, Haltestelle Sülldorf. Vom Bahnhof Sülldorf bis zum Sülldorfer Hof, Sülldorfer Kirchweg 2, etwa 500 Meter Fußmarsch.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter,
Solingen, Lützowstraße 93.

Pr.-Eylau

Hauptkreistreffen in Verden am 30. Juni

Für das Treffen ist nachstehende Zeitfolge vorgesehen:

9.30 Uhr Gottesdienst im Dom, der von Pfarrer Müller (früher Albrechtsdorf) gehalten wird.

11 Uhr Platzkonzert am Mahnmal, der gleichen Stelle, an der 1955 die Übernahme der Patenschaft stattfand.

11.30 Uhr Feierstunde am Mahnmal. Es sprechen: der Landrat des Kreises Verden, der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Verden, der Kreisvertreter und der stellvertretende Kreisvertreter unseres Heimatkreises. Bei Regenwetter muß die Feierstunde im Saal des Lokals Grüner Jäger durchgeführt werden. Im Anschluß an die Feierstunde Beisammensein im Lokal Grüner Jäger. Hier wird eine Sitzung des Kreisausschusses und des Kreistages stattfinden.

Ich hoffe, daß zahlreiche Kreiseingesessene im Gefühl der Zusammengehörigkeit mit unserem Patenkreis an diesem Treffen teilnehmen werden. Gleichzeitig lade ich die im Kreis Verden wohnenden Landsleute herzlich zu dem Treffen ein.

Kreiseingesessene, die in Verden übernachten wollen, bitte ich, mit dem Führer der Kreiskartei, Landsmann F. Schadwinkel, Verden/Aller, Landratsamt, rechtzeitig Verbindung aufzunehmen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter,
Königswinter, Siebengebirgsstraße 1

Johannisburg

Unser erstes diesjähriges Kreistreffen wird am Sonntag, dem 7. Juli, in Düsseldorf in unseren altbekannten Uniongaststätten stattfinden. Es empfiehlt sich schon jetzt, gemeinsame Fahrten in Omnibussen und Eisenbahn (verbilligte Fahrkarten) zu verabreden.

Anmeldungen zur Teilnahme an Jugendfreizeitlagern, die uns unser Patenkreis zur Verfügung gestellt hat, bitte baldmöglichst an mich, da die Entscheidung beim Patenkreis liegt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen/Hann.

Unser Kreistreffen in Hannover wird am 1. September (Sonntag) in Hannover-Limmerbrunnen stattfinden.

Ortelsburg

Kulturbaumeister i. R. Konrad Dünnbier †

Wieder ist einer der treuesten Mitarbeiter von uns gegangen. Plötzlich und unerwartet wurde unser lieber Landsmann Konrad Dünnbier am 29. Mai aus dem Leben abgerufen. Rastlos und unermüdlich hat er sich mit überaus großer Liebe und Gewissenhaftigkeit der mannigfaltigen Aufgaben unseres Heimatkreises angenommen. So hat er unter anderem die umfangreichen Meliorationsarbeiten des Kreises Ortelsburg nach schwierigen und langwierigen Vorarbeiten und Mühen für alle Entwässerungsverbände zusammengestellt und die Anteile der beteiligten Gemeinden errechnet. Zur genauen Übersicht hat Landsmann D. auf einer Kreiskarte, die von ihm aus Meßtischblättern zusammengestellt wurde, den Umfang dieser großen, wertvollen Kulturarbeit sichtbar gemacht. Seine letzte und mühevolle Arbeit war die Neuerstellung der Kartei Ortelsburg-Stadt, die er in vier Wochen abzuschließen vor hatte.

Die Kreisgemeinschaft betrauert den Tod ihres verdienstvollen Mitarbeiters Konrad Dünnbier und spricht seiner Gattin und allen Angehörigen tiefempfundenes Beileid und herzliche Anteilnahme aus.

Kartei Ortelsburg-Stadt

Durch den unerwarteten Tod unseres bisherigen Karteiführers für Ortelsburg-Stadt, Landsmann Dünnbier, sind viele schriftliche Anfragen an die Kreisgeschäftsstelle in Verzug gekommen, da sich sämtliche diesbezüglichen Karteiunterlagen und eine ganze Reihe der eingegangenen Anfragen noch in Bingum, Kreis Leer/Ostfriesland, befinden und dort zunächst gesichtet werden müssen.

Wer von unseren Ortelsburger Landsleuten, der mit den örtlichen Verhältnissen eingehend vertraut ist, könnte wohl die erfolgreiche Arbeit unseres Landsmannes Konrad Dünnbier weiterführen?

Ferienlager Pelzerhaken/Ostsee

In der Zeit vom 8. bis 22. August werden etwa 40 Ortelsburger Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren auf Einladung unseres Patenkreises Hann. Münden in einem dem Landkreis Münden gehörenden Jugenderholunglager in Pelzerhaken über Neustadt/Ostsee teilnehmen. Für Aufsicht und Betreuung der Ortelsburger Gruppe haben sich freundlicherweise Oberstudienrat Dr. Schimanski, Hauptlehrer Stumm und Lehrerin Matzath zur Verfügung gestellt.

Alle weiteren Einzelheiten über Zusammentreffen der Jugendlichen zur Fahrt nach Pelzerhaken/Ostsee, Fahrscheine, Fahrplan usw. werden den Teilnehmern vom Landkreis Münden direkt mitgeteilt.

Sommer-Ferienaufenthalt Ortelsburger Kinder aus Berlin bei Familien im Kreis und in der Stadt Hann. Münden

Auf besondere Einladung unserer Paten werden 20 Ortelsburger Kinder aus Berlin im Alter von 8 bis 14 Jahren ihre Sommerferien bei Familien der Stadt und des Landkreises Hann. Münden verbringen. Die erforderlichen Vorarbeiten sind bereits in Zusammenarbeit mit unserem Landsmann Willy Krause abgeschlossen.

„Schüttenhoff" in der Patenstadt

Der Mündener Schützenverein von 1823 e. V. lädt alle Ortelsburger Freunde sowie alle Angehörigen der grünen Farbe zu dem vom 6. bis 9. Juli stattfindenden „Schüttenhoff" herzlich ein.

Unsere Ortelsburger Landsleute, die vorhaben, am „Schüttenhoff" in der Patenstadt teilzunehmen, werden gebeten, sich möglichst bald bei Lehrer Albert Hennig, (20b) Imbshausen über Northeim (Hann), anzumelden, damit die Anzahl der Personen und Tage der Teilnahme dem Mündener Schützenverein gemeldet werden können.

Kreistreffen 1957

Am 17. und 18. August wird unser erstes Kreistreffen in der Patenstadt Hann. Münden im umgebauten Saal der Gaststätte „Schmucker Jäger" stattfinden. Am Sonnabend, dem 17. August, soll die Übernahme der Sonderpatenschaft für das gesamte Handwerk unseres Heimatkreises durch die Kreishandwerkerschaft Hann. Münden erfolgen. Einzelh[illegible] und die Programmfolge werden noch bekanntgegeben.

Für den 22. September ist ein Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein in Stuttgart, Freizeitheim, vorgesehen.

Am 6. Oktober ist ein Ortelsburger Treffen in Ratzeburg, Hotel Schützenhof, bei Landsmann Schipper, angesetzt.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf), Kaiserstraße 31

Rätsel-Ecke

Ein Reiserätsel

Wer findet die Namen ohne Atlas

Wir besuchen die Städte: I. Friedrichshafen. Guttstadt. Bonn. Lübeck. Magdeburg. Heidelberg. Berlin. Rothenburg (ob der ...). Dresden. München. Marienburg. II. Brandenburg (in der Mark). Breslau. Potsdam. Torgau. Heilbronn. Halle. Bad Oldesloe. Riesa. Weimar. Tübingen. III. Tilsit. Darkehmen. Düsseldorf. Ilmenau. Hamburg. Neidenburg. Bremen. Meißen. Duisburg. Labiau. Wittenberg. Schaffhausen. IV. Köln. Havelberg. Wittenberge. Landshut (in Bayern). Görlitz. Kassel. Friedland. Hannover. Bad Ems.

Die erste Stadt unter I. liegt an einem bekannten See in Süddeutschland; alle übrigen Städte liegen an Flüssen. Die Anfangsbuchstaben des Sees und der Flüsse, in der Reihenfolge der Städte von oben nach unten gelesen, ergeben unter I. und II. zwei Städte in Ostpreußen, unter III. eine Stadt in Westpreußen, unter IV, was die Reisenden nach Schaffhausen lockt. (Lübeck und Bad Oldeloe in Holstein liegen an der Trave).

Rätsel-Lösungen aus Folge 23

Zwei heimatliche Tier-Paradiese

I.: 1. Tenor. 2. Risiko. 3. Amos. 4. Krokus. 5. Eli. 6. Heirat. 7. Nogat. 8. Ebene. 9. Natangen.

Trakehnen. Rossitten.

II.: 1. Drillich. 2. Resi. 3. Elche. 4. Hohenstein. 5. Laute. 6. Edam. 7. Rosa. 8. Solingen. 9. Turnen.

Dr. Ehlers. Thienemann.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder, den Wachtmeister der Wasserschutzpolizei



Karl Syska

geb. 21. 1. 1919 in Königshöhe, Kr. Lötzen, Ostpr.? Bis 1939 als Autoschlosser u. -mechaniker tätig in Rastenburg b. Fa. Gustav Samusch, Kaiserstraße 27. Anschl. b. d. Polizei in Kottbus u. Norwegen. Dann in Stettin b. d. Wasserschutzpolizei und 1 Jahr am Asowschen Meer. Zul. in Italien im Raum Fiume b. d. Wasserschutzpol. FPNr. 19 138 E, Reg.-Nr. 2 085 269. Letzte Nachricht Jan. 1945. Ausk. erb. Fr. Frieda Schumacher, geb. Syska, Heimatanschr. Heilsberg, Anton-Peter-Str. 14, jetzt Schura bei Trossingen, Langenstr. 112, Kr Tuttlingen, Württemberg.

Herr Fleischermeister **Albert Obitz**, früher Sensburg, Ostpr., wird v. Herbert Lottermoser, seinem ehem. Lehrling u. Gesellen, um seine Anschr. gebeten. Berlin-Lichtenrade, Halker Zeile 23.

Suche Personen, die 1945 bis 1948 in **Laukischken, Pronitten, Kr. Labiau, Ostpr.**, mit mir in Gefangenschaft waren. Frau Gertrud Liedtke, Ostbevern, Überwasser Nr. 38, Kr. Warendorf, Westf.

Wer kann mir Ausk. geben, wo Oberinspektor **Erich Lukat** u. Sekretärin Frl. **Hausmann**, früher b. Anna v. Zitzewitz in Weedern, Kr. Angerapp, ihren jetz. Wohnsitz haben? Eilangeb. an Walter Berner, Selb, Bayern, Ludwigstr. Nr. 43.

Suche meine Kusine **Anna Wittke**, geb. 4. 10. 1886, aus Königsberg Pr., dort gewohnt bis Aug. 1944, Sackheim 33, ab Aug. 1944 Oberhaberberg, während des Krieges beschäft. b. d. Königsberger Fleischwarenwerken, Fuchsberger Allee. Nachr. erb. Emil Cziepluch, Oldenburg i. O., Münnichstr. 77.

Suche meine Schwester, Frau **Ida Wiegratz**, geb. Lenuweit, geb. am 28. 1. 1896, sowie ihren Mann **Heinrich Wiegratz** und Kinder **Helmut, Max, Gerd, Alice** und **Rosel**. Letzter Wohnort Aulowöhnen, Kr. Insterburg. Nachr. erb. Frau Auguste Getzie, Mainau 16, Zellingen a. M. über Würzburg.

Wer kennt den jetzigen Aufenthalt des **Fritz Zipris**, geb. 1895, und seiner Ehefrau **Maria**, geborene Schnittka, aus Reichenstein, Kr. Lötzen? Meldg. erb. an P. Slomma, Datteln, Westf. Unkosten werden erstattet.

Bekanntschaften

Ostpr. Bauernsohn, jetzt in d. Industrie in Hannover tätig, 36/165, ev., led., m. Ersparn., möchte auf diesem Wege ein nettes, häusliches Mädel zw. Heirat kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. erbeten u. Nr. 74 184 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 34 J., einwandfreie Vergangenh., kompl. Aussteuer u. Ersparn. vorhand., wünscht einen netten, lb., treuen, christusgläub. Herrn, der mir ein guter u. zuverl. Lebens- u. Ehegefährte sein möchte, kennenzulernen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unt. Nr. 74 029 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landw. üb. 300 Morg., Raum Nordrh.-Westf., 34/172, ev., bld., 2½-Zimm.-Wohng., alleinst., sol., strebs., sucht nette pass. Lebenskam. zw. bald. Heirat. Zuschrift. erb. u. Nr. 74 100 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Bekanntsch. zw. bald. Heirat, lebensfr., vollschlk., gt. aussehd., lb. Ostpr. (Erml.) bevorzugt bis 37/170, kath., k. Buchh. sein. Bin Ostpr., 49/178, led., kath., bld., kriegsvers., m. Rente, in fester Arbeitsst. Ruhrgebiet bevorzugt. Auch Einheirat, Transportgesch. Freundl. Angeb. erb. u. Nr. 74 180 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe oh. Anh., 34/162, ev., dkl., schlk., Wohng. vorh., Bez. Bremen, wünscht die Bekanntschaft eines netten u. ehrl. Herrn (bis 42 J.) zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 74 101 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo finde ich ein liebes, ruh., naturliebend. ostpr. Mädel, 20—28? Bin **ostpr. Bauernsohn**, z. Z. in d. Industrie, 30/170, ev., dklbld., etwas Verm., alleinst. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 74 236 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 29/175, ev., wünscht Bekanntschaft m. sol., einf. Mädel, Raum Bremen bevorz. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 74 239 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, ev., 24/172, bld. u. schlk., m. gut. Umgangsformen, möchte, da es an pass. Gelegenh. fehlt, auf diesem Wege einen lb., aufricht. Landsmann kennenlernen. Raum Hamburg oder Schleswig-Holstein. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 74 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 31/167, ev., led., solide, berufstätig, möchte auf diesem Wege mit ehrl., aufr. Landsmann in ges. Position (auch Handwerker) bekanntwerden, nicht unter 1,70 gr., oh. Anh., Raum Hannover/Umgebg. Zuschr. erb. u. Nr. 74 280 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 36/168, ev., m. Kleinkind, fühlt sich einsam u. verlassen. Mein Wunsch ist, endlich eine Heimat u. ein glückl. Familienleben zu finden. Zuschr. erb. u. Nr. 74 240 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher LAG-berechtigte katholische Ostpr. hilft einer led. Ermländerin, 36/160, in Bremen ein Haus zu bauen? Angeb. erb. u. Nr. 74 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtliche Bekanntmachung

53 II 32/57

Aufgebot

Die Ehefrau Anna Bliesche, geborene Sprogies, wohnh. in Essen-Heisingen, Voßhegge 5, hat beantragt, ihren Ehemann, den Landw. **Martin Bliesche** (Bliesze), geboren am 16. Mai 1894 in Löbardt-Nauseden, Kreis Memel, zuletzt wohnh. gewesen in Laugallen, Ortsteil Löbardt-Nauseden, für tot zu erklären, weil er infolge des letzten Krieges vermißt ist.

Der Verschollene wird aufgefordert, spätestens am 1. Oktober 1957, 9 Uhr, Zimmer 20, dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird.

Alle, die Ausk. über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, werden gebeten, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 26. Mai 1957

Das Amtsgericht

Das Amtsgericht
II 24—57 Arnsberg, 25. Mai 1957
Fernruf: 2641

Aufgebot

Die Ehefrau Berta Droschinski, geb. Litzki, in Sundern, Kr. Arnsberg, Randweg 1, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Oberzugführer **Hermann Droschinski**, geboren am 25. April 1883 in Korschen, Kr. Rastenburg, zuletzt dort wohnhaft gewesen, für tot zu erklären.

Der Verschollene wird aufgefordert, bis zum 27. August 1957 vor dem unterzeichneten Gericht in Arnsberg, Zimmer Nr. 18, Nachricht über seinen Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige über die Tatsachen zu machen, die darauf schließen lassen, daß der Verschollene noch lebt.

gez. Weber
Amtsgerichtsrat

Verschiedenes

Kl. Einfamilienhaus am Niederrh. m. 4 Räumen in Massivbauweise mit etwa 600 qm Garten, sofort beziehbar, an schnell entschloss. Käufer geg. bar zu verkaufen. Angeb. erb. u. Nr. 74 241 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Metzgerei Köln m. Marktstand, Umsatz 100 000 DM, Miete 160 DM, 2½ Zimmer, weg. Veränd. abzugeben. LAG kann übern. werden. Angeb. erb. u. Nr. 74 265 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Eilt! Welcher Ostpr. unterstützt Landsmann m. **5000 bis 10 000 DM Betriebskapital** f. aussichtsr. Betrieb. Gute Zinsen. Sicherheiten[illegible]. Rückzahlg. n. Vereinbarg. Ang. erb. u. Nr. 74 242 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete eine **neue Wohnung** in waldreicher Gegend geg. Baukostenzuschuß od. n. Bedarf Mithilfe [illegible] der Landwirtsch. Daselbst ist eine 3jähr. **Stute**, Trak. präm., zu verkauf. Richard Ehlert, Harpstedt, Bez. Bremen

Tausche 2-Zimmer-Wohng., 58 DM, Neubau, Nähe Schweiz, gute Arbeitsmögl., geg. gleiche a. Altbau mögl. Mittel- oder Norddeutschland. Angeb. erb. u. Nr. 74 175 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Fotos, Negative v. Treuburg (auch näh. Umgebung) u. Gumbinnen mit Motivangabe leihweise ges. Jauch, Frankfurt (Main), Kettelerallee 25

Naturgetreuer Keitelkahn (Kurisch. Haff) 70 cm, sowie naturgetreuer Kurenwimpel (Originalgröße) zu verkaufen. Zu erfr. u. Nr. 74 185 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner-Ehepaar sucht in der Umgebung v. Hamburg kl. Wohng. od. ein leeres Zimmer m. Kochgelegenheit. Evtl. Tausch in d. Eifel. Angeb. erb. u. Nr. 74 186 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

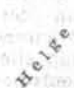
Privat-Ferienaufenthalt von Frau m. 2 Kindern am Nordseestrand Emden — Cuxhaven gesucht. Drei Woch., Ende Juli. Bade- u. Kochmöglichk. Beding. Angeb. erb. u. Nr. 74 238 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tragt die Elchschaufel

Staatl. Gymnasium Rößel

Das Gymnasium in Meppen (Ems) wird am 28. Juni 1957 die **Patenschaft** über unser Gymnasium übernehmen. Beginn des Festaktes um 11 Uhr. Alle ehemaligen Lehrer und Schüler sind dazu herzlich eingeladen. — Das für den Herbst dieses Jahres vorgesehene Bundestreffen des Rößeler Gymnasiums wird am 21. und 22. September im Patengymnasium Meppen stattfinden. Alle Ehemaligen — Senioren und Junioren — wollen sich schon jetzt für diese Tage einrichten. — Die gewünschten **Ansichtskarten** sind lieferbar: Rößel, Bischofsburg, Bischofstein, Seeburg, Heiligelinde. **Erwin Poschmann, (24b) Kisdorf, Holst.**

FAMILIEN-ANZEIGEN



Voll Freude und Dankbarkeit geben wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines Sohnes, bekannt.

Dr. Götz Gabert
Dörte Gabert, geb. Bökenkamp

Khartoum (Sudan)
z. Z. Hameln, am 29. Mai 1957

Ihre Vermählung geben bekannt

Olaf Franz
Ursula Franz, geb. Damitz

Königsberg Pr.

z. Z. Opladen, Quettinger Straße 251 — z. Z. Düsseldorf, Siemensstraße 3

Pfingsten 1957

Am 9. Juni feierten unsere Eltern

August Wilk
Frieda Wilk
geb. Sporowski

ihre Silberhochzeit.

Die Kinder
Helmut
Herbert
Hedwig

Dippelsee, Kreis Lyck
jetzt Gottwollshausen bei Schw.-Hall

Meine liebe Mutter, Frau

Lina Czepluch

wird am 24. Juni 1957 80 Jahre alt. Sie lebt bei ihrer Tochter, Frau Margret Neumann, in Krefeld, Alexanderplatz 26, früher Königsberg Pr., Dampfwäscherei „Fortschritt", Kurfürstendamm 7 und Unterhaberberg Nr. 8c. Sie würde sich über Grüße von ehemaligen Bekannten sehr freuen.

Ihre Verlobung geben bekannt

Eleonore Neumann
Harry Stepputat

fr. Angerapp Ostpreußen, Gudwaller Straße 33 — fr. Königsbg. Pr., Vorst. Hospitalstraße 13

jetzt Hamburg 26
Rückersweg 15 — Kentzlerdamm 8

Pfingsten 1957

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans J. Görges
Journalist
Ingrid Görges
geb. Bansleben

Essen — Bocholt i. W., Klausener Str. 7
früher Pillau I

Ihre Vermählung geben bekannt

Hugo Naujeck
USA

Krescentia Naujeck, verw. Goeldner

früher Kantersdorf, Elchniederung, Ostpreußen
jetzt 1414 Northport Drive, Madison 4, Wisconsin, USA

Am 18. Juni feiert unser Muttchen und Omchen

Paula Juschkus
geb. Ziehe

ihren 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihr gute Gesundheit und alles Liebe.

Ihre Kinder und Enkel

Lyck, Memeler Weg 5
jetzt Schornsheim, Kr. Alzey, Rheinland-Pfalz

Am 14. Juni feiert unsere liebe Mutter und Omi

Emma Maschinski
geb. Kirschning

ihren 61. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder

Geidau bei Fischhausen, Samland
jetzt (24b) Leck, Lg. Kaiserhein, Schleswig-Holstein, Südtondern

---

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Schollau
Herbert Seraphin

Nachrodt, Westfalen, Herm.-Löns-Weg 16 — Iserlohn, Westfalen, Prinzenstr. 9
fr. Königsbg. Pr. — fr. Rastenburg

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Heinz Knocks
Ursula Knocks
geb. Franke

Gifhorn, Fischerweg 37 — Königslutter a. Elm
fr. Tuppen, Kr. Schloßberg, Ostpreußen — fr. Hartau-Forst, Kr. Landshut, Schlesien

8. Juni 1957

Ihre Vermählung geben bekannt

ADALBERT KAMINSKI
HANNELORE KAMINSKI
geb. Siemer

16. Juni 1957

Holtensen/Wunstorf, früher Gardienen, Kreis Neidenburg — Bordenau, Kreis Neustadt (Rbg.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Manfred Normann
Ursula Normann
geb. Gallandt

15. Juni 1957

Münster, Westfalen, Wolbecker Straße 280a
früher Danzig und Tilsit

Am 18. Juni feiert unsere liebe Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lisa Skottky
geb. Mutzeck

ihren 50. Geburtstag und am 28. Juni unser lieber Pappa, Schwager und Onkel, Herr

Max Skottky

seinen 49. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit

Gerhard
und Karl-Heinz
als Söhne
Gertrud, Kurt und Hertha als Geschwister
nebst Familien

früher Bartenstein, Ostpr.
jetzt Lüneburg, Peter-Schulz-Straße 1

Ja, Gottes Wille ist geschehen,
Doch haben wir ein Wiedersehen.

Gott der Herr nahm unerwartet, durch die Folgen eines tragischen Unfalles, mitten aus dem Schaffen für seine Lieben meinen lieben Mann, unseren teuren herzensguten Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und liebevollsten Opa seiner beiden Enkel, den

Landwirt

Edmund Lemke

früher Bräsigswalde, Kreis Gerdauen

im Alter von 56 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Sohnes

Edwin Lemke

der seit 20. Januar 1945 vermißt ist.

In tiefem Schmerz

Luise Lemke, geb. Woszek
Gert Lemke
Joachim Lemke
Helga Zukowski, geb. Lemke
Heinz Zukowski
Rüdiger und Charles
und alle Verwandten

Er wurde in Ottawa zur letzten Ruhe gebettet.
Metcalfe, Ontario, Kanada, den 25. April 1957

Eine besondere Freude

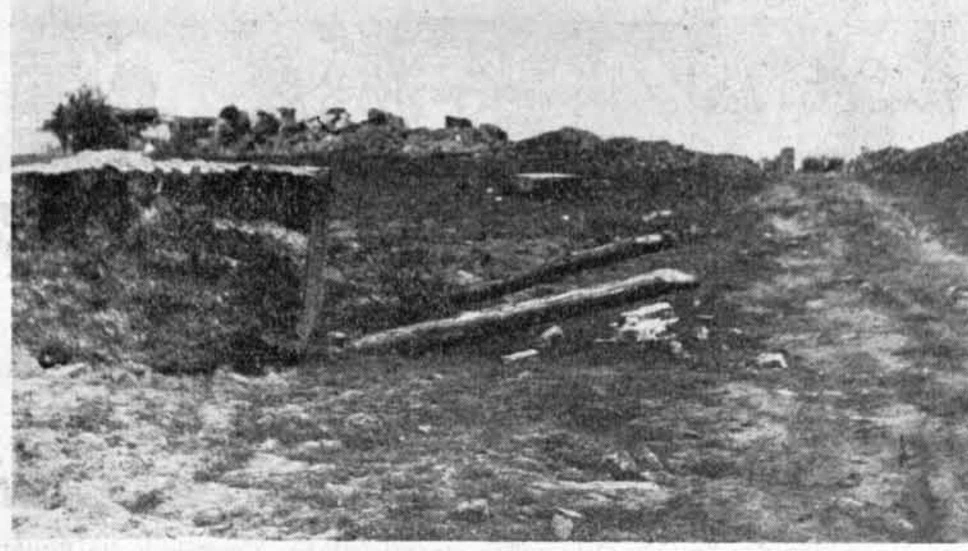
ist Ihnen sicher, wenn liebe Freunde und Bekannte mit Blumen und Glückwünschen das festliche Ereignis in Ihrer Familie verschönern. Viele erfahren es erst durch eine Familienanzeige in dem Ostpreußenblatt, die Sie schon Ihren Freunden zuliebe aufgeben sollten.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen Verwandten, Kollegen u. Bekannten herzlichst.

Gustav u. Lydia Prang

Heisede über Hildesheim









Das Tannenberg-Denkmal wie es heute aussieht

Es war früher wirklich nicht schwer, das Tannenberg-Denkmal zu finden, ragten doch die acht gewaltigen Türme aus der Ebene wuchtig und schwer in den Himmel; überdies zeigten Wegweiser auch dem Unkundigen den Weg.

Heute kann selbst ein Ortskundiger von weitem nur schwer feststellen, wo das Tannenberg-Denkmal einst gestanden hat. Von der Hauptstraße aus sieht man nichts mehr von der großen Anlage. Auch die drei Türme, die noch nach der Sprengung von 1945 stehen geblieben waren, sind völlig verschwunden, ebenso die Umrandung.

Das ganze Denkmal ist ein einziger Trümmerhaufen. Auch wenn man näher an ihn herankommt, muß man sich erst erinnern, wie alles früher ausgesehen hat. Keine Straße führt mehr zum Denkmal, nur ein Feldweg — unser Bild links oben —, der mit Steinen übersät ist. Die Steine sind von polnischen Wagen heruntergefallen, denn das Denkmal wird als Steinbruch benutzt. Ziegel- und Steinblöcke werden von hier abtransportiert, um an anderen Stellen verwertet zu werden. Dabei wird recht unsystematisch vorgegangen. Unser Bild (rechts oben) zeigt einen großen Steinblock, den man nicht mehr abgefahren hat; die Hebebalken sind noch dageblieben.

An das Innere der Anlage kann man nur herankommen, wenn man über Steinhaufen und Steinblöcke klettert; wildes Gestrüpp wächst auf den Schuttbergen. Eine große Trümmerhalde —, das ist alles, was von diesem Bau geblieben ist. Einer der Blöcke, die zum Hindenburg-Turm gehörten und die Inschrift Hindenburg trugen, liegt gespalten rechts vor der Einfahrt (das Foto links unten). Noch kann man deutlich die eingemeißelten Buchstaben erkennen. Das erschütterndste Bild aber bietet die Hindenburgstatue, der man den Kopf abgeschlagen hat; sie liegt inmitten der Trümmer (das Bild rechts unten). Der Kopf ist fortgeschafft worden, die überlebensgroße Statue aber blieb liegen. Man erkennt deutlich die Marschallstäbe auf den Schulterstücken und auch einige Inschriften, die polnische Besucher zur Erinnerung eingekritzelt haben.

Tannenberg hat für Polen keine Bedeutung. Man will nicht daran denken, daß erst der Sieg über die Russen im August 1914 die Wiedererstehung Polens ermöglicht hat. Die erste Schlacht bei Tannenberg 1410, in der die vereinigten polnischen und litauischen Heere den Deutschen Ritterorden besiegten, geht in Polen unter dem Namen Schlacht bei Grunwald. Zwanzig Kilometer von Tannenberg entfernt steht das polnische Denkmal dieser Schlacht.

Mit einem Teil des Materials aber, das man aus dem zerstörten Tannenberg-Denkmal gewonnen hat, wurde in Allenstein das Denkmal der Roten Armee erbaut (das alleinstehende Bild). Es ist noch nicht fertig, und doch macht es schon jetzt einen verfallenen Eindruck. Nicht einmal die Baubude — man sieht sie auch auf dem Bild — wurde beseitigt, und der Platz vor dem Denkmal macht eher den Eindruck einer Trümmerhalde als den eines Denkmal-Vorplatzes.

Mag vom Tannenberg-Denkmal auch weiter nichts übriggeblieben sein als ein gewaltiger Schutt- und Steinhaufen, — in unserer Erinnerung steht es da als das Denkmal der Verteidigung unseres Heimatbodens durch das ganze deutsche Volk.



Dieses Denkmal der Roten Armee in Allenstein wurde mit Material aus dem zerstörten Tannenberg-Denkmal erbaut „Eingezwängt in den Schraubstock des Zwangs", das sagt man von dem Soldaten, der einen Teil des Denkmals darstellt.

Sie holten ihre Angehörigen aus der Heimat

Zwei Landsleute, die sich durch nichts beirren ließen

Entschlossenheit und Mut sind zwei Eigenschaften, mit denen man auch in unseren Tagen viel erreichen kann. Wie häufig hört man Klagen von Menschen, die mit allerlei Schwierigkeiten des Lebens nicht fertig werden. Was man erreichen kann, wenn man nur fest entschlossen ist, alle Hindernisse zu überwinden, das zeigt der Fall unseres Landsmannes Anton Klein, der in diesen Tagen seine alte Mutter aus der Heimat nach Westdeutschland holte

Mit einer westdeutschen Reisegesellschaft fuhr Anton Klein zunächst von Berlin aus über Frankfurt/Oder nach Posen. Dort trennten sich die Teilnehmer, um zu ihren Angehörigen weiterzureisen. Landsmann Klein machte sich auf den Weg nach Allenstein. Nach zwölfjähriger Trennung wollte er seine 76 Jahre alte Mutter wiedersehen Frau Klein, die Witwe eines Lehrers aus Warkallen bei Jonkendorf, wohnte nach dem Tode ihres Mannes mit entfernten Verwandten zusammen. Sie hatte keinerlei Einkünfte und fristete notdürftig ihr Dasein. Für den Sohn stand deshalb der Entschluß fest, nicht ohne seine Mutter zurückzukehren.

Vor der Paßstelle der polnischen Miliz in Allenstein drängte sich eine große Menge von Antragstellern, Deutsche, Polen, Tschechen und Russen. Landsmann Klein ließ sich durch das Durcheinander nicht beirren und arbeitete sich bis zum zuständigen Sachbearbeiter vor. Der junge polnische Beamte war beeindruckt von der Entschlossenheit, mit der Anton Klein seinen Wunsch vorbrachte. So kam es, daß unser Landsmann vierundzwanzig Stunden später den Paß für seine Mutter in Händen hatte. Das war aber zunächst nur ein Teilerfolg. Der nächste Weg führte zu dem zuständigen Ministerium nach Warschau. Landsleute gaben Anton Klein den Rat, sich dort schon um Mitternacht anzustellen. Er ging jedoch zur Geschäftszeit hin und fand auch dort eine unübersehbare Menschenmenge; die Ausreisewilligen halten sich oft wochenlang in Warschau auf, um endlich die Genehmigung zu bekommen. Landsmann Klein ging auch beim Ministerium mit der gleichen Beharrlichkeit und Entschlossenheit vor wie in Allenstein; er erreichte ein Gespräch mit dem zuständigen Sachbearbeiter, mit dem er in deutscher Sprache verhandeln konnte. Der Beamte war zunächst etwas verblüfft, daß es so schnell gehen sollte, — aber Anton Klein erreichte es doch, daß er innerhalb von zwei Tagen die Ausreisepapiere für seine Mutter in Händen hatte.

Am 18. Mai traf der Reisebus aus Posen wieder in Berlin ein und brachte zwei glückliche Menschen mit. Frau Klein lebt jetzt bei ihrem Sohn in Bergneustadt im oberbergischen Kreis Gummersbach, in dem freundlichen Eigenheim der Familie. Von der Fürsorge ihrer Kinder und Enkelkinder umgeben, kann Oma Klein nun ausruhen. Alle helfen ihr, die schweren, einsamen Jahre, die ihr die Heimat fremd werden ließen, zu vergessen.

Hochzeit in der Heimat

Fast ein Jahr lang hatte sich Landsmann Karl Pollet aus Königshöhe, Kreis Lötzen, der jetzt im Oldenburger Land lebt, darum bemüht, eine Genehmigung zur Reise nach Ostpreußen zu bekommen. Er verzichtete zwei Jahre auf seinen Urlaub und sparte jeden Groschen, um diese Reise antreten zu können. Das hatte seinen besonderen Grund. Landsmann Pollet wollte nach Ostpreußen, um seine Verlobte Irmgard Morszek aus Salza im Kreise Lötzen, die er seit dem Kriege nicht mehr gesehen hatte, endlich zu heiraten. Jahrelang hatten die beiden jungen Ostpreußen nichts mehr voneinander gehört, seit Karl als Soldat in englische Gefangenschaft kam. Irmgard, die im Krieg Nachrichtenhelferin geworden war, kehrte Ende 1944 in die Heimat zurück, um ihren alten Eltern zu helfen, die ihren einzigen Sohn kurz vorher im Osten verloren hatten.

Nachdem sie wieder briefliche Verbindung miteinander aufgenommen hatten, hatten sich Karl und Irmgard jahrelang bemüht, für Irmgard und ihre kranke Mutter — der Vater wurde von den Russen verschleppt — die Ausreisegenehmigung nach Westdeutschland zu bekommen. Da beide aber keine unmittelbaren Verwandten in der Bundesrepublik haben, wurde die Genehmigung immer wieder verweigert. So nahm Karl Pollet im März dieses Jahres sein Schicksal selbst in die Hand. Er konnte sich einer Reisegesellschaft anschließen, und gelangte so zu seiner Braut. In mühevollen Fahrten nach fünf verschiedenen Städten wurden die nötigen Heiratspapiere besorgt. Am 5. März wurde das Paar in der Heimat getraut. Die ganze Umgegend nahm Anteil an dem Schicksal der Beiden. Die Kirche war während der Trauung überfüllt. Zur Überraschung aller Landsleute wurde die Predigt in deutscher Sprache gehalten. Nach mehr als zehn Jahren erklangen zum erstenmal wieder die Lieder „Jesu, geh voran" und „So nimm denn meine Hände". Ein eilig zusammengestellter Chor sang deutsche Lieder. Auch am Sonntag, der der Trauung folgte, wurde die Predigt zu Ehren des jungen Paares in deutscher Sprache gehalten.

Umständliche Reisen, darunter drei Fahrten nach Warschau, waren noch nötig, um die Ausreisegenehmigung für Irmgard und ihre Mutter zu erhalten. Das junge Ehepaar besuchte noch einmal die beiden Heimatorte im Kreise Lötzen, die nicht weit voneinander entfernt liegen. Der Abschied von der Heimat fiel ihnen beiden sehr schwer.

Der geringe Hausrat wurde verkauft, und dann konnte das glückliche Paar zusammen mit der Mutter die Fahrt nach dem Westen antreten. Unser Landsmann hatte bereits in den vergangenen Jahren für eine kleine Wohnung gesorgt, die zwar noch spärlich möbliert, aber ausreichend für den Anfang ist. So haben zwei Menschen nach langen, bitteren Jahren der Trennung endlich ihr Lebensglück gefunden.

Wir haben diese beiden Fälle ausführlich geschildert, weil uns diese beiden Landsleute mit ihrem entschlossenen Handeln bewiesen haben, daß es Wege gibt, um auch schwere Hindernisse zu überwinden. Jeder dieser beiden Landsleute hätte den bequemeren Weg gehen können. Jeder von ihnen hätte sagen können: „Da ist eben nichts zu machen. Es ist unmöglich." Daß sie es nicht getan haben, kann vielen von uns ein Beispiel sein.

Dr. L. Kilian, der Betreuer der Praehistorischen Abteilung am Landesmuseum in Trier, wurde zum Regierungsrat ernannt. 1911 in Königsberg geboren, besuchte er das Löbenichtsche Realgymnasium, 1939 promovierte er mit den Fächern Vorgeschichte, Anthropologie und Baltische Sprachen an der Albertus-Universität zum Dr. phil. Nach der 1949 erfolgten Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft nahm er an Ausgrabungen in Alt-Lübeck teil. 1951 wurde Dr. Kilian an die Universität Bonn berufen. Seit 1954 ist er am Rheinischen Landesmuseum Trier tätig. Er verfaßte eine als Buch erschienene Untersuchung über den Ursprung der Balten.



Graue Erbsen in der Lischken ...

„Ein der Provinz Ostpreußen eigenthümliches Gewächs"; die Frucht war bei uns sehr beliebt

Eine heimatliche Plauderei / Von Emil Johannes Guttzeit

Als ich nach dem Ersten Weltkrieg bei einer Bauernfamilie in Mittagskost war, gab es wöchentlich einmal — stets an demselben Wochentage — graue Erbsen mit süßsaurer Soße. Selbstverständlich waren sie weich gekocht und mit einem großen, fetten Spirkel belegt. Ich aß sie gern, ich kannte sie vom Elternhause her.

Erbsen mit Speck waren wohl in jedem ostpreußischen Hause bekannt und beliebt. Sie

---

Die Zeichnung oben:

Der „Bär" in dem vermummten Gefolge des Schimmelreiters war mit Erbsenstroh umwickelt. Die Gestalten sind von rechts nach links: Schimmelreiter, Storch, Bär mit Bärenführer, dahinter Mannchen und Frauchen (tanzend), Bock, Pracherche, Schornsteinfeger.

---

bildeten ein kräftiges und schmackhaftes Essen, machten satt und stark. Nicht ohne Grund sprach man vom Arftekeerl im Gegensatz zum Kaffekeerl. Als ich mein erstes Klavier gekauft hatte und mehrere Männer das sechs Zentner schwere Instrument die steile Treppe zu meiner Wohnung hochwuchten sollten, meinten sie auf meine Frage, ob sie es auch schaffen würden oder ob ich weitere Hilfe holen sollte: „Nä, nä, wi sönd doch alla Arftekeerls onn keine Kaffekeerls!"

Ludwig Passarge erzählt in seinem Buche „Ein ostpreußisches Jugendleben" vom steinreichen, aber geizigen Liedtke; er besaß im



Friedrich der Große nannte die grauen Erbsen „die ostpreußischen Trüffel". Er schätzte sie sehr und ließ sie sich nach Sanssouci kommen.

Kreise Heiligenbeil mehrere Rittergüter (Schreiner, Haselau, Bolbitten); aber wenn er für tagüber in den Wald fuhr, füllte er sich die Taschen voll gekochter grauer Erbsen. Das mutet uns heute sonderbar an, auch daß vor hundert und mehr Jahren in vielen Gegenden Ostpreußens am frühen Morgen zum ersten Frühstück graue Erbsen gegessen wurden. Sie hielten den Mann, wie man sagte; sie sind sehr eiweiß-, auch fetthaltig, haben also einen hohen Nährwert; schwer verdaulich sind sie aber auch. Das macht nichts; denn ein ostpreußischer Magen kann ja bekanntlich alles vertragen, in der Not sogar kleine Steine.

Eine besondere Rolle spielten die grauen Erbsen im nordöstlichen Ostpreußen. Zu Fastnacht bereitete man aus Erbsen, Speck und Gerstengrütze den beliebten Schupinnesbrei, und in anderen Gegenden aß man zu Silvester als besonderes Gericht Erbsenbrei.

Vielleicht erinnert sich mancher Leser des urwüchsigen Wortwechsels: „Rits, rats, schött de Bur ön'ne Arfte." — „Watt?" — „Na, Solt!" (Salz). Das Erbsenstroh spielte im Volksbrauch eine Rolle. Wenn der Schimmelreiter in den Zwölften mit seinen Gesellen umherzog, war auch ein Bär dabei, ein mit Erbsenstroh umwickelter Mensch.

Zwei Scheffel im Jahresdeputat

Graue Erbsen gehörten in früherer Zeit zum täglichen Leben, sie ersetzten teilweise die Kartoffeln, waren eine schmackhafte Speise im ländlichen und städtischen Haushalt; und in gemahlenem Zustande bildeten sie als Erbsenschrot ein hochwertiges Kraftfutter für die Schweinemast. Die Landarbeiter, in der Heimat Instleute genannt, standen auf den Gütern zu ihrer Herrschaft in einem kontraktlichen Dienstverhältnis; ihr Gesamteinkommen setzte sich noch vor mehreren Jahrzehnten aus dem Naturallohn, dem Drescherverdienst und dem Tagelohn zusammen. Zu dem Deputat gehörten auch graue Erbsen. Als zum Beispiel der Kontrakt der Instleute des Gutes Altendorf, Kreis Gerdauen, im Jahre 1840 erneuert wurde, ward ausdrücklich festgesetzt, daß sie jährlich u. a. zehn Scheffel Brotgetreide (Mengkorn), vier Scheffel Gerste, zwei Scheffel Hafer, zwei Scheffel Erbsen, Acker für acht Scheffel Kartoffeln erhalten sollten. Die graue Erbse war also eine begehrte Frucht in Ostpreußen.

Bekannt dürfte es sein, daß die Schippenbeiler die Erbsenschmecker genannt werden, und zwar aus folgendem Grunde:

Einst kam ein Bauer aus Polkitten mit einer ganzen Fuhre köstlicher grauer Erbsen nach Schippenbeil hinein. Da er aus irgendeinem Grunde mit den Kaufleuten nicht handelseinig werden konnte, rief er seine Ware in den Straßen aus. Die Schippenbeiler Hausfrauen liebten wie alle Ostpreußen die grauen Erbsen; deshalb liefen sie alle oder schickten ihre Mägde und verlangten Proben von dem Bauern, und das geschah so oft und vielfach, daß bald die ganze Wagenladung aufgeschmeckt war und der Bauer schimpfend und jammernd mit leerem Wagen nach Hause fahren mußte.

Diese Geschichte hat ein heimatlicher Dichter sogar in Verse gesetzt, den Ort Polkitten aber in Plibischken umgeändert.

Der ostpreußische Kindermund gestaltete diese Überlieferung zu einem Kreisspiel um. Mehrere Kinder faßten sich an den Händen, bildeten einen Kreis und sangen:

„Kam ein Bauer aus Kallwischken,
Kam geritten in die Stadt,
Graue Erbsen in der Lischken,
Die er selbst gedroschen hat."

Und dann erklang der Jubelruf: „Jagt ihn raus! Jagt ihn raus!" Dabei sprangen die Kinder von einem Bein auf das andere und klatschten unterhalb der Knie in die Hände.

Auf dem Tisch der Ordensritter

Schon diese Angaben lassen erkennen, daß die graue Erbse im Denken und Leben unserer Ahnen eine beachtliche Rolle gespielt hat. Aus Ordensfolianten und Chroniken wissen wir, daß die Erbsen bereits im Mittelalter auf den Tischen der Ordensritter standen und im Lande überall angebaut wurden. In fast allen Ordensburgen lagerten viele Scheffel Erbsen, im Ordenshause Brandenburg zum Beispiel im Jahre 1380 allein hundert Scheffel. Nach einem Protokoll aus dem Jahre 1718 baute man in Woyditten bei Zinten 36 Scheffel Roggen, 30 Scheffel Gerste, 48 Scheffel Hafer und 5 Scheffel Erbsen an. Auf dem benachbarten Gute Jäcknitz säte man in jenem Jahre 3½ Last (1 Last = 60 Scheffel) Roggen, 70 Scheffel Gerste, 3 Last Hafer, 10 Scheffel Erbsen und 4 Scheffel Leinsaat aus.

Voller Sorge blickte der Landmann in die Zukunft, wenn die Erbsen nicht gediehen. Der Heiligenbeiler Superintendent Johann Gottfried Schröder, der während seiner Amtszeit „Merkwürdige Begebenheiten" in ein Kirchenbuch geschrieben hat, erzählt aus dem Jahre 1832 mit seinem nassen und kühlen Sommer, daß das Getreide in Ostpreußen erst spät geerntet werden konnte. „Die Erbsen werden wol alle verderben, da sie nicht reifen und nachher nicht trocken werden können"; sie standen in jenem Jahre bis zum 8. Oktober auf dem Felde.

In den letzten Jahrzehnten ging der Anbau der grauen Erbse erheblich zurück; grüne und weiße Erbsen, Wicke und Lupine wie andere Hülsenfrüchte eroberten ihren Platz. Ostdeutschland blieb das wichtigste deutsche Hülsenfruchtgebiet. Hier war der Ernte-Jahresdurchschnitt an Hülsenfrüchten in den Jahren 1935 bis 1939 mehr als doppelt so groß wie der im heutigen Bundesgebiet; und in jenen Jahren erntete man in Ostpreußen die meisten Hülsenfrüchte, dreimal soviel wie in Pommern, viermal soviel wie in Schlesien und zwölfmal soviel wie in Ostbrandenburg.

Das Schotenspiel der Kinder

Wir Kinder unterschieden die graue und weiße Erbse beim Blühen und Reifen recht gut; nur die Hülsen der Zuckererbse aßen wir gern, sie sind saftig und süß wie ihre jungen Samen. Bei Spaziergängen durch die Felder erhaschten wir die jungen „Schoten" und paßten auf, daß wir nicht erwischt wurden. Wer erinnert sich dabei nicht des lustigen Kinderspiels: „Wi plöcke dem Bure de Schode aff!" Kinder ahmten das Pflücken der Schoten — richtiger der Hülsen — in gebückter Haltung nach und sprachen dabei immer wieder den Satz: „Wi plöcke dem Bure de Schode aff!" Plötzlich rief ein Kind dazwischen: „De Bur kömmt!" Und nun versuchte der dafür ausersehene „Bauer" eins der pflückenden Kinder zu ergreifen.

Die Hülsen der grauen Erbse waren weniger schmackhaft. Man erkennt sie in blühendem Zustande sehr leicht an den bunten Blüten: die Fahne ist bläulich, das Schiffchen weiß, und die Flügel sind purpurn. Die Zuckererbse hat dagegen weiße Blüten und runde Früchte. Aber die braun und graugrün geschedkten Samen der grauen Erbse sind kantig eingedrückt, sie rollen deshalb nicht. Nur nach dem Kochen sind sie rund und prall. Ihrem hohen Nährwert entsprechend ist die graue Erbse eine anspruchsvolle Pflanze. Sie verlangt einen tief gelockerten, nahrhaften Boden. Als rühmlich bekannte Erbsengegenden galten die Höhe des Graudenzer Kreises und der Landstrich zwischen Bartenstein und Schippenbeil; diese Gegend lieferte die schönste graue Kocherbse. Deshalb ist auch hier die Entstehung der oben erwähn-



Die Geschichte von den Schippenbeiler Erbsenschmeckern wird in einem Lied erzählt.

ten Sage von den Schippenbeiler Erbsenschmekkern zu suchen.

In einem landwirtschaftlichen Aufsatz aus dem Jahre 1863 wird die graue Erbse neben der Bohne und der weißen Erbse „als ein der Provinz und zwar Ostpreußen eigenthümliches Gewächs" genannt. Man unterschied die Danziger, die Königsberger und die Preußische Erbse. Heute wird sie im Bundesgebiet als „Graue Kapuzinererbse" angeboten. Ob sie aber so schmeckt wie die auf ostpreußischem Boden gewachsene graue Erbse? Ich hab's noch nicht versucht. Es fehlt ihr wohl der heimatliche Geschmack.

Ostpreußische Späßchen

„Waldmannsheil"

Es war vor nunmehr 35 Jahren, als im Umkreis der Gemeinde H. (Kreis Lyck) ein Fischotter sein Unwesen trieb. Der Fischpächter war gewiß kein kleinlicher Mensch; als der Otter es aber unter den Plötzen, Schleien und Barschen zu bunt trieb, war es mit seiner Geduld zu Ende. „Waar't, Freundchen, dich werd' ich kriejen!", schwur er und lauerte dem flinken Pelzträger auf. Nun war allerdings leichter gelauert als gefangen, und der Gute hatte lange Zeit das Nachsehen. Bis der erste Schnee fiel! Jetzt konnte man den Wechsel des Räubers im Schnee erkennen, auf dem er von einem See in den anderen zu wandern pflegte. Der Pfad führte direkt hinter der Kirche her. Der Küster hatte eine Falle — einen etwas altmodischen, selbstgebastelten Holzkasten —, aber gerade richtig, um das wertvolle Fell unbeschädigt zu erhalten.

Zwei Tage stand die Falle nun schon auf dem Wechsel, und man harrte des Otters, der da kommen sollte. Eines Mittags war es so weit. Der Fischpächter saß gerade beim Essen, als der Küster wild gestikulierend hereinstürzte. „Mensch, wir ham'n ihn! Der Kasten ist zu. Er rumpelt drin und will raus!" — Man nahm also einen Sack und machte sich auf den Weg. Die Falle war in der Tat geschlossen, und als der Pächter sie in die Hand nahm, war ganz deutlich im Innern ein schlurfendes, schurrendes Geräusch zu vernehmen. „Scheen schwer!", lachte er und hieß den Küster den Sack halten. Der Pächter nahm die Falle, hielt sie in den Sack, öffnete den Verschluß, und der Otter plumpste in den Sack hinein. Der Küster hielt den Rand des Sackes geschwind zu, und der Otter war nun den beiden ausgeliefert. „Ein kapitales Tierchen", schmunzelten sie, als sie ihren Fang im Sack befühlten. „Was sollen wir ihn lange quälen?", meinte der Fischereipächter, „schlag' ihn hier gegen die Mauer!" — Gesagt, get . . ., ja denkste! Der Sack schwebte schon in der Luft, da ertönte aus seinem Innern ein nicht zu überhörendes klägliches „Miau . . ., Miau!" Der Küster ließ den Sack fahren, aus dem offenen Sack aber entfuhr, schwarz wie der Leibhaftige selber, des ehrwürdigen Pfarrers großer Kater!

Des geistlichen Herrn Haushälterin aber wunderte sich hinfort, daß ihr „Pendelchen", ihr liebes Katerchen, absolut keine Lust verspürte, die Küche zu verlassen. Selbst der Küster, im Umgang mit Tieren sehr bewandert, wußte hier keinen Rat. Wie sollte er auch? E. M.

Genau beobachtet

Meine Freundin ist mit ihren drei kleinen Töchtern bei uns zu Besuch. Bei der Kaffeetafel wird dem guten Kuchen eifrig zugesprochen. Die fünfjährige Dorothee hat als erste ein großes Stück Mohnstritzel verdrückt und schaut mit verlangenden Augen nach dem Teller. Auf meine Frage, welchen Kuchen sie denn noch möchte, sagt sie begeistert: „Bitte, von dem Kuchen mit Grund!" G. S.

Der Neunziger

Es ist bekannt, daß in früherer Zeit vor dem Erbhofgesetz so mancher rüstige Bauer sein Grundstück nicht abgab, auch wenn er noch so alt war. So wirkte in einem ostpreußischen Kreis ein sehr rüstiger Neunziger immer noch recht brav. Seine beiden Söhne, die Junggesellen geblieben waren, gingen auch schon auf die Siebziger zu, fühlten sich aber unter der umsichtigen Leitung des Alten auch so recht wohl. Nun war wieder einmal der übliche Besuch beim Nachbarn fällig. Der schöne Sonntagmorgen begann zwar schon mit einer recht bedenklichen Schwüle, aber die paar Kilometer wurden wie immer zu Fuß zurückgelegt. Als man am Ziel war, da war dem Alten nichts anzumerken, aber die beiden Söhne waren recht angeschlagen. Auf die übliche Begrüßung des Nachbarn, wie es ginge, kam denn auch die prompte Antwort: „Na Du siehst ja, wie es ist, wenn man mit de Kinderchens spazieren geht!" Z.

Je dinner desto teurer

Christian hatte auf dem Jahrmarkt gut verkauft, und Christinchen hatte sich schon immer ein Armband gewünscht. Warum nicht, er konnte es sich leisten. Ein prächtiges Geschäft war da in der Hauptstraße: „Uhren, Gold und Silberwaren." Da ging er hinein und äußerte seinen Wunsch.

Der Kaufmann legte ihm eine ganze Reihe von Armbändern vor. „In allen Preislagen", wie er sagte.

Christian griff zuerst nach einem ganz dikken, golden schimmernden, schließlich war Christine eine stattliche Frau. Das Armband war vergoldet und kostete dreißig Mark.

„Na, ganz so dick brauch es am End auch nich zu sein", sagte der Christian und griff nach einem halb so starken. Es war aus Gold und kostete hundert Mark.

„Ach mein je", dachte der Christian, „das fehlte jerade noch", und suchte sich ein ganz bescheidenes graues Kettchen mit einem blanken Steinchen aus. „Sieht ja nach gar nuscht aus, aber was sollst soviel Geld ausjeben, und das Steinchen blänkert dir so scheen", dachte er. Das Kettchen war aus Platin und kostete mit dem kleinen Diamanten seine dreihundert Mark.

Da fuhr der Christian auf: „Na nu is gut, denn je dinner desto teurer? Und wenn ich denn gar nichts kauf, denn muß ich vleicht am meisten bezahlen?" H. K.

Ein Besuch im Berglehrlingsheim

Vom Leben ostpreußischer Jungen im Kohlenpott

Wer in den Maitagen von außerhalb nach Bochum zum Treffen kam, suchte seine Landsleute, wollte wieder umgeben sein von vertrauten Lauten und Erinnerungen an die Heimat. Vielleicht waren ihm von früheren Besuchen her die Fördertürme und Zechen, die Abraumhalden und Fabrikschornsteine ein gewohnter Anblick. Vielleicht ging er aber auch an ihnen vorüber und streift sie nur mit einem flüchtigen Blick. Sie gehören nicht zu seiner Welt, und er machte sich sicher nicht viel Gedanken darum, daß er hier im Bochum im Herzen des Industriegebietes an der Ruhr ist.

Er sah das pulsierende Leben in der regen Stadt, aber er hatte keinen Einblick in jene andere Welt, die den meisten Bewohnern von Bochum Arbeit und Brot gibt; die Welt unter Tage. Manche von den alten Bergleuten sind seit Jahrzehnten in dieser Welt zu Hause, unter



Das ist Alfred aus Ragnit, neunzehn Jahre alt, auf seinem Zimmer, das er mit zwei Kameraden teilt. Er hat keine Eltern. Von allem, was er über den Kohlenpott und das schnelle Geldverdienen gehört hatte, ist nur wenig wahrgeworden. In seiner Freizeit geht er gerne ins Kino und sammelt die Filmprogramme

ihnen viele Ostpreußen, die zu Beginn unseres Jahrhunderts in das Industriegebiet abwanderten.

Auch heute noch saugt Bochum im Herzen des Reviers immer wieder neue Menschen an, daunter viele junge Nachwuchskräfte für den Bergbau. Aus allen Himmelsrichtungen kommen die Jungen, aus Nord und Süd und aus der Sowjetzone. Sie kommen mit den widersprechendsten Vorstellungen von dem, was sie erwartet. Da kann ich schnell Geld verdienen, sagen die einen. Ich kann Ersparnisse machen, sagen die anderen, kann meine Eltern unterstützen oder eine Berufsausbildung bezahlen. Mal sehen, sagt ein dritter, wie es mir dort gefällt. Ich kann ja wieder weggehen, wenn es mir nicht paßt.

Es ist keine leichte Aufgabe, alles dies unter einen Hut zu bringen. Ein buntes Völkchen findet sich in den Berglehrlings- und Knappenheimen zusammen, von denen es eine ganz beträchtliche Anzahl in Bochum gibt. Da sind zum Beispiel die Pestalozzidörfer, in denen die Lehrlinge mit den Heimeltern wie in einer Familie leben. Da sind die vielen anderen Heime der Bergwerksgesellschaften oder der caritativen Einrichtungen.

Wie geht es zu in einem solchen Heim? Wie lebt man dort? Kann sich ein ostpreußischer Junge, der auf dem Lande großgeworden ist, in dieser „Welt der Kohle" wohlfühlen?

Auf einer Anhöhe, umgeben von Grün, liegen die beiden von der Caritas geleiteten Heime der Zeche Engelsburg. Das eine der beiden langgestreckten, freundlichen Häuser beherbergt etwa sechzig Berglehrlinge. In dem Nachbargebäude, dem Knappenheim, wohnen die älteren Jungen.

Aus einem der weitgeöffneten Fenster im ersten Stock dringt beschwingte Ziehharmonika-Musik. Eine rotkarierte Gardine flattert lustig im Wind. Auf der Straße vor dem Haus steht ein funkelnagelneuer roter Motorroller, und als der Besitzer sich daraufschwingt und den Berg hinunterknattert, erscheinen neugierige Köpfe an allen Fenstern. Von der Höhe hier oben geht der Blick weit in die Runde. Gegenüber liegt die Zeche Engelsburg, auf der die Jungen arbeiten. Die riesigen Räder der Fördertürme drehen sich fast pausenlos. Dunkler Qualm steigt aus den Schornsteinen, und das Ohr vernimmt ein Gemisch von Geräuschen, die Tag und Nacht nicht aufhören. Aber das alles ist nicht bedrückend, es nimmt nicht den Atem weg und beunruhigt nicht. Der Blick ruht aus auf dem satten Frühlingsgrün der Wiese, die sich bis zur Zeche hin dehnt, und überall sieht man die Natur wie tröstend und verschönernd den dunklen Hintergrund der grauen Schlote durchziehen.

Vom nahen Sportplatz tönt lautes Rufen herüber, das sich bis zum „Tor!" steigert. Die Fußballfreunde unter den Jungen sind dabei, ein heißes Spiel auszutragen. Hier beim Sport in der frischen Luft finden sie den gesunden Ausgleich zu ihrer Arbeit unter der Erde. Auch andere Sportmöglichkeiten sind vorhanden, vom Geräteturnen bis zur umlagerten Tischtennisplatte, von der man ununterbrochen das helle „Ping-Pong" der Bälle hört.

In der Eingangshalle ist gerade Hochbetrieb. Neue sind angekommen mit großen Koffern Sie werden erst mal beguckt, aber dann freundet man sich schnell an. Die „Alten" sind gerne bereit, Auskunft zu geben, wie es hier zugeht, auch ein paar Tips für die Arbeit auf der Zeche gibt es gleich. Der neue Lehrling erfährt, daß er zunächst über Tage beschäftigt wird, bis er sechzehn Jahre alt ist. Fängt er gleich nach der Schule mit 14 an, so verbringt er zwei Lehrjahre über Tage, im dritten erst wird eingefahren. Den Abschluß bildet nach dem dritten Jahr die Knappenprüfung.

„Was kriege ich denn so?", will der Neue wissen, und die anderen können ihm das genau sagen. „Als Lehrling bekommst du über Tage sieben DM für eine Schicht (siebeneinhalb Stunden), unter Tage sind es acht DM. Jetzt wird nachgerechnet und überlegt. Das erste selbstverdiente Geld ist immer eine aufregende Angelegenheit, aber hier kommt noch hinzu, daß es sich schnell verdient — wenn auch durch harte Arbeit — und daß meist von vornherein die Erwartungen hochgeschraubt sind.

*

„Was man mir alles erzählt hat!", sagt Alfred, der blondlockige Junge mit den unruhigen Augen. „Wahre Wunder hat man mir versprochen! Und dann war ich hinterher so enttäuscht!" Er ist in Ragnit geboren und bei Pflegeeltern aufgewachsen. Den eigenen Vater hat er nie kennengelernt, an die Mutter kann er sich nur schwach erinnern. Die Pflegeeltern und er zogen in den letzten Kriegsjahren von Ragnit nach Westdeutschland. Heute lebt nur noch die Pflegemutter in Pinneberg. Alfred hat nie einen richtigen Beruf erlernen können. Geldverdienen war wichtiger. Er arbeitete auf dem Bau, dann in einer Baumschule. Als er sich als Schiffsjunge anheuern ließ, hoffte er auf das große Abenteuer. Anderthalb Jahre lang fuhr er zur See: Spanien, Nordafrika, die nördlichen Länder, — das Abenteuer kam nicht. Statt dessen gab's harte Arbeit. „Und manchmal Dresche!", setzt er hinzu, und man sieht's ihm an, daß er nicht gerne daran zurückdenkt.

Mit der Seefahrt war es also auch nichts. Er ergriff wieder irgendeine Beschäftigung an Land, und da war es, daß Kameraden ihm vom Kohlenpott erzählten und vom Geld, das man dort anhäufen könne. Das lockte. Nun ist er seit dem letzten Herbst hier. Da er mit neunzehn Jahren für eine Lehrzeit zu alt ist, arbeitet er als Neubergmann. Zufrieden ist er nicht. Der Steiger hätte ihn schon längst ins Gedinge nehmen müssen, meint er. Das entspricht der Akkordarbeit und wird besser bezahlt.

Pläne für die Zukunft? Lange bleibt er sicher nicht mehr hier. Er ist enttäuscht. Er hat mehr erwartet. Das Geld geht zu schnell weg. „Ich muß mich zusammenreißen", sagt er, „daß ich nicht alles ausgebe. Lieber gehe ich gar nicht aus!" Und er weist auf ein paar Kameraden, die eben in Richtung Stadt losziehen. Sie sind sehr gut gekleidet, sauber und ordentlich, und niemand würde vermuten, daß sie sich erst kurz vorher den Kohlenstaub abgerubbelt haben. Nein, Alfred bleibt heute abend lieber hier



Rudi kommt aus Labiau. Er ist jetzt achtzehn Jahre alt und wird bald seine Knappenprüfung machen. Hier sucht er gerade seine Boxhandschuhe aus dem Schrank. Zweimal in der Woche geht er abends zum Training und hat viel Freude an diesem Sport. Was er verdient, spart seine Mutter für ihn. Rudi möchte gern eine gemeinsame Wohnung in Bochum für sich und seine Mutter.

im Heim. Heute hat es Geld gegeben, da will er sich keiner Versuchung aussetzen. Vielleicht geht er bald wieder nach Pinneberg, diesmal wieder auf den Bau, dann kann er seine Pflegemutter ein wenig unterstützen. Oder vielleicht auch wieder zur See?

Der Heimleiter nickt sorgenvoll mit dem Kopf, während Alfred erzählt. Er kennt sie alle, die seiner Obhut anvertraut sind. Er möchte viel mehr Zeit für jeden einzelnen haben zur individuellen Betreuung, aber hier herrscht Personalmangel wie in allen sozialen Berufen. Er bekommt nur schwer jemand zur Hilfe. Dennoch bleibt Zeit für persönliche Gespräche. Das sind seine Sorgenkinder, die so unstet hin und her wandern. Für sie ist das Heim nur eine Durchgangsstation. Sie kommen und gehen, — vielleicht sind sie in einem Jahr wieder da. Er kann sie nicht halten, er kann nur da sein mit seiner Persönlichkeit, Anregungen geben und Hinweise. Mancher Junge spürt noch nach Jahren die Bindungen und kommt immer wieder zum Besuch. Wie wird es mit Alfred werden? Ob er eine Heimat findet? Einen Ort, an dem er bleibt?

*

Rudi aus Labiau ist ein Jahr jünger als Alfred, aber er weiß mit seinen achtzehn Jahren sehr genau, was er will. An die Heimatstadt in Ostpreußen kann er sich gut erinnern. Vor allem aber an die abenteuerliche Flucht über Pillau, an die Seefahrt und die Ankunft im Lager Oxböl in Dänemark. Dort begann er zur Schule zu gehen. Später kam die Familie nach Schwaben. Der Vater war in russischer Kriegsgefangenschaft, und die Freude war groß, als endlich eine Karte von ihm kam, daß er lebe. Aber die war sechs Monate unterwegs gewesen, und während die Familie, glücklich über die Nachricht, auf die Heimkehr wartete, war der Vater in der Zwischenzeit an Hungertyphus gestorben. Ein Kriegskamerad brachte die traurige Botschaft.

Rudi erlernte nach der Schulzeit den Malerberuf. Dann wurde er zwei Jahre lang Hilfsarbeiter, um die Mutter unterstützen zu können. Als er seine Lehre im Bergwerk begann, war er zunächst weit weg von der Mutter, aber dann gelang es ihr, nach Mülheim an der Ruhr zu kommen. Inzwischen hat sie eine Ein-Zimmer-Wohnung, und Rudi freut sich, wenn er seine freien Tage bei ihr verbringen kann.

Es wird nicht mehr lange dauern, bis er seine Knappenprüfung macht. Sein Wunsch für die Zukunft: eine eigene Wohnung in Bochum zu finden, daß er mit der Mutter zusammenziehen kann. Wohnungen sind knapp in der ständig wachsenden Stadt, so viel auch gebaut wird. „Auf dem Wohnungsamt haben sie mir gesagt", lacht er, „daß ich heiraten soll! Dann ging es schneller mit der Wohnung. Aber das ist mir doch noch zu früh mit achtzehn!"

Er wird es schon schaffen mit seinen Plänen. Er ist einer von den Stetigen, die dabeibleiben. Vorläufig schickt er sein Geld nach Hause, und die Mutter spart es für ihn. „Auch meine ganze Halbwaisenrente hat sie für mich gespart, die ich bis jetzt bekam!", sagt er, „für sich will sie gar nichts ausgeben, immer nur für mich aufheben!"

*

Er ist gut dran, daß seine Mutter sich um ihn sorgt und ein Zuhause schafft. Viele seiner Kameraden kennen das nicht, und Alfred, der nirgends daheim ist, sagt ein wenig bitter: „Wenn mir mal was passiert, um mich sorgt sich keiner!"

Meist ist es so, daß die Angehörigen sich allzuviele Sorgen machen. Natürlich ist der Bergmannsberuf nicht ungefährlich, und so viel auch heute in Deutschland zur Sicherung der Bergwerke getan wird, beweisen gelegentliche Unfälle doch, daß man nicht alle Gefahrenquellen gänzlich ausschalten kann. Aber es ist erwiesen, daß mehr Bergleute durch Verkehrsunfälle ums Leben kommen als bei der Arbeit unter Tage. Die Jungen jedenfalls kennen keine Furcht. Sie stehen unter regelmäßiger ärztlicher Überwachung, damit man auch der gefürchteten Silikose, der Steinstaublunge, gleich in den Anfängen zu Leibe rücken kann.

Das natürlichste und gesündeste Vorbeugungsmittel ist frische Luft und Sport, und die meisten der Jungen suchen sich von selber auf diese Weise einen Ausgleich. Rudi zum Beispiel boxt leidenschaftlich gern und geht zweimal wöchentlich zum Training.

Es ist selten, daß einer der Jungen in seiner freien Zeit gar nichts mit sich anzufangen weiß. Dann wird der Heimleiter versuchen, ihn für irgendetwas zu interessieren. Außer den Sporteinrichtungen bietet sich noch vieles andere mehr: eine Bücherei, Rundfunk und Fernsehapparate, oder auch ein Raum für Photo-Amateure.

Der fünfzehnjährige Martin aus Norgehnen im Kreise Samland ist einer der eifrigsten Leser der Heimbücherei. Er gehört zu den Jüngsten im Heim und hat in seinem ersten Lehrjahr auf der Zeche bisher nur über Tage gearbeitet. Im Sommer, wenn er sechzehn ist, wird er zum erstenmal einfahren und dann unter Tage arbeiten.

Vom elterlichen Bauernhof im Samland weiß er kaum noch etwas. Der Vater war Soldat, die Mutter ging allein mit fünf Kindern im Treckwagen auf die Flucht. Jetzt wohnt die Familie im Kreis Norden in Ostfriesland. Der Vater ist Angestellter geworden, aber wenn er jetzt auch



Martin ist erst fünfzehn und einer der Jüngsten im Lehrlingsheim. Er liest sehr gerne und holt sich gerade vom Heimleiter ein neues Buch aus dem großen Schrank, in dem die vierhundert Bücher des Heims untergebracht sind. Früher las er am liebsten „Billi Jenkins", heute gefällt ihm Hemingway am besten. Die billigen Heftchen mag er nicht mehr so. Martin ist aus dem Samland. Er möchte sich gerne im Bergwerk das Geld für den Besuch einer Seefahrtschule zusammensparen Die Eltern wohnen jetzt in Ostfriesland

keinen Hof mehr hat, so hält er doch wenigstens Schweine und anderes Viehzeug. Martin ist gerne zu Hause in Ostfriesland nicht weit von der See, lieber als in der großen Stadt. Aber so jung er auch ist, er will etwas lernen und wird seine Lehre mit der Knappenprüfung abschließen. Das Geld, das er verdient, kommt aufs Sparkonto, das der Heimleiter verwaltet, und in einigen Jahren wird er soviel gespart haben, daß er die Seefahrtschule besuchen kann. Das ist sein heimlicher Traum. Er hat oft in der kleinen Stadt Norden am Hafen gestanden, und wenn die Matrosen von ihren Fahrten erzählten, hat er gedacht, daß er auch Lust dazu hätte, weil er das Meer liebt. Nicht



Der einundzwanzigjährige Ingbert ist einer von den vielen Jungen, die aus der sowjetisch besetzten Zone nach dem Westen geflohen sind. Er stammt aus Westpreußen. Er half seinem Vater auf dem Bauernhof in Mecklenburg, den dieser inzwischen dort erworben hat. Als er zur Volkspolizei sollte, floh er nach Berlin. Er ist zufrieden mit seinem jetzigen Beruf. In seiner Freizeit bastelt er gerne, wie zum Beispiel hier die kunstvolle Kirche, die ganz aus Zündhölzern gemacht ist. Er liest gerne die Zeitschrift über populäre Mechanik und interessiert sich für alles Technische.

nur aus Abenteuerlust, — er möchte zuverlässig und gründlich sein in dem, was er tut, und sicher wird er mal ein guter Seemann, wenn er seine Pläne wahrmacht.

*

Nicht immer geht es im Heim so ruhig zu wie an diesem Abend. Erst heute Nachmittag kam einer der Jungen aufgeregt ins Büro gestürzt: „Wir glauben, der Willi ist abgehauen! Über die Grenze! Heute früh hat er Geld bekommen, seitdem ist er weg! Seine Sachen auch!"

Es sind viele Zonenflüchtlinge unter den Jungen, und daß dieser oder jener wieder zurück über die Grenze geht, kommt schon vor, wenn auch nicht gerade jeder heimlich verschwindet. Woran es liegt? Vielleicht fällt es diesen Jungen zu schwer, ganz von vorn anzufangen und zu sehen, daß ihre Kameraden sich schon einiges angeschafft haben, während sie selber noch nichts besitzen. Die Jungen versichern alle, daß

es hier nicht an menschlichen Kontakten fehle. Hier sind alle eine große Gemeinschaft, und wer ein guter Kamerad ist, findet schnell Anschluß. Mancher von den Jungen, die aus der Sowjetzone nach dem Westen geflüchtet sind, hat sich durch Ausdauer und Stetigkeit in kurzer Zeit einen festen Platz geschaffen auf der Arbeitsstelle und im Heim.

Zu ihnen gehört Ingbert aus dem westpreußischen Grenzgebiet. Er ist jetzt einundzwanzig Jahre alt und erst vor anderthalb Jahren aus aus der sowjetisch besetzten Zone gekommen. Niemand sieht es ihm und seiner Kleidung heute an, daß er damals mit nichts in Händen aus dem Berliner Notaufnahmelager kam. Als 1945 nach dem Zusammenbruch die Familie nicht mehr auf dem eigenen Hof zurückkonnte, übernahm der Vater kurzerhand drei Siedlerstellen in Mecklenburg, eine für sich, eine für Ingberts älteren Bruder und eine für die große Schwester. Zusammen konnte man auf den drei Siedlungen schon etwas schaffen, und 1948 war der Vater soweit, daß er einen eigenen Hof von siebzig Morgen kaufen konnte. Die Wirtschaft geht gut, bis jetzt wurde das Soll immer erfüllt. Wie das möglich ist? Der Vater ist in der SED, und Ingbert meint, sie hätten eben auch Glück gehabt. Während der Schulzeit und seiner zweijährigen Zimmermannslehre war er auch in der FDJ. Man lavierte sich so durch. Alles wäre gut gegangen, wenn er nicht zu der Zeit, als er achtzehn Jahre alt wurde und dem Vater auf dem Hof half, die Aufforderung zur Volkspolizei bekommen hätte. Das heißt, das wird ja dort nicht aufgefordert, es wurde ihm nur nahegelegt. Aber er verstand. Und als er in die Stadt kam, wo er sich zu melden hatte, ging er nach kurzem Zögern gleich weiter zum Bahnhof und fuhr nach Berlin. Die Eltern wußten nichts davon, und sie können es ihm auch heute noch nicht ganz verzeihen.

Jetzt fährt er auf der Zeche in Bochum die Akkumaschinen. Er verdient gut und ist zufrieden. Und im übrigen sagt er: „Wir warten doch alle auf die Einheit. Vorher kann ich noch viel Pläne machen!"

*

Inzwischen ist es spät geworden. Für die Jungen beginnt morgen früh um sechs Uhr die Frühschicht, dann heißt es unerbittlich raus aus den Federn. Draußen stehen die glühenden Essen vor dem dunklen Nachthimmel, und die Räder der Fördertürme halten auch jetzt nicht still. Eine Umgebung, die es dem jungen Menschen nicht leicht macht, aber in der sich ostpreußische Zähigkeit und Kraft schon bewährt haben.

M. E. Franzkowiak

Briefecke

Reinhold Mathew aus Geesthacht schreibt u. a.:

„Manchmal bin ich versucht zu sagen wie Heinrich Heine einst: ‚Denk ich an unsere alte Heimat in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht!'

Ich glaube, daß jeder unter ‚landsmannschaftlicher Schlaflosigkeit' leiden wird, dem nicht nur seine materiellen Fortschritte am Herzen liegen. Zutiefst besorgt sind alle jungen Ostpreußen, die beinahe täglich feststellen müssen, in welchen alten, ausgefahrenen Gleisen — nicht nur in der Landsmannschaftsarbeit und der Heimatförderung — die Alten herumfahren. Wir sind auch selber schuld daran. Leider gibt es wenige echte, lebendige Gruppen und Gemeinschaften, man kapselt sich voneinander ab und fürchtet den frischen Wind der Jugend. Der offizielle Kurs der Alten, den man auch der Jugend zumutet: man gibt sich in weher Resignation dem Gedanken an die alte Heimat hin, oder man streitet sich um Pöstchen und wundert sich, wenn die Jugend abseits steht! Die Alten werden empört sein? Leider ist es doch fast überall so, und das ist schade!

Hier ein Porträt des Durchschnitts-Ostpreußen-Jugendlichen: Die Jugend ist heute nicht mehr oppositionell, eher opportunistisch. Sie ist nicht unbesorgt lebensmutig, eher vorsichtig, ja ängstlich. Sie will Sicherheit. Sie will verdienen. Auch ohne Rücksicht auf Ideale, ohne Rücksicht auf den Gedanken an die alte Heimat. Und sie weiß, daß sie nichts weiß. Aber auffallend ist ihre Unfähigkeit zu geistiger Konzentration.

Im Grunde ist die Jugend, unsere Jugend, unerhört einsam. Auch mißtrauisch, gegen alles, was organisiert ist. Sie leistet keine blinde Gefolgschaft mehr.

Vielleicht klingt diese Feststellung überraschend, aber die gleichen Symptome gelten auch für die Welt der Erwachsenen. Im Bild der Jugend spiegelt sich ja die Welt der Erwachsenen. Und die weitere Frage nach der Eignung der Älteren, diese Jugend zu lenken, führt zu beklemmenden Erkenntnissen. Es gibt Ausnahmen, — aber wie verloren steht unsere Jugend insgesamt in dieser Welt.

Wir brauchen deswegen nicht zu resignieren. Ich möchte den Älteren zurufen: ‚Laßt die Jugend nicht allein!' Uns, der Jugend, können nur die Liebe und das Verstehen der älteren Generation helfen. Das Vertrauen zwischen Alter und Jugend zu festigen, sollte die Aufgabe der Beilage ‚Wir jungen Ostpreußen' sein.

Ich persönlich würde mich sehr freuen, wenn die Beilage zu einem Sprachrohr der jungen ostpreußischen Generation werden sollte. Aber alles braucht seine Zeit. Auch diese Beilage. Mit den besten Grüßen und Wünschen, daß sie nie durch eine ‚Saure-Gurkenzeit' gefährdet werden möge . . ."

*

Dieser Brief wirft allerlei Probleme und Fragen auf. Was denkt Ihr darüber?

„Auf, auf ihr Wandersleut . . ."

Die Welt ist reich an großen und kleinen Wundern

Viele Lieder gibt es, die das Wandern und Fahren besingen, und ihr kennt sie wohl alle. Jungsein und Wandern, — das sind Begriffe, die zueinander gehören, schon von jeher. Wenn das Wetter lockt, dann wird es junge Menschen immer nach draußen ziehen, am Wochenende oder in den Ferien: Aber wird dann wirklich noch gewandert? Oder, wenn man schon mit dem Zug oder Auto ans Ziel reist, — bleibt dann dort noch die Freude am Wandern?

„120 Kilometer geschafft"

Da sieht man eine Gruppe von Jungen und Mädchen die staubige Landstraße entlangziehen. An jeder Erfrischungsbude wird Halt gemacht und Coca-Cola getrunken, und das fünfzehnte Auto, dem man gewinkt hat, hält endlich an. So kommt man schnell zur nächsten Jugendherberge und kann am Abend feststellen, daß es ein schöner (besser gesagt bequemer) Tag war. Ist das Wandern?

Oder wenn man an den Peter denkt, wie er am Abend sein Stahlroß in den Schuppen der Jugendherberge stellt. Voll Stolz blickt er noch einmal auf das blitzende Chrom und sagt mit Genugtuung: „120 Kilometer geschafft heute! Ist das etwa nichts?"

Oh ja, es ist etwas! Aber keine Erholung und keine Entspannung! Peter hat stur auf die Nadel seines Tachometers geblickt, dabei war es ihm gleich, ob er auf Asphaltstraßen fuhr oder durch Wald, ob die Stadt Posemuckel hieß oder vielleicht Rothenburg. Entscheidend waren ihm die Kilometer, die er „gefressen" hat. „Radwandern" nennt er das.

Helmut auf dem Kamel

Und wenn man in den Ferien verreist? Wie sieht so eine Reise aus? Einer von Peters Freunden zeigt stolz ein Photo herum, als er aus den Ferien kommt. Ja, tatsächlich, man möchte es nicht glauben! Da sitzt er, der Helmut, hoch oben auf dem Rücken eines Kamels, das von einem glutäugigen Beduinen gehalten wird! Helmut war in Marokko, — wirklich! Sein Vater, der Geschäftsmann ist, hatte dort zu tun, und der Vierzehnjährige durfte mit. Hin per Flugzeug, zurück per Luxusdampfer, versteht sich, denn der Junge soll ja etwas von der Reise haben! Er hat viel davon gehabt. Auf dem Luxusdampfer gab es anscheinend fortwährend Eis, und im Hotel bei Vaters Geschäftsfreunden war alles prima, mit eigenem Boy zur Bedienung und Telefon am Bett und so. Ja und die Stadt, und die Menschen in Marokko, Helmut? Da zuckt er die Achseln. Davon hat er nichts gesehen. Nur auf dem Kamel hat ihn der Vater photographieren lassen, das den ganzen Tag für die Fremden zu diesem Zweck auf dem Platz stand. Denn man will doch ein Andenken haben, weil der Junge doch in Marokko war! Hätte er nicht auch zu Hause in seiner großen Stadt bleiben können? Da gibts auch Eis und Hotels mit Telefon am Bett.

Heidi „besichtigt"

Heidi dagegen reist auf noch andere Weise. Sie ist schon seit einigen Jahren im Büro und verdient gut. Da kann sie mit der Reisegesellschaft Sowieso nach Italien fahren. Von 9 bis 10 Uhr Frühstück auf der Hotelterrasse in Rom, danach Busfahrt zum Kastell Soundso, Führung, gemeinsames Mittagessen, Besichtigung von vier Kirchen, zwei Museen und den Katakomben. Am nächsten Tag Venedig: auf dem Plan steht alles, was man gesehen haben muß, und die Teilnehmer der Fahrt werden gewissenhaft und redselig durch alles hindurchgeschleust. Heidi auch. Sie bringt ein ganzes Album voll schöner Photos mit nach Hause, — aber Land und Leute kennt sie trotzdem nicht! Sie hat nur das geknipst, was alle knipsen, nur das gesehen, was von allen „besichtigt" wird. Sie wirft mit Namen von berühmten Plätzen und Gebäuden um sich —, aber das alles bleibt leer und beziehungslos. Kein einziges Mal ist sie selbständig durch die Nebenstraßen der Städte gewandert, die Landschaft kennt sie nur vom Omnibus-Fenster aus.

Lieber Autofahren ...

Das sind ein paar Arten, wie man seine Ferien verbringen kann, und ich fürchte, es gibt noch viele, die ähnlich sind. Aber weder das „Wandern" per Anhalter noch das „Kilometerfressen", weder das Kennenlernen von Luxushotels noch das Herumgeführtwerden in Massengesellschaften sind der Jugend gemäß. Sicher gibt es noch viele Jungen und Mädchen, die Wandern und Auf-Fahrt-gehen zu ihren schönsten Erlebnissen zählen. Die Listen in den Jugendherbergen weisen auch immer noch eine beträchtliche Anzahl an Übernachtungen auf, aber trotzdem läßt es sich nicht leugnen, daß die Wanderfreudigkeit abnimmt. Es gibt sechzehnjährige Jungen und Mädchen — und ältere — die noch nie eine Tageswanderung gemacht haben, geschweige denn eine größere Tour. Die eine Jugendherberge nur vom Hörensagen kennen und ihre Beine lieber dem väterlichen Auto anvertrauen, das sie schnell und bequem ans Ziel bringt.

Was ein Engländer meint ...

Da schrieb zum Beispiel schon lange vor dem Kriege der englische Schriftsteller Jerome K. Jerome in seinem Buch „Three Men on the Bummel", humorvoll und doch ein bißchen ironisch über seine Reiseeindrücke:

„Der Deutsche liebt seine Landschaft. Er liebt auch seine Wanderung durch den Wald — aber zu einem Restaurant! — Und der Pfad darf nicht zu steil sein, und er muß alle zwanzig Meter eine Bank haben, wo man sich hinsetzen und ausruhen kann. Denn der Deutsche würde nicht im Traum daran denken, sich ins Gras zu setzen. Er liebt zwar den Ausblick vom Gipfel eines Berges, aber dann muß auch eine Steintafel dort stehen, die anzeigt, was es da zu sehen gibt. Und ein Tisch und eine Bank müssen da sein, wo er sich hinsetzen und ein Bier trinken und seine belegten Semmeln essen kann. Wenn er zu all dem dann noch eine polizeiliche Warntafel dort oben vorfindet, die ihm verbietet, dieses oder jenes zu tun, dann erst hat er das Gefühl von Annehmlichkeit und Sicherheit, das zu einer Wanderung gehört."

Wenn wir über diese Sätze lächeln, so enthalten doch mehr Wahrheit, als wir denken. Sind nicht fast alle unsere Wanderungen — oder was wir so nennen — zu reinen Café Spaziergängen geworden. Ein bißchen laufen, auf gepflasterten Straßen natürlich, danach eine ruhige Stunde bei Kaffee und Kuchen auf der Terrasse eines Restaurants, und dann gehts per Auto heimwärts und die „Wanderung" ist beendet.

Wenn eine Familie wandert

Vielleicht war da wirklich der viel belächelte Familienausflug unter dem Motto: „Hier können Familien Kaffee kochen" noch besser. Denn wo gibt es heute noch Eltern, die mit ihren Kindern wandern? In Schottland bin ich mal einer sechsköpfigen Familie begegnet, die eine mehrwöchige Wanderung durch das Hochland machte. Vater und Mutter schliefen genau so in der Jugendherberge wie die Kinder, tagsüber wurde auf die Berge gekraxelt oder es ging am See entlang, und alle Erlebnisse auf der Tour wurden gemeinsam durchgestanden. Das ist nicht zu vergleichen mit dem oft unbeliebten gemeinsamen Spaziergang am Sonntagnachmittag! Eine solche große Wanderung ist viel, viel mehr! Sie legt nicht nur den Grundstein zur Freude am Wandern, sie wird auch den Kindern, wenn sie größer werden und mit ihren Altersgenossen selbständig auf Fahrt gehen, immer in der Erinnerung sein und ihnen manche Erfahrung leichter machen.

Damals in der Heimat ...

So eine Wanderung ist etwas Herrliches, das man nicht wieder vergißt. Wenn ich an unsere Wanderungen daheim in Ostpreußen denke! Die belächelten belegten Brötchen gehören dazu (als Kinder fragten wir schon zehn Minuten nach dem Aufbruch danach!), auch die müden Beine und die Mückenstiche, das Laufen durch die Sonnenhitze oder auch mal durch einen Gewitterguß. Aber dann auch der Duft von Kieferwäldern und blühenden Linden, das Baden im See und das Liegen im hohen Wiesengras. Eine Tagestour von Guttstadt zum Laimangelsee mit dem Aufbruch in der Frühe und dem späten Heimweg. Ein ganzer Tag am Seeufer, umgeben von Wald und Wasser. Ein alter Kahn im Schilfrohr und Ketten aus Seerosen, Tauchen und Schwimmen um die Wette mit den Großen oder eine Bootsfahrt zur Insel.

Oder eine masurische Wanderung und der unvergeßliche Tag, wo es an der Kruttinna entlangging, der Weg fast versteckt unter den überhängenden Bäumen und glitzernde Sonnenkringel auf dem durchsichtigen Wasserspiegel. Zierliche Gebilde aus Wassermoos auf dem hellen Sand des Grundes und dazwischen hindurch huschende Fische. Und später das Erinnern und das gemeinsame „Weißt du noch?" mit den Kameraden, das alle gelegentlichen Mühen der Fahrt aufwiegt und über Jahre hinaus verbindet. Gibt es das noch?

Mit wachen Augen

Wer keine größere Wanderfahrt mit seinen Kameraden machen will oder kann, der braucht deswegen noch nicht aufs Wandern überhaupt zu verzichten. Auch ein Tag draußen kann schön sein und bis zum Rand gefüllt. Und am schönsten ist er dann, wenn wir auf unserem Weg keinen gepflasterten Straßen, keinen Bänken alle zwanzig Meter, keinen Verbotstafeln und auch keinen Restaurants begegnen, wie der Engländer es sich für den Deutschen wünscht.

Und wer eine Ferienreise macht? Ob im Inoder Ausland, er wird erst ein wirkliches Erlebnis haben, wenn er es anders macht als Helmut in Marokko oder Heidi in Italien. Wenn er sich nicht auf die guten Hotels und Reiseandenken (siehe Kamele) spezialisiert, und auch nicht eine Besichtigung nach der anderen über sich ergehen läßt, sondern selber loszieht, mit wachen Augen und voller Abenteuerdrang. Die Welt ist immer noch reich an großen und kleinen Wunderdingen, — wir müssen sie nur zu finden wissen.

M. E. Bischoff

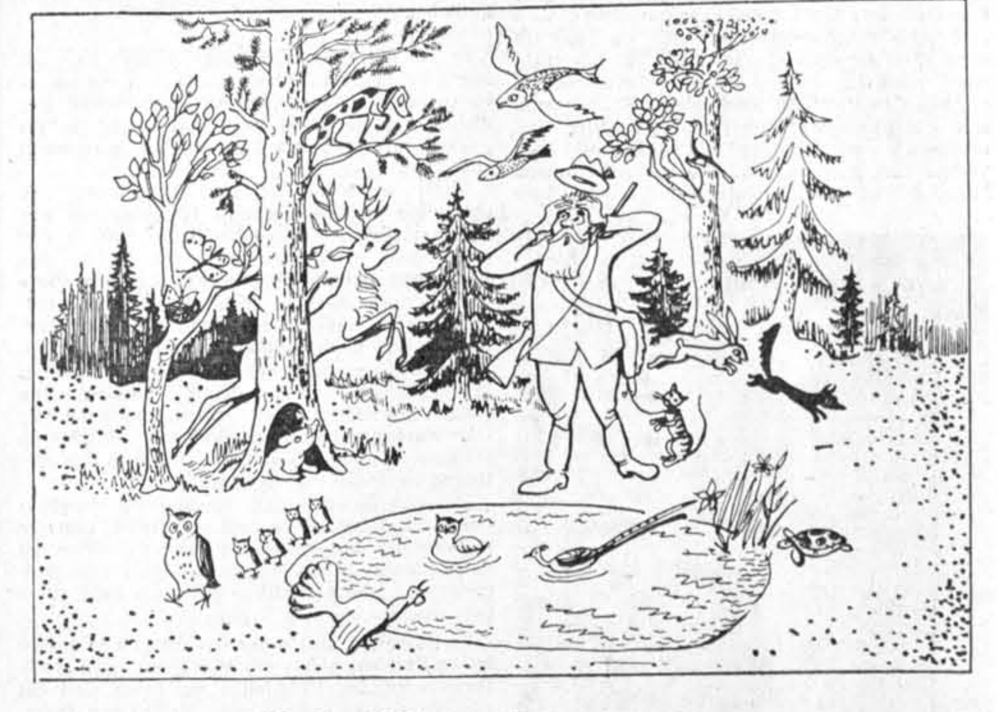
Ende dieser Beilage

Halli, hallo, wir fahren in die Welt . . .

Vielleicht sind viele von Euch schon am Kofferpacken für die Ferienzeit. Der rotangekreuzte Tag auf dem Kalender rückt immer näher, bis es dann soweit ist: per Fahrrad und zu Fuß, per Auto und Eisenbahn geht's hinein in die schönste Zeit des Jahres.

Wenn Ihr wieder zurückkommt, seid Ihr ganz ausgefüllt von Eurem Erleben. „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen . . ." singen wir im Lied. Ihr könnt sicher auch erzählen, — und nicht nur daheim in der Familie. Es wäre schön, wenn Ihr viele an Eurer Freude teilnehmen laßt.

Welche Jugendgruppe, welcher Einzelwanderer schickt uns einen lebendigen Fahrtenbericht in Wort und Bild? Es kommt dabei nicht so sehr auf die Länge des Berichts und die Ausführlichkeit an, sondern darauf, daß man auch beim Lesen miterleben und sich mitfreuen kann. Was am besten gelungen ist, wird abgedruckt. (Und schickt Eure Briefe an Frau M. E. Franzkowiak, Düsseldorf-Heerdt, Pestalozzistraße 30.)



Die Geschichte von Förster Flunkereit

Für unsere jüngsten Leser

„Mir sträubten sich die Haare vor Staunen, so daß mir der Hut vom Kopfe flog. — Warrätig, das könnt Ihr mir glauben!" beteuerte Förster Flunkereit. Seinen Enkeln erzählte er oft die schauerlichsten Geschichten. Was er kürzlich wieder den Jungen und Marjellchen auftischte, hat einer der Zuhörer flugs in der Zeichnung dargestellt. Seht sie Euch nur genau von links nach rechts, von oben nach unten, an. Wer kann als erster die sechs ungeheuerlichen Vorgänge aufzählen, die die alte, witzige Grünrock zum besten gab? Ihr findet die Antwort gleich hier; sie ist auf den Kopf gestellt.

Man sieht auf der Zeichnung folgende höchst unwahrscheinliche Dinge: Schmetterlinge bauen keine Nester und sie brüten auch nicht. Ein Jagdhund hat sich auf einen Baum gerettet, um dem ihn verfolgenden Hirsch zu entkommen. Hoch in der Luft fliegen Fische. (Es gibt in Ostpreußen, wie in ganz Europa, keine fliegenden Fische. Doch schwirren zwischen Afrika und Südamerika bestimmte Fischarten eine kleine Strecke über die Wogen des Atlantik.) Auf dem Tümpel schwimmen eine Eule und ein Fasan; darüber muß sogar der Auerhahn lachen! Förster Flunkereit hat eine Katze an der Leine statt eines Jagdhundes, und schließlich: Aus Angst rennt ein Fuchs vor einem Hasen weg.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49; Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42; Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Eimsbüttel: Sonnabend, 22. Juni, 20 Uhr, im Restaurant Heusshof, Hamburg 19, Fruchtallee 136a, Vortrag des Landesgeschäftsführers über das Bundestreffen in Bochum. Danach Besprechung über den Ausflug im Juli.

Wandsbek: Mittwoch, 26. Juni, 20 Uhr, im Bezirkslokal Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 4, nächster Heimatabend.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Sonnabend, 15. Juni, 19 Uhr, bei Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächste Zusammenkunft. — Autobusfahrt nach Bielefeld am Sonnabend, 22. Juni, Abfahrt vom Hauptbahnhof (Europäischer Hof) um 7 Uhr. Hin- und Rückfahrt pro Person 14,- DM. Gemeinschafts-Nachtquartier 2,- DM. Anmeldungen umgehend erbeten.

Goldap: Jahreshaupttreffen des Kreises Goldap im Winterhuder Fährhaus. Beginn 9 Uhr (U-Bahn Hudtwalcker Straße und Linie 18).

Lyck: Autobusfahrt zum Kreistreffen nach Hagen am 17. August. Meldungen bitte an Landsmann Mischkewitz, Hamburg-Barmbek, Langenrehm 39.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131 (Hof), am 19. Juni Laienspiel und Werkarbeit. — Kindergruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131 (Hof).

Barmbek: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag von 19 bis 21 Uhr in der Schule Langenfort.

Eimsbüttel und Eppendorf: Kinder bis 10 Jahren jeden Dienstag von 15 bis 16.30 Uhr, Jungen und Mädel von 10 bis 14 Jahren jeden Dienstag von 16.30 bis 18 Uhr im Heim der offenen Tür, Hamburg 13, Bundesstraße 101. — Jungen und Mädel über 14 Jahre jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr Heimabend im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21.

Fuhlsbüttel: Kindergruppe: Erst wieder am Montag, 24. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr in der Schule Ratsmühlendamm.

Harburg-Wilhelmsburg: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch ab 19.30 Uhr im Jugendheim Winsener Straße, nächstes Treffen am 19. Juni, sowie alle vierzehn Tage im Gymnastiksaal der Schule Eissendorfer Straße 26, nächstes Treffen am Donnerstag, 27. Juni. — Kindergruppe: Nächstes Treffen erst am Freitag, 21. Juni, von 16 bis 18 Uhr im der Schule Eissendorfer Straße 26.

Wandsbek: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Sonnabend um 17 Uhr in der Schule Bovestraße 12 (Baracke auf dem Hof), nächstes Treffen am 22. Juni.

Ostpreußische Studenten treffen sich

Akademische Vereinigung Ordensland zu Hamburg.
Universität — Postfach 14, Telefon 26 18 72 oder 42 52 89 (Leites, Kakies), oder Hamburg 13, Parkallee 86 (45 25 41).

Unsere nächsten Veranstaltungen:

20. Juni, 19.30 Uhr, Parkallee 86, Landsmannschaft Ostpreußen: Gertrud Papendick liest aus eigenen Werken.

27. Juni, 19.30 Uhr, Parkallee 86, Landsmannschaft Ostpreußen: Hubert Koch, Vortrag mit Lichtbildern (Der Väter Land, Ostpreußen, Westpreußen und das Baltikum).

4. Juli, 19.30 Uhr, Parkallee 86, Landsmannschaft Ostpreußen: Dr. Anweiler (Schulbehörde), Probleme und Entstehung der Oder-Neiße-Linie (historische Schau).

Gäste sind willkommen.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II.

Glückstadt/Elbe. Zu einem Vortragsabend mit Professor Dr. Müller (Bad Schwartau) hatten sich etwa 250 Landsleute und Gäste, unter ihnen die Mitglieder des Magistrats, mehrere Stadtverordnete, die Rektoren der Glückstädter Schulen und Offiziere und Soldaten der Bundesmarine zusammengefunden. Professor Dr. Müller umriß in eindrucksvoller Weise die Bedeutung des großen deutschen Siedlungswerkes im Osten und betonte, daß nur ein wiederaufgerichtetes Deutschland dazu beitragen könne, Europa in seinem Bestande zu sichern.

Uetersen. Am 17. Juni werden sich die Mitglieder an der Feierstunde zum Tag der deutschen Einheit beteiligen. — Abfahrt zum Ausflug in die Holsteinische Schweiz am Sonntag, dem 23. Juni, pünktlich um 7 Uhr vor dem Café von Stamm. — Nächste Zusammenkunft am 6. Juli, 20 Uhr, im Café von Stamm. Landsmann Wißmann wird über das Thema „Rußland, einst und jetzt" sprechen. Die Zusammenkunft im Juni galt der Ehrung der älteren Landsleute. Landsmann Tauschmann berichtete über das politische Geschehen der letzten vier Wochen. Die Feierstunde wurde eingeleitet durch ein Klaviersolo von Bärbel v. Stamm. Anschließend hielt Landsmann Pfarrer Grünwaldt eine Ansprache über das Thema „Das Alter eine Last und eine Verpflichtung". Gemeinsame Gesänge verschönten die Feier. An einer geschmückten Tafel waren die älteren Landsleute Gast der Gruppe. Eine Sammlung zugunsten der Ostpreußischen Kinderhilfe hatte ein erfreuliches Ergebnis.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon 2 47 01; Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon 1 32 21 Postscheckkonto: Hannover 1238 00.

Göttingen. In der Juniversammlung wurde das eindrucksvolle Farbtonbild „Ost- und Westpreußen, Land unter dem Kreuz" vorgeführt. Der 2. Vorsitzende, Schadewinkel, gab einen Rückblick auf das Bundestreffen und rief die Landsleute zu einem noch engeren Zusammenschluß auf.

Hannover. Dampferfahrt der Insterburger Heimatgruppe am 16. Juni nach Garbsen. Abfahrt: 14 Uhr Ihmebrücke, Schwarzer Bär. Treffpunkt: 13.30 Uhr Ihmebrücke.

Hildesheim. Die Frauengruppe wird sich am 18. Juni um 16 Uhr im Nordkrug treffen, die Jugend am 28. Juni um 19.30 Uhr am Domfriedhof. — Das nächste Monatstreffen am 3. Juli in der Alten Münze soll bei gutem Wetter vielleicht zu einer Wanderung ins Grüne werden. — Am Tag der Einheit, dem 17. Juni, sollen Trauerbänder angelegt werden. Um 10.30 Uhr wird auf dem Marktplatz eine Kundgebung des Kuratoriums Ungeteiltes Deutschland stattfinden, zu der die Landsleute vollzählich erscheinen sollten. — Zur Bekanntgabe von Veranstaltungen sind bei Landsmann Zehe, Almstraße 5, und bei Landsmann Tessmer, Neustädter Markt 152, Aushängekästen angebracht worden. — Bei dem letzten Monatstreffen berichtete der 1. Vorsitzende, Zehe, über seine Eindrücke auf dem Bundestreffen in Bochum und von der großen Bedeutung dieser Kundgebung für unsere weitere Arbeit. — Bei dem Frühlingsfest im Uppener Paß sorgten Kinderspiele mit Preisverteilung, Preisschießen, Lautenlieder von Frau Fallbach, Späße von Landsmann Milobenski, und flotte Tanzmusik für frohe Laune.

Seesen. Am 4. August Busausflug in den Südharz: Sösetalsperre, Einhornhöhle, Kloster Walkenried, Märchengrund Bad Sachsa. 6,- DM einschließlich Eintrittsgelder. Anmeldung bis 30. Juni bei Elektro-Schmitz (Landsmann Röder), Jakobsonstr. 13, erbeten.

Bad Harzburg. Zu einem Frühlingsfest hatte der Singekreis Ostpreußen alle Landsleute und Freunde unserer Heimat ins Schützenhaus eingeladen. Der überfüllte Saal sah und hörte ein vielseitiges Programm. Landsmann Kubatzki begrüßte die Erschienenen herzlich. Der Singekreis gab mit den vorgetragenen Liedern eine Probe seines Könnens. Die Vorträge, in denen der ostpreußische Humor zum Ausdruck kam, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Besonderen Beifall ernteten die drei Königsberger Straßensänger.

Dissen. Ein eindeutiges Bekenntnis zur Heimat wurde das Zusammentreffen der Ost- und Westpreußen, das vom 1. Vorsitzenden, Scheimann, eröffnet wurde. Dieser berichtete über das Treffen der 170 000 Ostpreußen in Bochum und sagte: „Wir werden und wollen in Ostpreußen selber säen und ernten, wir werden diese uralte deutsche Erde nie aufgeben." — Am 16. Juni ist ein Ausflug geplant; Anmeldungen nehmen die Landsleute Schaar, Worm und Müller entgegen.

Osterholz-Scharmbeck. Am 4. Juni versammelten sich die ostpreußischen Landsleute im Waldhaus zu einem Treffen, das mit der Gründung einer selbständigen Gruppe verbunden war. Landsmann Hermann eröffnete den Abend und wies auf die Bedeutung des heimatlichen Zusammenhalts hin. Im Auftrage des Landesvorstandes Niedersachsen sprach Fredi Jost zu organisatorischen Fragen. Nach erfolgter Gründung, die durch den Landsmann Gronau abgewickelt wurde, wurde beschlossen, in den kommenden Wochen einen Kulturabend folgen zu lassen.

Sulingen. Im Ostpreußenblatt hat unsere Landsmannschaft wie in den Vorjahren wieder zu einer Spende für ostpreußische Kinder aufgerufen. Die Gruppe kann in diesem Jahr aus bestimmten Gründen keine Haussammlung durchführen und bittet alle Landsleute, je nach Vermögen, die Spende direkt an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, auf Postscheckkonto Hamburg 7557 mit dem Vermerk „Ostpreußische Kinderhilfe", einzuzahlen. Kein Landsmann wird unter den Spendern fehlen wollen, und wir wissen, daß unsere Bitte nicht vergeblich jedem ans Herz gelegt wird. — Im Juni und Juli wird eine Versammlungspause eintreten. Im August wird die Gruppe ein Kinderfest mit anschließendem heiterem Abend und Tanz begehen. Tag und Ort werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Bramsche. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen am Sonnabend, dem 15. Juni, 20 Uhr in der Gaststätte Wiederhall. Helga Bressem wird über das Thema „Ostpreußische Männer im Dienste der Wissenschaft und Forschung" sprechen. Alle Mitglieder werden gebeten, zu der Jahreshauptversammlung zu erscheinen und Landsleute, die der Landsmannschaft noch nicht beigetreten sind, als Gäste mitzubringen. — Sonntag, den 23. Juni, 20.30 Uhr, heimatliche Sonnenwendfeier unter Mitwirkung der Jugendgruppe auf dem Gelände der Gaststätte Renzenbrink. Anschließend geselliges Beisammensein.

Bersenbrück. In Verbindung mit einem Ausflug zum Dümmer unternahm die Gruppe eine Fahrt nach Dümmerlohausen. Etwa hundert Landsleute hatten sich bei herrlichem Sommerwetter eingefunden, um die Sehenswürdigkeiten des Dümmer Gebietes kennenzulernen. Nach einer Kaffeetafel fand im Gasthaus Schomaker gleichzeitig die Jahreshauptversammlung statt, die Zeugnis ablegte von einer gesunden landsmannschaftlichen Tätigkeit. Einstimmig wurde Landsmann Erich Rosin wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die weitere Wahl des engeren Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 2. Vorsitzender Landsmann Doeblitz. Geschäftsführer Landsmann Hoellbing, Kulturreferent Rektor Klinke.

Lingen. In der Jahreshauptversammlung konnte der 1. Vorsitzende in seinen Begrüßungsworten e… außerordentlich guten Besuch feststellen. Einstimmig wurde Hugo Scheer wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt. Kulturreferent wurde Stud.-Rat Großmann. Die Geschäftsführung bleibt weiterhin in den Händen des Landsmanns Zabe. Dieser hob in seinem Geschäftsbericht hervor, daß der „Tag der Heimat" 1956 erst durch die Initiative der Gruppe in Lingen durchgeführt wurde. Lehrer Domscheit sprach über den Stand der Rentenreform und die 8. Novelle zum LAG. Sehr begrüßt wurde das Angebot des Spätheimkehrers Junga, der sich der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung stellte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Treffen der Landsleute aus dem Regierungsbezirk Aachen

Für das am 13. und 14. Juli in Alsdorf bei Aachen stattfindende Regierungsbezirkstreffen sind noch in beschränktem Maße kostenlose Quartiere für die Übernachtung zu vergeben. Meldungen hierzu sind zu richten an: H. Foerder, Aachen, Südstraße 26 I (Den Vorrang für die Quartiere haben Mitwirkende). — Die Gruppen und Kreisgruppen werden nochmals gebeten, bis zum 5. Juli der Bezirksleitung zu melden, mit welcher ungefähren Teilnehmerzahl sie erscheinen und auf welchem Wege sie nach Alsdorf kommen. Alsdorf ist per Bahn, Bus und Straßenbahn zu erreichen. — An alle Landsleute ergeht der Aufruf, in Alsdorf zu erscheinen. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Grimoni. Nähere Einzelheiten werden weiterhin im Ostpreußenblatt und in der Tagespresse veröffentlicht.

M.-Gladbach. Die großen und eindrucksvollen Tage des Bundestreffens liegen hinter uns. Diese Großkundgebung hat bewiesen, daß wir Ostpreußen ein Recht auf unsere Heimat haben und sie hat uns auch die Kraft gegeben für die weitere Arbeit auf landsmannschaftlicher, unpolitischer Ebene. Allein aus Mönchen-Gladbach nahmen an der gemeinsamen Omnibusfahrt 199 Landsleute teil. Viele fuhren mit der Bahn oder mit einem anderen Fahrzeug. Alle kehrten gestärkt in dem Glauben an die Rückkehr in unsere schöne Heimat zurück. — Leider muß die für den 15. Juni angesetzte Versammlung ausfallen, da das Lokal abgesagt worden ist. — Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 4. Juni beschlossen, im Monat Juni keine Versammlung einzuberufen. — Um die Geselligkeit zu pflegen, wird am Sonnabend, dem 6. Juli, um 20 Uhr im Volksgarten-Restaurant ein Sommerfest stattfinden. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittspreis von 0,80 bis 1,- DM erhoben. Alle Landsleute, Freunde und Gönner unserer Landsmannschaft sind herzlich eingeladen. Landsmann Graßmann wird bei dieser Gelegenheit die Mitgliedskarten ausgeben. — Werbt Mitglieder für unsere Landsmannschaft! Es muß auch der letzte Landsmann Mitglied bei uns sein. Unsere Heimatzeitung Das Ostpreußenblatt gehört in jede ostpreußische Familie.

Essen. Nächstes Treffen für alle Landsleute aus den vier Memelkreisen am Sonntag, dem 16. Juni, um 16 Uhr in Essen-West in der Dechenschenke, Dechenstraße. Dabei soll der geplante Sommerausflug, der über Duisburg den Rhein hinab gehen soll (Dampferfahrt), genau festgelegt werden. Alle, die sich an dem Ausflug beteiligen wollen, werden gebeten, am Sonntag zu erscheinen. Außerdem steht auf dem Programm allerlei Lustiges aus der Heimat zur Johanniszeit. Anschließend Tanz.

Essen-Rüttenscheid. Die Versammlungen der Bezirksgruppe werden bis auf weiteres an jedem zweiten Freitag des Monats im Lokal Marquis, Annastraße, Ecke Almastraße, um 20 Uhr, stattfinden. Nächstes Treffen am Freitag, dem 14. Juni. — Die Frauengruppe trifft sich an jedem zweiten Donnerstag um 15 Uhr im Gebrandenhof, Haltestelle Uhlenkrug.

Bottrop. Versammlung der Kreisgruppe unter Mitwirkung der Jugendgruppe am 29. Juni im Gasthaus Wessels, Ecke Prosperstraße / Verbandstraße. Beginn 19.30 Uhr. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni.

Groß-Dortmund. Trotz des vielbesprochenen „Wirtschaftswunders" herrscht bekanntlich unter den Vertriebenen immer noch große Wohnungsnot. Die Gruppe hat es sich zum Ziel gesetzt, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den Vertriebenen bei der Erstellung von Wohnungen und Eigenheimen zu helfen. Bereits im vergangenen Jahr wurde eine Siedlung mit 56 Wohnungen fertiggestellt. In diesem Jahr ist eine weitere Aktion geplant. Vielen Landsleuten sind die Mittel und Wege, die ihnen zur Verfügung stehen, noch nicht bekannt. Zur Erfassung aller Landsleute, die heute noch unter der Wohnungsnot leiden und eine Suchkarte besitzen, bittet die Gruppe Groß-Dortmund um Angabe der jetzigen Anschrift, der Farbe und Nummer der Wohnungssuchkarte. Auch die Landsleute, die noch keine ausreichende Wohnung besitzen und keine Suchkarte haben, werden um ihre Meldung gebeten. Zuschriften mit vollständigen Angaben sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Wohnungsbaureferent Franz Rinderknecht, Dortmund, Saarbrücker Straße 39. Bei einer der nächsten Versammlungen soll dieses Thema eingehend besprochen werden.

Ennepetal. Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und geselligem Beisammensein am 29. Juni um 20 Uhr im Gasthof „Zur Post", Inh. Gustav Schmidt, Ennepetal-Milspe. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. Auch Landsleute, die noch nicht der Landsmannschaft beigetreten sind, sind herzlich willkommen.

Hagen. Für den 14. Juli ist ein Ausflug ins Münsterland geplant. Anmeldungen bis zum 25. Juni erbeten. — Auf der letzten Monatsversammlung berichtete der 1. Vorsitzende, Ewert, über das Bundestreffen in Bochum, das allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben werde. Der 2. Vorsitzende, Paschotta, erläuterte einige Änderungen der Satzung, die einstimmig angenommen wurden. Nach der neuen Satzung werden auch die Westpreußen als gleichberechtigte Mitglieder in den Vorstand wählbar sein. Zum Abschluß wurden einige Kurzfilme, darunter der Filmstreifen „Aufstand in Ungarn" vorgeführt.

Höngen. Nächste Mitgliederversammlung am 22 Juni, 19.30 Uhr, im Saale Wirtz, Am Dreieck.

Münster. Die Frauengruppe wird sich am Dienstag, dem 18. Juni, 15 Uhr, bei Hemsath, Königstraße, treffen. Dabei soll die für den 3. Juli geplante Fahrt nach Bielefeld besprochen werden. Es wird gebeten, den Fahrpreis von etwa 5,- DM bei diesem Treffen zu entrichten. — Tagesausflug der Gruppe am Sonntag, dem 23. Juni, mit Autobus zum Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle, Manfred-von-Richthofen-Straße, entgegengenommen (Montag und Mittwoch von 15 bis 18 Uhr). Anmeldeschluß 19. Juni.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main.

DJO-Landesjugendtreffen in Zweibrücken

Die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) — Landesgruppe Rheinland-Pfalz — wird ihr diesjähriges Landesjugendtreffen vom 15. bis 17. Juni in Zweibrücken durchführen. Dieses Treffen wird Höhepunkt und Leistungsschau der Jahresarbeit sein. Teilnehmer dieses Treffens werden Mädel und Jungen aus den gesamten Gruppenbereichen des Landes sein. Auch saarländische Jugendgruppen haben ihr Erscheinen zugesagt. Das Programm dieses Treffens sieht u. a. vor: 15. Juni bis 14 Uhr Anreise, Aufbau und Einrichten in den Zelten; 19.30 Uhr Volkstumsabend in der Stadthalle mit einem Grußwort des Sozialministers von Rheinland-Pfalz. 16. Juni Dreikampf der Gruppen in Sport (Bundesjugendspiele), ferner in Volkstanz und Singen mit einer Siegerehrung und Verleihung eines Wanderbanners. Nach dieser Veranstaltung gegen 23 Uhr Fackelzug und Jugendbekenntnisstunde. 17. Juni, 11 Uhr, auf dem Rathausplatz öffentliche Kundgebung zum Tag der deutschen Einheit im Zusammenwirken mit allen Jugendverbänden und Erwachsenenorganisationen.

Außer den genannten Gruppen sind zu dem DJO-Landestreffen in Zweibrücken alle Jugendgruppen der Landsmannschaften, soweit diese noch nicht in der DJO erfaßt sind, herzlich eingeladen. Meldungen umgehend erbeten an Heinz Equardt, Landesgeschäftsführer der DJO Rheinland-Pfalz, Landau/Pfalz, Neustadter Straße, oder an den Landesführer Walter Freter, Betzdorf/Sieg, Wilhelmstraße 16. Bei sofortiger Anmeldung geht den Gruppen das Rüstblatt zum Landestreffen zu.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144.

Frankfurt (Main). Sommerausflug der Frauengruppe am Mittwoch, dem 3. Juli, in den Spessart mit gemeinsamer Kaffeetafel in der Gaststätte „Haus Hubertus". Abfahrt um 13 Uhr gegenüber dem Ratskeller. Rückkehr zwischen 20 und 21 Uhr. Der Fahrpreis richtet sich nach der Teilnehmerzahl; er wird voraussichtlich 3 DM betragen. Anmeldungen bis zum 15. Juni bei Frau Gertrud Markwirth, Mittelweg 37 (Telefon 55 88 32), oder bei den Veranstaltungen der Gruppe. — Die Zusammenkünfte der männlichen Mitglieder fallen während der Ferien im Juli und August aus. Nächste Zusammenkunft in der Gaststätte „Zum Heidelberger", Bockenheimer Landstraße 140, am ersten Donnerstag im September. — Während der Ferien fallen die Sprechstunden in der Zeit vom 15. Juli bis 15. September aus. In dringenden Fällen kann nach telefonischer Vereinbarung eine Besprechung erfolgen. — Die Jugendgruppe nimmt Anmeldungen für Ferienlagerfahrten entgegen. Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis achtzehn Jahren, deren Eltern sozial schwach gestellt sind, können für diese Fahrten Zuschüsse erhalten. Meldungen erbeten an Ernst Friedrich, Frankfurt (Main) - Schwanheim, Ferdinand-Dierichs-Weg 88, sowie an jedem Mittwoch zwischen 20 und 22 Uhr im Haus der Jugend, Deutschherrnufer, bei den Gruppenstunden.

Marburg/Lahn. Die Kreisgruppe Marburg/Lahn-Land wird am 16. Juni ab 15 Uhr im Gasthaus Zur schönen Aussicht einen Unterhaltungs- und Heimatnachmittag veranstalten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Sterntreffen der süddeutschen Landsleute in Ulm

Zu einem eindrucksvollen Treuebekenntnis für die verlorene Heimat trafen sich am 2. Juni in der Donauhalle in Ulm fast zweitausend Landsleute aus den deutschen Ostgebieten und eine große Zahl einheimischer Gäste. Bereits in den frühen Morgenstunden kamen viele Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung mit der Bundesbahn und mit Sonderbussen in der alten Donaustadt an. Überall auf den Straßen sah man Landsleute mit dem Festabzeichen. Gottesdienste beider Konfessionen, Stadtbesichtigungen und Dampferfahrten auf der Donau füllten den Vormittag aus.

An dem Sterntreffen nahmen alle Vorstandsmitglieder der Landesgruppe, die am Vormittag zu einer Tagung zusammengekommen waren, teil. Um 13.30 Uhr begann die Feierstunde mit einem Konzert der Musikvereinigung „Harmonie — Lyra", Ulm. Von der Stirnseite der neuerbauten Donauhalle grüßten eine große Karte von Ost- und Westpreußen und ein Spruchband mit der Aufschrift „Heimat, dir gehören wir!" Der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes Ulm/Neu-Ulm, Landsmann Korinth, begrüßte als Gäste den Vertreter des dienstlich verhinderten Oberbürgermeisters, Stadtrat Schaller, ferner Stadtrat Fuchs als Vertreter der Vertriebenen im Stadtparlament, den Chef der staatlichen Polizeidirektion, Landsmann Borrmann, den Vertreter des Landrats, Bschaier, und die Vorsitzenden der befreundeten Landsmannschaften. Er betonte, daß dieses Treffen den Zweck habe, das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Landsleute zu festigen und ihnen Mut und Kraft zu geben. Dr. Schienemann überbrachte die Grüße der Westpreußen. Stadtrat Schaller hieß im Auftrage des Oberbürgermeisters die Landsleute in der Donaustadt herzlich willkommen. Er stellte fest, daß die einheimische Bevölkerung und die Vertretung der Stadt die Mitarbeit der Vertriebenen und ihre Leistungen zu würdigen wisse.

Die Festrede hielt als Vertreter des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. von Lölhöffel. Er führte aus, daß die Landsleute selbst immer wieder ihr Recht auf die angestammte Heimat betonen müßten. Er streifte die politische Lage im Hinblick auf die Rechte der Heimatvertriebenen und betonte, daß mit einer Rückkehr in die Heimat nicht in Wochen oder Monaten zu rechnen sei. Die Landsleute müßten sich in Geduld fassen, so schwer es auch gerade den Älteren fallen möge. Kein Heimatvertriebener habe jemals einem Menschen das Recht gegeben, den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete auszusprechen. Er schloß seine Ausführungen mit der Bitte an die Landsleute, die Liebe zur Heimat immer im Herzen zu tragen und auch die Kinder in diesem Sinne zu erziehen.

Schöne alte Volkslieder, heimatliche Volkstänze und mundartlicher Humor erfreuten die Zuhörer bei

Ostpolitische Studienwoche

Inzwischen findet schon die vierte Ostpolitische Studienwoche in Lüneburg statt

Die erste Studienwoche veranstaltete OSTHEIM e. V. in Dassel („Der Kommunismus"), die zweite, vom „Baltischen Jugend- und Studentenring" in Verbindung mit OSTHEIM in Berlin durchgeführt, behandelte eingehend die politischen Verhältnisse im Ostsektor, in der sowjetisch besetzten Zone und in Sowjetrußland.

In Hamburg wurde kürzlich die dritte Ostpolitische Studienwoche beendet, die das Thema „Der Mensch und die Wirtschaft" (Ein Vergleich der östlichen und westlichen Wirtschaftssysteme) hatte, durchgeführt von OSTHEIM mit der Akademischen Vereinigung Ordensland zu Hamburg. Die beiden Letztgenannten veranstalten zur Zeit in Lüneburg die vierte Studienwoche in der Nordostdeutschen Akademie mit den Themen „Marx — Lenin — Stalin" (in politisch-philosophischer Sicht) und „Polens wirtschaftliche Existenzgrundlagen". Etwa im August soll die fünfte Woche stattfinden (ebenfalls durch die beiden letztgenannten Institute) unter dem Thema „Vertreibung". Dabei werden zu behandeln sein: Hitler und das Dritte Reich — Nachkriegspolitik der Siegermächte — Unsere Rückkehr ohne neue Vertreibung. Daneben sollen den Teilnehmern die Organisationen der Landsmannschaften und die entsprechenden Institute des Staates in ihrem Aufbau und in ihrer Tätigkeit vorgestellt werden.

Nachdem die Landsmannschaft Ostpreußen in großzügiger Weise die begonnene Arbeit der ostpreußischen Studentenschaften unterstützt und fördert, kann unsere ostpreußische akademische Jugend sich endlich gründlich mit diesen Problemen beschäftigen. Es ist auch höchste Zeit dazu: allmählich begann die Gefahr deutlich zu werden, daß in der Jugend das Bild unseres Ostens verblaßt. Es ist um so erfreulicher, daß auch andere Institute — wie zum Beispiel die Hamburger Schulbehörde — sich um die Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes nun sehr bemühen. So soll die „Ostpolitische Studienwoche" die politischen und kulturellen Tatsachen und Werte unserer Jugend nahebringen und bei ihr ein tatsächliches Heimatbewußtsein als wichtiges Erbe unserer Eltern vermitteln. Dieses Tatsächliche fordert, um wirksam werden zu können, sachlich-tiefes Wissen und Kennen. Deshalb wird dort nicht „herumgeredet", sondern regelrecht „gearbeitet". Fachleute: Universitätslehrer, Kulturschaffende, verantwortliche Politiker halten ihre „Vorlesungen" die dann in Gruppen von den „Hörern" durchgearbeitet und anschließend wieder mit den „Dozenten" gründlich diskutiert werden. So behandelt jede Studienwoche je ein Stück Geschichte, Gegenwartsprobleme und Kulturgut.

Viele Teilnehmer kennen sich bereits von den letzten Wochen her und sind froh, nicht nur wieder im Erwerb neuen Wissens fortzufahren, sondern auch alte Kontakte zu vertiefen und zu pflegen.

Wer soll unser Freund dabei sein oder werden? Nun, — alle die jungen Menschen, denen der deutsche Osten eine echte und ehrliche Herzensangelegenheit ist und die in ihrem persönlichen Umkreis weitergeben, was sie hier als richtig und sinnvoll erkannt haben. Doch: das macht auch Mühe und Arbeit für jeden Teilnehmer! (Leider muß bemerkt werden: Die Studienwoche ist kein neues Nur-Reise-unternehmen!)

Wer ein guter Freund im Kreise ordensländischer Jugend sein will, der wird es sogar begrüßen, daß wir dort unserer Sache, unserer Heimat, dienen müssen. Unsere Heimat als Teil Deutschlands soll auch des Sich-Bemühens der ganzen deutschen Jugend wert sein. Also — Freund ist auch der „echte" Münchner, Frankfurter, Kölner, Hamburger Commilitone!

So wie wir ein Recht auf unsere Heimat haben, so haben wir auch die Pflicht, uns um sie zu bemühen. Wie meinen, das gelingt uns besser, wenn wir es tun in Freundschaft untereinander und uns verpflichtet fühlen dem, was unsere Eltern uns anvertraut haben und überlassen müssen, weil sie uns vielleicht ihr Erbe nicht so übergeben können, wie sie es sich einst erhofften. Wollen wir es sinngemäß mit Theodor Storm halten: Erwerben wir uns wieder die Heimat — um sie zu besitzen. kl

Akademische Vereinigung Ordensland zu Hamburg, Universität, Postfach 14, oder Hamburg 13, Parkallee 86, Landsmannschaft Ostpreußen.

dem anschließenden Heimatabend. Großen Beifall ernteten die „Ulmer Spatzen“ mit drei Liedern aus der Heimat. Die starke Anteilnahme der einheimischen Bevölkerung an diesem Sterntreffen zeigte das gute Verhältnis und das gegenseitige Verstehen der alteingesessenen Bevölkerung und der Landsleute, die erst seit einigen Jahren in Süddeutschland ansässig sind. Für alle Teilnehmer war dieses Sterntreffen ein starkes Erlebnis, insbesondere für die Landsleute, die weit voneinander entfernt in kleinen süddeutschen Orten wohnen.

Über den Ort des nächsten Sterntreffens ist noch nicht entschieden worden, da sich mehrere Gruppen darum beworben haben. Drei örtliche Gruppen wurden in die engere Wahl genommen.

Karlsruhe. Am Sonntag, dem 16. Juni, gemeinsame Fahrt nach Rastatt. Treffpunkt 12.45 Uhr vor dem Hauptbahnhof, Fahrtkosten 1,70 DM. In Rastatt ist ein gemeinsames Treffen mit der dortigen Gruppe und Landsleuten aus dem Murgtal und Tuttlingen geplant. Anmeldung nicht erforderlich. — Am Mittwoch, dem 19. Juni, Kaffeefahrt nach Schloß Eberstein. Abfahrt 13.30 Uhr ab Hauptbahnhof, Fahrpreis 2 DM. — Eine Schwarzwaldfahrt ist für den 14. Juli geplant (bei genügender Beteiligung). Fahrpreis 4,50 DM, Abfahrt 10 Uhr hinter der Hauptpost. Für Kinder halber Preis. — Auf der letzten Monatsversammlung berichtete Landsmann Strelau über die Bochumer Tage. Eine Aussiedlerin, die erst vor kurzer Zeit aus der Heimat gekommen ist, sprach über ihre Erlebnisse und Eindrücke in den letzten zwölf Jahren.

Lindau/Bodensee. Der Kreisverband führte in den letzten Wochen sechs Veranstaltungen mit den Heimattonfilmen „Rominter Heide“, „Masuren“, „Kurenfischer“, und „Jagd in Trakehnen“ durch. Zu den Heimatabenden in Lindau, Heimenkirch im Allgäu, Lindenberg, Wasserburg und Weiler im Allgäu hatten sich außer den Landsleuten viele Gäste aus den anderen Landsmannschaften und Einheimische zusammengefunden, die den Vorführungen mit regem Interesse folgten.

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Telefon 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Hof/Saale. Zu der Sternfahrt der Ost- und Westpreußen nach Waldsassen haben sich so viele Teilnehmer gemeldet, daß ein dritter Omnibus bereitgestellt werden mußte. — Auf der letzten Monatsversammlung berichtete eine Ostpreußin, die vor kurzer Zeit nach dem Westen gekommen ist, über das Leben unserer Landsleute, die in der Heimat verblieben sind. Sie forderte die Zuhörer auf, die Verbindung mit unseren Landsleuten in der Heimat nicht abreißen zu lassen und ihnen nach Möglichkeit zu helfen. Ihre Ausführungen fanden starke Anteilnahme bei den Zuhörern und sie mußte auf viele Fragen Auskunft geben. Zum Abschluß des Abends wurden einige Filmstreifen vorgeführt, darunter ein Film über die Trakehner Pferdezucht und die Eignungsprüfungen.

München-Ost. Für Sonntag, den 30. Juni, ist eine Fahrt nach Salzburg, Mondsee, Attersee, Bad Ischl, Wolfgangsee, geplant. Fahrpreis 10,75 DM. Paß ist nicht mehr erforderlich, Kennkarte genügt. Gäste willkommen. Auskunft Telefon 44 10 44. Anmeldung mit gleichzeitiger Bezahlung des Fahrpreises sofort erbeten bei der Geschäftsstelle, Breisacher Str. 7 (Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag zwischen 10 und 16 Uhr). — Das letzte Monatstreffen fand zum erstenmal in dem neuen Versammlungslokal der Gruppe, der Gaststätte Rablhof, Franziskanerstraße, Ecke Rablstraße, statt. Landsmann Erich Diester sprach über das Thema „Wie steht es um unsere ost- und westpreußische Heimat“. Die Landsleute folgten dem Vortrag mit reger Aufmerksamkeit.

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 22. März Frau Gottliebe Lukner aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Bertel und ihrem Schwiegersohn Gustav Szesny in Schleswig, Erdbeerenberg 35.

zum 90. Geburtstag

am 11. Juni Max Quedenfeld aus Königsberg. Er war 30 Jahre Mitinhaber der Firma August Honig (Baumaterial, Fliesen und Dachpappe) in Königsberg und übernahm später die Kalksandsteinfabrik in Heyde-Maulen bei Königsberg. Landsmann Quedenfeld lebt jetzt mit seiner Ehefrau in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch Landgerichtsrat i. R. R. Grosse, Hannover-Kirchrode, Brabeckstraße 17a, zu erreichen.

zum 89. Geburtstag

am 10. Juni Jakob Jednoralski aus Königsberg, Sackheim 3, jetzt in Bünsdorf bei Rendsburg.

Frau Alwine Heinrich aus Georgenfelde bei Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Agnes Raabe in Kellinghusen, Lohkoppelweg 2.

zum 87. Geburtstag

am 5. Juni Frau Henriette Podlech, geb. Broschinski, aus Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Johanna Lindenblatt in Dortmund-Scharnhorst, Am Westheck 333.

am 9. Juni Frau Maria Lettmann aus Glockstein, Kreis Rößel, jetzt bei ihrem Sohn Hugo in Berlin-Friedenau, Bornstraße 20.

zum 86. Geburtstag

am 16. Juni Frau Martha Supply aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 80, jetzt in Gammertingen, Altersheim, Hohenzollern, Württemberg.

zum 85. Geburtstag

Frau Hermine Vogt, geb. Sahm, aus Königsberg, Königstraße 19, und Hospital Sackheim, jetzt mit ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihren Sohn Fritz in Hannover, Laportestraße 24 A, zu erreichen.

zum 84. Geburtstag

am 2. Juni Frau Antonie Boesold, geb. Back, aus Königsberg, Heumarkt 6/7, jetzt in Oldenburg, Holstein, Wallstraße 13.

am 21. Juni Landsmann Friedrich Karnowski aus Paaris, Kreis Rastenburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Ocholt, Kreis Ammerland, in Oldenburg.

zum 83. Geburtstag

am 17. Juni Frau Anna Lindemann aus Zinten, Bismarckstraße 10, jetzt bei ihrer Tochter Helene Pannicke in Fürstenau, Kreis Bersenbrück.

am 24. Juni Landsmann Johann Podszun aus Schlaugen, Kreis Goldap, jetzt in Dänschendorf auf Fehmarn. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 27. Juni Lehrerwitwe Ida Wächter, geb. Stephan, aus Ortelsburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Paul Quedenau in Wiesbaden, Adelheidstr. 65.

zum 82. Geburtstag

am 15. Juni Fräulein Hedwig Arndt aus Königsberg, Yorckstraße, Driesenstift, jetzt zusammen mit ihrer Schwägerin Ida Arndt in Schiltach, Schwarzwald, Marktplatz 10.

am 22. Juni Frau Berta Geibys, geb. Queck, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt bei ihrer Tochter Friedel Winkler in Osterholz-Scharmbeck, Bromberger Allee 8, I.

am 22. Juni Frau Luise Koch aus Königsberg, Stobäusstraße 9, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Charlotte Harms in Braunschweig, Japerallee 1c.

zum 80. Geburtstag

am 2. Juni Frau Auguste Tunnat, geb. Dunkel, aus Gr.-Warnau, Kreis Lötzen, jetzt in Leer, Ostfriesland, Mörkenstraße 32.

am 7. Juni Frau Wilhelmine Gehrmann, jetzt in Hamburg 33, Harzensweg 1.

am 11. Juni Reichsbahnobersekretär i. R. Otto Huhn aus Niedersee, Kreis Sensburg, jetzt in Schleswig-Holstein, Haithaburing 6.

am 18. Juni Frau Margarete Letzas, geb. Wechkallnies, jetzt mit ihren Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau Charlotte Uschkureit, z. Z. Bad Kreuznach, Pfariusstraße 37, zu erreichen.

am 21. Juni Stellmachermeister Albert Mannke aus Medenau, Kreis Samland, jetzt Uetersen, Schmiedestraße 28.

am 23. Juni Hebamme Wilhelmine Spill, geb. Schönfeld, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hamburg 33, Heidhörn 2/18.

am 24. Juni Frau Lina Czepluch aus Königsberg, Dampfwäscherei Fortschritt, Kurfürstendamm 7 und Unterhaberberg 8c, jetzt bei ihrer Tochter Margret Neumann in Krefeld, Alexanderstraße 26.

am 25. Juni Frau Marie Kenneweg, geb. Gronwald, aus Königsberg, jetzt in (22b) Kail über Cochem, Mosel.

am 27. Juni Gewerbeoberlehrerin Hedwig Struwe aus Allenstein, jetzt in Bonn, Rhein, Noeggerathstraße 6.

am 28. Juni Bäckermeisterwitwe Auguste Nehrkorn, verw. Pokall, geb. Harmgarth, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn Max in Herford, Westfalen, Leipziger Straße 36.

zum 75. Geburtstag

am 8. Juni Kaufmann und Gaststättenbesitzer Hermann Bloeck aus Königsberg, Schmiedebrücke, jetzt in Assel 601 über Stade, Elbe.

am 9. Juni Landsmann Otto Schmeling aus Stallupönen, jetzt bei seiner Tochter in Arnsberg, Westfalen, Obereimer Straße 49. Er war bis zu seiner Vertreibung 25 Jahre lang Geschäftsführer der Firma Möbelhaus F. Schmeling.

am 12. Juni Frau Emma Weiß, geb. Rodmann, aus Königsberg, Wilhelmstraße 12 a jetzt in Frankfurt, Main, Schwanthaler Straße 29.

am 14. Juni Gärtnereibesitzer Albert Kahl aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Plön-Tramm, Holstein.

am 15. Juni Frau Anna Kottnick aus Neidenburg, jetzt in Eutin, Peterstraße 24, Haus Steinbrecher.

am 17. Juni Oberpostinspektor i. R. Wilhelm Krüger aus Fischhausen, Samland, jetzt in Braunschweig, Schiffweiler Straße 18.

am 18. Juni Eisenbahner Gustav Anders aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Steinach über Backnang, Kreis Waiblingen, Württemberg.

am 20. Juni Frau Anna Gohrt geb Liedtke, aus Königsberg, Augustastraße 9, jetzt Oldenburg, Holstein, Kuhtorstraße 16a.

am 21. Juni Frau Meta Schulz, verw. Riek, aus Königsberg, Hippelstraße 4, jetzt in Bachrain, Fulda, Weyherser Weg 42.

am 22. Juni Frau Johanna Kavier aus Königsberg, Jerusalemer Straße, jetzt Wiesbaden - Erbenheim, Mainzer Straße 6.

am 24. Juni Mühlenbesitzer, Landwirt und Obermeister der Müller-Innung Pogegen Arthur Funk aus Wittgirren, Memelland, jetzt Nehren, Kreis Tübingen, Hauptstraße 21.

am 24. Juni Landsmann Franz Krüger aus Königsberg-Quednau, Ringstraße 4, früher Lethenen, Kreis Labiau, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch seine Tochter Edith Weinert, München 13, Hiltenspergerstraße 40, zu erreichen.

am 25. Juni Frau Charlotte Lenski, geb. Rippschläger, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Flintstraße 138

am 25. Juni Bauer Anton Grimm aus Schmolainen bei Guttstadt, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Otto Lehmann, Altlünen, Post Lünen, Westfalen, An der Vogelscher 7, zu erreichen.

am 26. Juni Bauer und Pferdehändler Leopold Polenz aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Gertrud Lösche in Braunschweig, Heinrichstraße 20.

am 28. Juni Fräulein Maria Tolsdorff, aus Königsberg, Rippenstraße 28, jetzt in Düsseldorf-Kaiserswerth, Fliedner-Heim II.

am 29. Juni Landsmann Paul Beiran aus Wormditt, Oberhaide, jetzt bei seiner Tochter Erna Achtsnick in Ahrweiler, Ahr, Giesenstraße 3.

Curt Krebs-Schimmelhof siebzig Jahre

Am 17. Juni wird Curt Krebs-Schimmelhof siebzig Jahre alt. Auf seinem Besitz Schimmelhof im Kreise Angerapp hatte er eines der größten Gestüte Ostpreußens aufgebaut, und nach der Vertreibung — er wohnt jetzt in Rellingen bei Pinneberg, Schleswig-Hostein — hat er wieder Trakehner gezogen. Die Arbeiten des Jubilars wird in der nächsten Folge der „Georgine“ ausführlicher gewürdigt werden.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Adolf Klamma und Wilhelmine, geb. Jakubzik, aus Fröhlichen, Kreis Johannisburg, jetzt in Datteln, Westfalen, Holtbredde 20, feierten am 8. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 17. Juni feiern Bauer Hermann Kleefeld und seine Ehefrau Anna, geb. Günther, aus Neuendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt Holte, Kreis Nienburg, Weser, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Landwirt Franz Hellwig und seine Ehefrau Luise, geb. Hundrieser, aus Bersbrücken, Kreis Ebenrode, begehen am 21. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch seinen Sohn Walter in (14b) Calw, Marktstraße 2, zu erreichen.

Am 24. Juni begeht Landsmann Mathias Reiner mit seiner Ehefrau Ida, geb. Wiemer, aus Tilsit, Heinrichswalder Straße 15, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch seinen Sohn Erich in Bad Sachsa (Südharz) zu erreichen.

Jubiläen

Postbetriebsassistent Friedrich Gunia aus Bartenstein beging am 24. Mai sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Anschrift: Neuß, Postamt.

In den Ruhestand getreten

Mittelschullehrer Paul Konopatzki und Hilfsschullehrerin Gertrud Konopatzki, geb. Genske, aus Königsberg, Wartenburgstraße, sind mit Beginn des neuen Schuljahres in den Ruhestand getreten. Im Jahre 1945 wurde das Ehepaar in Königsberg interniert. Um Brotkarten zu erhalten, übernahm es den Auftrag, deutsche Kinder zu unterrichten. Wegen „antisowjetischer Propaganda“ wurde Landsmann Konopatzki verhaftet, mißhandelt, von seiner Frau getrennt und zu acht Jahren Straflager verurteilt. Er war in mehreren Lagern und kam bis an den Nord-Ural. 1954 wurde er mit einigen Leidensgefährten entlassen. Der Transport wurde aber noch ein halbes Jahr im ehemaligen Ordensschloß in Tapiau aufgehalten. Im März 1948 war seine Frau nach Remscheid gekommen und wurde an der Hilfsschule angestellt, dort fanden sich die Eheleute wieder. Das Ehepaar wohnt in Remscheid, Brüderstraße 32, und würde sich über ein Lebenszeichen von ehemaligen Freunden und Bekannten sehr freuen.

Ehrung

Eine Urkunde für Lebensrettung überreicht

Unserem Landsmann Fritz Matzkies, ehemals Gastwirt in Pillkoppen, jetzt in Cuxhaven, Karpfanger Straße 10, wurde durch Oberbürgermeister Olfers die ihm vom Innenminister verliehene Urkunde für Lebenrettung überreicht.

In unserer Folge 44 vom 3. November 1956 berichteten wir über die mutige Tat unseres Landsmannes, der jetzt als Parkaufseher in Cuxhaven arbeitet. Obwohl er schwerbeschädigt ist und eine Prothese trägt, rettete er im Oktober vorigen Jahres einen fünfjährigen Jungen vor dem Tode des Ertrinkens im Burggraben des Ritzebütteler Schloßgartens. Nur durch sein schnelles und entschlossenes Handeln hat Landsmann Matzkies diesem Kind das Leben erhalten können. Die Eltern des Kindes und die Stadtverwaltung dankten unserem Landsmann bereits und übermittelten ihm Geschenke. Im Amtsblatt für Niedersachsen wurde ihm eine öffentliche Belobigung ausgesprochen. Durch die Ehrung im Cuxhavener Rathaus erfuhr die Öffentlichkeit nun auch zum erstenmal davon, daß dieser aufrechte Ostpreuße ein schweres persönliches Schicksal erlitten hat; bei dem Versuch, mit einem Boot über die Ostsee nach Kriegsende wieder in seine Heimat zu kommen, wurde er von den Russen verhaftet und als „Spion“ nach Sibirien geschickt. Erst vor drei Jahren wurde er nach Westdeutschland entlassen und fand ein neues Zuhause in Cuxhaven.

Das Abitur bestanden

Manfred Oumard, Sohn des Lehrers A. Oumard aus Brettken, Kreis Angerapp, jetzt in Lübeck, Uhlandstraße 3, hat am Katharineum in Lübeck das Abitur bestanden und studiert an der Universität in Hamburg Philologie.

Suchkind 2731 fand seine Eltern

Am Tag des Bundestreffens, dem 19. Mai, gab es in Konstanz am Bodensee ein frohes Wiedersehen. Während in Bochum die Landsleute bei den Treffen der Heimatkreise in geselligem Gespräch beisammensaßen, standen sich auf dem Bahnhof in Konstanz drei Menschen gegenüber, die sich seit dreizehn Jahren nicht mehr gesehen hatten: überglücklich schlossen Hans und Elsbeth Stritzke ihren ältesten Sohn Hansgeorg in die Arme.

Die Geschichte dieser drei Menschen ist eine der vielen, die Krieg und Nachkriegszeit geschrieben haben. In dem Dorf Angerhöh im Kreis Gumbinnen besaß das Ehepaar Stritzke ein stattliches Gehöft mit einer Gastwirtschaft und einem Gemischtwarenladen. Vater Stritzke war Soldat, als die Mutter mit ihren drei Jungen, die damals im Alter von zweieinhalb bis sieben Jahren waren, im Planwagen vor den heranrückenden sowjetischen Panzern flüchtete. Im Schneesturm rutschte das Gefährt in den Graben. Die drei Jungen wurden von Nachbarn mitgenommen; die Mutter mühte sich, ihr Fahrzeug zu retten. So wurde sie von den Russen eingeholt und nach Sibirien verschleppt. Nach zwei Jahren schwerer Arbeit in Bergwerken und auf Kolchosen wurde Frau Stritzke als Schwerkranke entlassen. Durch den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes fand sie ihren Mann, der inzwischen in Herne in Westfalen Unterkunft gefunden hatte. Auch der zweite Sohn, Lothar, war vom Suchdienst ermittelt worden und befand sich beim Vater. Von den anderen beiden Söhnen fehlte jede Spur. Jahrelang suchte und forschte das Ehepaar. Immer waren die Antworten gleich: es war nichts zu ermitteln. Noch im März dieses Jahres kam eine Nachricht vom Polnischen Roten Kreuz, daß über das Schicksal der beiden vermißten Söhne nichts bekannt sei.

Da kam plötzlich am 15. Mai ein Eilbrief vom Hamburger Suchdienst in die Hände von Mutter Stritzke. Ein neunzehn Jahre alter Junge, der erst vor kurzer Zeit aus der sowjetisch besetzten Zone nach Kostanz am Bodensee gekommen sei, habe sich beim Suchdienst des DRK gemeldet. Der Junge wußte nur seinen Vornamen, Hansgeorg. Er war in Polen bei Pflegeeltern unter dem Namen Jan Sztuckl aufgewachsen und hatte dort das Bäckerhandwerk erlernt. Er hatte dem Deutschen Roten Kreuz berichtet, was ihm aus den Tagen der Flucht im Gedächtnis geblieben war: Er habe seine Mutter gesucht und dabei seinen kleinen Bruder Hermann verloren. Diesen kargen Angaben fügte der Junge eine Skizze bei, auf der er das elterliche Gehöft mit dem Laden und der Gastwirtschaft aus der Erinnerung aufgezeichnet hatte.

Aus den wenigen Angaben und vor allem aus der Zeichnung, die in jeder Einzelheit stimmte, erhielten die Eltern die Gewißheit: das ist unser Junge! Sie schrieben nach Konstanz, und zwei Tage später hatten sie den Antwortbrief ihres Sohnes in Händen.

Seltsames Zusammentreffen: Am Tage des Wiedersehens, dem 19. Mai, konnte Hansgeorg zusammen mit seinen Eltern auch zum erstenmal nach langer Zeit wieder seinen richtigen Geburtstag feiern. Er selbst hatte sein Geburtsdatum vergessen. Seine Mutter war es, die ihm sagte, daß er an diesem Tage neunzehn Jahre alt wurde.

Trotz ihrer schweren Krankheit ist Mutter Stritzke seit diesem Tage wieder eine andere geworden. Das einzige, was das Glück dieser Familie noch trübt, ist die bange Ungewißheit, was aus dem jüngsten Sohn Hermann geworden sein mag, der jetzt vierzehn Jahre alt sein müßte. Wir haben alle gelernt in dieser Zeit, noch auf Wunder zu hoffen. Vielleicht fügt es das Schicksal, daß auch der jüngste Sohn so wie der jetzt wiedergefundene, noch in sein Elternhaus zurückkehrt.

Aus vielen Briefen wissen wir, daß es noch unendlich viele Landsleute gibt, die auf die Wiederkehr ihrer vermißten Angehörigen hoffen. Jeder, der noch einen Angehörigen vermißt, sollte nichts unversucht lassen, um nach ihm zu forschen. Der Suchdienst im Ostpreußenblatt, die Karteien der ostpreußischen Heimatkreise und der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes haben schon Zehntausende von Flüchtlingsschicksale klären können.

Wir hören Rundfunk

Sämtliche Sender der Bundesrepublik und Westberlins übertragen am 17. Juni um 11 Uhr den Staatsakt der Bundesregierung anläßlich des Tages der Deutschen Einheit aus dem Plenarsaal des Bundestages in Bonn. Es sprechen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und Professor Dr. Theodor Litt.

In der Woche vom 16. bis 22. Juni senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonntag, 22.15: Bundestreffen der Pommern 1957 — Montag, 8.00: Klang der deutschen Heimat, darunter Volksweisen aus Ostpreußen. 18.00: Unvergessene Heimat im Deutschen Osten. 19.15: Das große Elend der Diktatur. Der 17. Juni und seine Folgen. — Freitag, 10.20 und 15.20: Schulfunk: Fritz ist in der FDJ. Aus der Reihe „Im geteilten Berlin“. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 15.45: Volkslieder aus deutschen Landschaften, darunter Lieder aus Ostpreußen. — Montag, 16.15: Politik und Moral. Aus der Schrift „Zum ewigen Frieden“ von Immanuel Kant. 20.30: Der Sonderzug. Ein Hörspiel aus Schlesiens Schicksalstagen von Erich Kuby. 22.35: Die Philosophie als Magd der Politik. Gespräch über die Situation der Philosophie in der Sowjetzone. — Sonnabend, 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 14.00: Heute in den deutschen Ostgebieten. 18.00: Die Vergessenen. Nicht-anerkannte Flüchtlinge in Westberlin.

Radio Bremen. Montag, 14.00: Schlesische Dorfgeschichten. 16.00, UKW: „Über Hügel und Tal sollst du uns hören“, Mitteldeutsche Dichtung jenseits der Staatsliteratur. 17.45, UKW: Drüben liest man es anders. Ein Blick in die Presse der Zone. 18.00: Landschaft im Spiegel: Pommern. 21.00, UKW: Im Anblick Mitteldeutschlands. Städte und Landschaften zwischen Ostsee und Thüringer Wald beschrieben von Dichtern aus zwei Jahrhunderten. — Dienstag, 9.25: Schulfunk: Ostdeutschland in der Dichtung.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Montag, 9.00: An der Zonengrenze. 14.00: Die Reise des guten Willens. Jugend aus Westdeutschland besucht die Zone. 15.30: Volkstümliche Klänge aus unserer Heimat, darunter aus Ostpreußen. 19.00, UKW: Die Hauptstadt Deutschlands. Ein Dokumentarbericht über Berlin. 20.00: Olga 17. Hörspiel von Richard Hey. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen.

Südwestfunk. Montag, 9.00, UKW: „Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund“, Deutsche Stämme und Landschaften in der Dichtung. 18.30, UKW: Deutsches Liedgut aus dem Osten. 19.05: Jugenderinnerungen an Ostpreußen von Curt Elwenspoek. — Mittwoch, 21.30, UKW: Haben wir noch eine gemeinsame Muttersprache? Der Sprachverfall in Mitteldeutschland. Von Wolfgang Paul.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 15.00, UKW: Staat und Studenten. Die Brechung des Bildungsmonopols — eine Errungenschaft der „DDR“ und ihre Problematik. — Montag, 8.50: Huldigung an die Berliner von Gerhart Pohl. 10.00: Recht, Gesetz und Ideologie. Über die Justiz Mitteldeutschlands. 12.45: Volksmusik und Verse aus Mitteldeutschland. 14.00, UKW: Das rote Sieb. Eine Analyse des literarischen Marktes in Mitteldeutschland. 15.00, UKW: Der Appetit läßt sich nicht einplanen. Die Nahrungsmittelproduktion der Zonenrepublik. 16.00, UKW: Bilder und Sinnbilder mitteldeutscher Landschaft. 17.00: Berlin. Porträt einer Hauptstadt. 18.00, UKW: Musikleben in Mitteldeutschland. 19.45 und 23.15, UKW: Der Mensch im System. Betrachtung von Martin Koch. 20.15, UKW: Rede zur Wiedervereinigung von Prof. Hermann Heimpel. 20.45: Weimar, Heimat aller Deutschen. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 10.30, UKW: Von Treysa bis Spandau. Die Evangelische Kirche Deutschlands als Klammer der Einheit. 14.30, UKW: Mitteldeutscher Bilderbogen. 18.00: Geteilte Städte an Oder und Neiße. — Dienstag, 15.00: Die Landwirtschaft in der Sowjetzone.

Rias. Montag, 15.30: Vier Jahre danach. Eine Sendung über die Jugend in der Sowjetzone. 19.00: Berliner Kundgebung zum Tag der Deutschen Einheit.

Sender Freies Berlin. Montag, 18.00: Übertragung der Berliner Kundgebung. — Dienstag, 10.00: Schulfunk: Deutsche Geschichte am Brandenburger Tor. 10.30: Östlich der Elbe: Riesengebirge. — Donnerstag, 20.55: Große deutsche Demokraten: Reichsfreiherr vom Stein. Hörspiel von Horst von der Heyde. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Geschäftliches

Schöpflin Haagen weist darauf hin, daß die in einer der letzten Ausgabe veröffentlichten Anzeige, anläßlich des 50jährigen Jubiläums, sich grundsätzlich auf das Stammhaus Schöpflin Haagen, gegr. 1907, bezogen hat. Der Versand als solcher begann mit Preislisten und Katalogen im Jahre 1930. Aus diesem ist das volkstümlich bekannte Großversandhaus Schöpflin Haagen hervorgegangen.

Gott der Herr hat heute mittag, 13 Uhr, meinen lieben treuen Lebenskameraden, meinen herzensguten Vater und Schwiegervater, den

General-Landschafts-Oberinspektor a. D.

Arthur Liebert

im 66. Lebensjahre in die ewige Heimat gerufen.

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Eltern

Bernhard Witt

Bertha Witt

geb. Hamann

die im Jahre 1945 in Königsberg Pr. den Hungertod starben.

In tiefer Trauer

Elisabeth Liebert, geb. Witt
Hannelore Liebert
Fritz Poerschke

(14b) Bad Waldesse, Württemberg, den 25. Mai 1957
Roßmarkt 2
früher Königsberg Pr.-Maraunenhof, Wehnerstraße 12

Am Sonntag, dem 12. Mai 1957, ist nach schwerer Krankheit mein lieber Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Pehl

im 53. Lebensjahre verstorben.

In tiefer Trauer

Johanna Pehl, geb. Koepke
Gerhard Pehl
Erhard Pehl

Hannover, Kol. Silbersee 2/61
früher Steinwalde, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Am 23. Mai 1957 entschlief plötzlich und unerwartet fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Altbauer

Karl Marchand

im 83. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Albert Marchand

Bracht, Kreis Marburg (Lahn)
früher Eichkamp, Kreis Ebenrode

Am 28. April 1957 entschlief fern der geliebten Heimat meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere herzliebe Oma, Schwester und Tante, Frau

Hedwig Borchert

geb. Anhut

aus Wormditt, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Vaters und Schwiegervaters, Herrn

Karl Borchert

Fleischermeister und Landwirt

gestorben am 15. 8. 1945 in Wormditt

und meines lieben Bruders und Schwagers

Ernst Borchert

Major und Ritterkreuzträger

gestorben am 1. 5. 1945 im Lazarett in Drolshagen

In stiller Trauer

Kurt Neu und Frau Ursula, geb. Borchert
Günther und Ines Neu
Jutta Borchert
Josef Anhut

Thaleischweiler (Pfalz), Mainz, Brenz, den 1. Mai 1957

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 29. Mai 1957 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, unsere liebe Landsmännin

Wilhelmine Kallweit

geb. Karth, verw. Kemsat

aus Schmalleningken-Endruschen, Kreis Tilsit-Ragnit

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Heinrich Kemsat und Frau
Berlin NW 21, Bandelstraße 27
und Anverwandte

Im Namen ihrer Landsleute

Otto Didlapp in Berlin-Haselhorst

Am 27. Mai 1957 entschlief nach plötzlicher kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elise Bromund

verw. Döhring, geb. Störmer

fern der geliebten Heimat im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Hans Bromund
Erna Bromund, geb. Korn
Brigitte Bromund
sowie die übrigen Anverwandten

Felsen über Meppen
früher Domnau, Markt 12

Nach langem Leiden entschlief am 29. Mai 1957 in der sowjetisch besetzten Zone mein lieber Bruder, der

Lehrer

Hans Raudonat

früher Lehrer in Rockelkeim

In stiller Trauer

Dipl.-Ing. Paul Raudonat
Reg.-Baurat i. R.

Hamburg-Altona, Planckstraße 8

Fern der geliebten Heimat verschied ganz unerwartet am 28. Mai 1957 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opi

Oberlokführer i. R.

Wilhelm Redweik

früher Treuburg, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Redweik, geb. Leppack
Edith Volz, geb. Redweik
Anneliese Wilkens, verw. Redweik
Ingo, Heike, Oda, Sigrun
als Enkelkinder

Elisenruh, Post Oersdorf bei Kaltenkirchen, Holstein

Plötzlich und unerwartet ist heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Tante

Ottilie Geyer

geb. Kulick

im 65. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

Franz Geyer
und alle Angehörigen

Eckernförde, den 26. Mai 1957
Schleswiger Landstraße 28
früher Allenstein, Ostpreußen, Kopernikusplatz 4 a

Die Beisetzung erfolgte am 29. Mai 1957 von der Borbyer Kirche aus.

Am 18. Mai 1957 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine liebe herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Katlun

geb. Schoeler

aus Absteinen, Kreis Tilsit

im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Friedrich Katlun

Quadrath bei Köln Rote-Kreuz-Straße 57

Am 30. Mai 1957 entschlief fern der Heimat in der sowjetisch besetzten Zone unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Minna Ballandat

geb. Goldapp, verw. Augustin

aus Tilsit, Deutsche Straße 52

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer

Fritz Augustin und Frau Gertrud
(21b) Hemer-Sundwig
Hüttenstraße 16
Otto Augustin und Frau Lisa
Kiel, Metzstraße 38
Rudolf Wolfgramm und Frau Gerda, geb. Ballandat
sowjetisch besetzte Zone
Heinz Ballandat u. Frau Anita
sowjetisch besetzte Zone
Fritz Urban und Frau Helene
geb. Goldapp, als Schwester
Dülmen, Westfalen
sieben Enkelkinder

Am 16. Januar 1957 rief Gott meinen lieben Mann und fürsorglichen Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Richard Jackstien

früher Parwen
Kr. Elchniederung, Ostpr.

zu sich in die ewige Heimat.

Wir beugen uns dem Willen Gottes.

In stiller Trauer

Bertha Jackstien
geb. Schattat
nebst Kindern
und Anverwandten

Sulingen (Hannover)
Kurze Heide 4

Nach langer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin und Tante

Amalie Buttgereit

geb. Theike

am 22. Mai 1957 im 81. Lebensjahre von uns in die Ewigkeit gegangen.

In stiller Trauer

Emil Buttgereit
Anna Buttgereit, geb. Fuchs
Horst Kunter

Wesselburen Holstein
Ekenesch 11
früh. Uderhöhe, Kr. Wehlau

Am 30. Mai 1957 ist unser liebes Muttchen, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter u. Tante

Bertha Unruh

geb. Pahlke

fr. Baumgart, Kr. Heiligenbeil

kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Erich Unruh
Bockhorn über Varel
Wanda Unruh, geb. Simson
Hans Unruh
Waltringhausen ü. Wunstorf
Ilse Unruh, geb. Podehl
und Enkelkinder
Karl-Heinrich, Hans-Dieter
und Brigitte

Du guter Vater bist nicht mehr, dein Platz in unserm Heim ist leer. Du reichst uns nicht mehr Deine Hand, der Tod zerriß das schöne Band.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute morgen, 4.30 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa, unseren lieben Bruder, Schwager u. Onkel, Herrn

Karl Reinhold

Kriminalsekretär a. D.

im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer

Helene Reinhold
geb. Lojewski
Margarete Seick
geb. Reinhold
Gerhard Seick
und Klein-Renate
und alle Anverwandten

Rheurdt, Kr. Moers, 24. Mai 1957
Hochend 15
früher Lyck, Ostpreußen
Steinstraße 19

Lebt wohl, lebt wohl! Laßt mich voran zur ewigen Ruhe gehn! Bleibt treu bis Euch der Heiland ruft, lebt wohl, auf Wiedersehn!

Gott, unser himmlischer Vater, holte meinen lieben herzensguten Mann, seiner Kinder guten und treusorgenden Vater und Schwiegervater, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rentner

Karl Barzik

nach langem, mit Geduld getragenem Leiden im Alter von 62½ Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Maria Barzik
Bruno Jadzinski und Frau Magdalene, geb. Barzik

Essen-Katernberg, 26. Mai 1957
Schalker Straße 62
fr. Adl. Heyde bei Powunden
Kreis Samland

Am 31. Mai 1957 entschlief nach langem Leiden fern der Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa u. Uropa der

Schuhmachermeister

Carl Woop

im 87. Lebensjahre.

Im Namen
der Hinterbliebenen

Johanne Woop
geb. Sattkowski

Künsebeck Nr. 77
über Bielefeld 2
früher Tilsit, Ballgarden 5

Anläßlich seines 29. Geburtstages gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Rudi Schröder

geb. 16. 6. 1928 in Pr.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen, am 18. 1. 1945 zur Panz.-Abt. 10, Zinten, Ostpreußen, seitdem vermißt.

In stiller Trauer

Familie Schröder

(17b) Königschaffhausen, Baden
Hauptstraße 79
früher Pr.-Bahnau, Ostpreußen

Zum fünfjährigen Gedenken

Dem Auge fern,
dem Herzen nah.

Am 6. Juni jährte sich zum fünften Male der Todestag meiner unvergeßlichen lieben Frau, Mutti, Schwägerin und Tante

Anna Fink

geb. Hüge

geb. 3. 3. 1902 in Königsberg Pr.
gest. 6. 6. 1952 sowj. bes. Zone

In stillem Gedenken

Paul Fink
Tochter Rosemarie Fink
Söhne:
Georg Fink
vermißt im Einsatz b. Heilsberg
Gerhardt Fink
vermißt im Einsatz bei Königsberg Pr.
Schwager Rudolf Fink
Volkssturm Danzig vermißt

Königsberg Pr. - Liep
Troppauer Weg 18
jetzt Karlsruhe, Baden
Rüppurrer Straße 55

Wer kann über die Vermißten Auskunft geben?

Am 20. Mai 1957 entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater u. Onkel, der

Tischler- u. Glasermeister

Friedrich Liedtke

früher Heiligenbeil / Rosenberg
Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Magdalena Vogel
geb. Liedtke
Paul Vogel
Eckernförde, Gartenstr. 16
Ernst Lange
Olga Lange, geb. Liedtke
Fritz Strauß
Hanna Strauß, geb. Liedtke
Herbert Lüdtke
Christel Lüdtke, geb. Liedtke
Willi Kleimann, vermißt
Maria Kleimann, geb. Liedtke
zehn Enkelkinder
und Hans Lange, vermißt

Plötzlich und unerwartet verschied am 19. Mai 1957 mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater

August Borkowski

im Alter von 64 Jahren.

In tiefem Schmerz

Minna Borkowski
Luzi Fischer
geb. Borkowski
Heinrich Fischer
Elli Schwettmann
geb. Borkowski
Enkel und Anverwandte

Elsfleth
früh. Schönau, Kr. Pr.-Holland

Am 18. Mai 1957 starb nach kurzem Leiden fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat im Alter von 77 Jahren der

Bauer

Max Fleiss

In stiller Trauer

Frau Bertha Fleiss
geb. Graetsch
Gerhard Fleiss, Sohn

Ettlingen, Baden, Postfach 333
den 5. Juni 1957
fr. Kietellen b. Gr.-Skaisgirren
Kr. Niederung, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 22. Mai 1957 um 12.30 Uhr in der sowj. besetzten Zone statt.

In stillem Gedenken

Ihr seid als Helden fürs Vaterland gefallen, fern von der Heimat blieben Ihr zurück. Euer liebes Bild, das einzige von allen, erinnert uns an ein verlorenes Glück.

Am Volkstrauertag gedenken wir fern der geliebten Heimat Ostpreußen meiner geliebten Söhne, unserer guten Brüder

Martin Wohlgethan

geb. 10. 11. 1923
gef. 12. 10. 1944 bei der Kriegsmarine

Otto Wohlgethan

geb. 17. 6. 1926
gef. 16. 2. 1945 bei der Handelsmarine

Sie folgten ihrer geliebten Mutter

Martha Wohlgethan

geb. Britt
geb. 12. 8. 1893 gest. 2. 2. 1933

Ferner gedenke ich meiner zweiten Frau, unserer guten Pflegemutter

Bertha Wohlgethan

geb. Thal
geb. 9. 4. 1895, beim Bombenangriff auf Pillau ums Leben gekommen

In stiller Trauer

Hermann Wohlgethan
Gerhard
Erika Lüth, geb. Wohlgethan
und Ruth als Geschwister

fr. Kahlholz, Kr. Heiligenbeil
jetzt Sellin bei Plön, Holstein

Zum einjährigen Todestage gedenken wir unserer lieben Mutter

Henriette Schlenger

geb. Rochna
geb. 19. 9. 1885
gest. 25. 6. 1956 zu Sandesbergen
Hoya

früher Zinten, Ostpreußen

Frieda Vogt, geb. Schlenger
Fritz Vogt
Polizei-Obermeister
und alle Angehörigen

Königsberg Pr.
Cranzer Allee 21
jetzt Hannover
Laportestraße 24 A

Unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johann Kizio

früher wohnhaft in Arys, Ostpreußen

ist heute nach kurzem Leiden im 89. Lebensjahre für immer von uns gegangen. Er war uns bis zuletzt ein Vorbild unermüdlichen Fleißes.

Sein Wunsch, die Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

In stiller Trauer die dankbaren Kinder

Bankprokurist Ernst Kizio und Familie
Studienrat Walter Kizio und Familie
Apotheker Reinhold Kizio und Familie
Elsa Bolz, geb. Kizio, und
Reg.-Amtmann Harry Bolz

Köln-Nippes, Bülowstraße 33, den 26. Mai 1957

Die Bestattung fand am 30. Mai 1957 nach Überführung aus Köln im engsten Kreis der Familie und Freunde auf dem Bergfriedhof in Hausberge a. d. Porta statt.

Fern seiner Heimat verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Rentner

Anton Keuchel

früher wohnhaft in Wormditt, Kreis Braunsberg Ostpreußen

im Alter von fast 84 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer

Anna Keuchel, geb. Pilgermann
Tochter Anna Keuchel
Theodor Gosepath und Frau Maria, geb. Keuchel
und drei Enkelkinder

Mülheim-Winkhausen, den 28. Mai 1957
Reuterstraße 232

Die feierlichen Exequien fanden am Sonnabend, dem 1. Juni 1957, um 9 Uhr in der Christ-König-Kirche, Freiherr-vom-Stein-Straße, die Beerdigung um 10.15 Uhr auf dem Heißener Friedhof statt.

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 9. Mai 1957 sanft und ruhig mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Oberlokführer i. R.

Max Kiewski

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Kiewski, geb. Synowsik, Itzehoe
Ingried Kiewski, Itzehoe
Günter Kiewski und Familie, Itzehoe
Bodo Kiewski und Familie, Lörrach
und alle Verwandten

früher Lyck, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden.

Heute nacht entschlief nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet kurz nach seinem 66. Geburtstage unser über alles geliebter Mann und Vater

Ernst Wollmann

früher Gabditten, Ostpreußen

In tiefem Herzeleid

Lina Wollmann, geb. Thorun
Eva Wollmann, Tochter

Schongau (Lech), den 6. Juni 1957
Lechtorstraße 15

Plötzlich und unerwartet entschlief am 4. Juni 1957 mein lieber Mann, mein lieber Schwiegervater, unser lieber Verwandter

Landwirt

Albert Gorsewski

Frisching, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
geb. 16. 2. 1877

Sein Heimgang vereint ihn nun mit seinen beiden Söhnen

Hellmut und **Eberhard**

gefallen in Rußland

Marie Gorsewski, geb. Klein
Gisela Gorsewski, geb. Jopiehn
und alle Verwandten

Kiel, Sternwartenweg 7

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 8. Juni 1957, um 14 Uhr auf dem Nordfriedhof Kiel statt.

Am 2. Mai 1957 ist unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Ambrosius

geb. Paraknewitz

früher Gumbinnen, Ostpreußen, Luisenstraße 5

im Alter von 84 Jahren in der sowjetisch besetzten Zone entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Elisabeth Dreher, geb. Ambrosius

Osnabrück, Limberger Straße 15



Heute erlöste Gott der Herr fern der Heimat meinen geliebten Mann, unseren stets treusorgenden lieben Vater und guten Opi, Herrn

Adolf Peters

Regierungsoberinspektor i. R.

im Alter von 69 Jahren von langem schwerstem Leiden. Er ging zu seinem Sohn in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer

Josefine Peters
Elfriede Saubert, geb. Peters
Wilhelm Saubert, Regierungsrat
Manfred und Reinhard

Untersontheim 60 und Regensburg, von-Reiner-Straße 26
den 27. Mai 1957
früher Allenstein, Ostpreußen, Hohensteiner Querstraße 18

Die Beisetzung fand am Sonnabend, dem 1. Juni 1957, um 14 Uhr auf dem Unteren kath. Friedhof in Regensburg statt.

Nach schwerem Leiden entschlief am 3. Juni 1957 sanft mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Obersteuerinspektor i. R.

Karl Rudolf Teichert

früher Tilsit

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Teichert, geb. Hefft
Klaus Quitschau und Frau Elfriede, geb. Teichert
und Thomas

Lübeck, Schopenhauerstraße 8 II

Die Beisetzung hat am 7. Juni 1957 in Lübeck stattgefunden.

Wir können Dir nichts mehr bieten,
mit nichts Dich mehr erfreun,
nicht eine Handvoll Blüten
auf Deinen Hügel streun.

Am fünfzehnten Todestage meines lieben Mannes, unseres liebsten Vatis

Franz Jabrowsky

geb. 9. 2. 1912 gef. 15. 6. 1942 in Rußland

gedenken wir seiner.

Christel Jabrowsky, geb. Tolkien
Brigitta und Hannelore, seine Töchter

Königsberg Pr., Hinterroßgarten 14
jetzt Haldenwang bei Kempten (Allgäu)

Selig sind die, die im Herrn sterben.

Nach kurzer schwerer Krankheit nahm Gott unsere liebe gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Mathilde Chmilewski

im gesegneten Alter von 79 Jahren in sein himmlisches Reich.

Sie folgte ihrem Sohn

Willy

nach elf Wochen in die Ewigkeit.

Ihr folgte, für uns alle unfaßbar, vier Stunden später, nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Gustav Ganzhübner

im Alter von 72 Jahren.

In tiefem Schmerz

Bertha Ganzhübner, geb. Chmilewski
Familie Bruno Ganzhübner, USA
Werner und Günter Ganzhübner, Kanada
Gerta Ganzhübner
sowie alle Angehörigen

Ahrensbök, Holstein, im April 1957
früher Groß-Jägersdorf und Schwägerau, Kreis Insterburg

Die Liebe höret nimmer auf.
1. Korinth. 13, V. 8

Am 3. Juni 1957 entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Grünke

geb. Rausch

aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Irma Grünke, Treysa, Hessen, Stettiner Straße 11
Erna Grünke, Marburg (Lahn), Am Grün 34
Cläre Grünke, geb. Frös
Siegfried Grünke, Eckelshausen bei Biedenkopf
Charlotte Radau, geb. Grünke
Hannover, Sallstraße 49
Georg Radau
und drei Enkelkinder

Marburg (Lahn), im Juni 1957

Am 28. Mai 1957 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter

Maria Seidel

geb. Hokamp

früher Lyck, Ostpreußen, Kaiser-Wilhelm-Straße 57

im 69. Lebensjahre.

Vor neun Monaten erhielten wir die Gewißheit, daß unser lieber Vater

Georg Seidel

am 4. Mai 1945 bei einem Tieffliegerangriff in Schleswig-Holstein gefallen und auf dem Soldatenfriedhof in Rendsburg beigesetzt ist.

Heinz Seidel und Frau Gerda, geb. Meyer
Celle, Clemens-Cassel-Straße 2
Karl Wiekenberg und Frau Ruth, geb. Seidel
Osterode (Harz), Hördener Breite 3

Heute entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine in allen Sorgen schwerster Zeiten tapfere Lebenskameradin, meine herzensgute, unermüdlich treusorgende Mutter

Käthe Liehr

geb. Schober

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Friedrich Liehr
Christel Liehr

Emden, Klunderburgstraße 16, den 31. Mai 1957
früher Tilsit, Ostpreußen

Am 16. Mai 1957 starb meine liebe Schwägerin, unsere unvergeßliche Tante und Großtante, Fräulein

Paula Janz

geb. 8. 12. 1891

Ihr ganzes Leben hat sie unserer Familie gewidmet. Über 33 Jahre war sie in unserer Firma unsere beste Stütze. Ihre Treue und Pflichterfüllung werden uns stets ein Vorbild bleiben.

Anna Ewert und Familie
Karl-Heinz Ewert
in Fa. Ewald Ewert & Co., Tilsit, Deutsche Straße 50

jetzt Hamburg 23, Eilbeker Weg 170 b



Am 3. Juni 1957 ist nach kurzem, in Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Jakst

geb. Kudszus

im 88. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Ida Streich, geb. Jakst
Willy Streich
Regina Streich

Dortmund, Robert-Koch-Straße 57
früher Tilsit, Scharnhorststraße 9, und Lötzen, Ostpreußen, Schmidtstraße 7

Nach kurzer Krankheit und schwerer Operation ist meine gute liebe strebsamste Frau, unsere herzensgute unvergeßliche Mutter, liebste Mutti, Omi, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Marta Scheffler

geb. Stauffer

im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen.

In fast untröstlichem Schmerz

Heinrich Scheffler
Waltraut Scheffler
Josef und Heidi Schneider, geb. Scheffler
Thomas und Christel Aufleger, geb. Scheffler
und Enkelkinder sowie alle Verwandten

Landshut, Herzog-Wilhelm-Straße 3, den 22. Mai 1957
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 25. Mai 1957 auf dem Städtischen Friedhof Landshut stattgefunden.